

Ercheinungstaglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.—
Stad. Bei den Postämtern: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Litae
monatlich, 15,30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit
Zustellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete
Hefen, Verbote usw. ausfallende Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrags
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unterliegt eingekaufener
Mausdrucke wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der
Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereibüro)
Drahtnachricht: Dampfboottour



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltweite im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in
Litauen 1,20 Litae, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Blaupausen
50%, Aufschlag. Eine Gewähr für die Gütlichkeit bestimmter Blätter kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
Kurs von Litae 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontofalle, bei Einziehung des
Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 136

Memel, Sonntag, den 12. Juni 1932

84. Jahrgang

## Lenkt Frankreich ein?

Eine optimistische Meldung über Frankreichs Haltung in der Reparationsfrage

wtb. London, 11. Juni. Der Pariser „Times“-Korrespondent meldet, daß Herrriots optimistische Erwartungen über die kommenden Kaufmann Besprechungen in anderen Kreisen Bekätigung finden. Man legt sie dahin aus, daß man die starre Haltung der vorigen französischen Regierung, die die vorigen Genfer Verhandlungen zum Stillstand gebracht und die Kaufmann Konferenz noch vor ihrem Beginn fast gefährdet hat, aufgeben wolle.

wtb. London, 11. Juni. „Times“ sagt über die Aussichten der Kaufmann Konferenz, jetzt sei die Zeit gekommen, wo das Ende der Reparationszahlungen ins Blickfeld gerückt werden müsse. Wenn das in diesem Monat noch nicht erreicht werden könne, so müsse wenigstens betont werden, daß grundsätzlich eine Streichung ins Auge zu fassen sei, und es könne der Apparat geschaffen werden, der die schließliche Beendigung der Reparationen mit der Beendigung der anderen wirtschaftlichen Schulden zusammenfallen lasse. Eine völlige und unmittelbare Streichung würde in den Augen vieler weder moralisch noch wirtschaftlich wünschenswert sein, andererseits aber erwarte in England niemand unmögliche Zahlungen von Deutschland. Der Premierminister müsse daher in der Lage sein, hier den Weg zu weisen. Die englische Regierung könnte zum Beispiel ihre Bereitwilligkeit erklären, ein leeres Land, das seinen Anspruch an Reparationen von Deutschland aufgibt, von seinen Zahlungsverpflichtungen England gegenüber zu entbinden. Eine solche Erklärung würde als wichtiger Ansporn auf andere wirken.

### Beratungen in Paris

wtb. Paris, 10. Juni. Unter Vorsitz des Präsidenten fand heute ein Ministerrat statt. Ministerpräsident Herriot gab

einen Ueberblick über die außenpolitische Lage. Die Minister unterzogen die auf der Tagesordnung der Genfer und Kaufmann Konferenz stehenden Fragen, die morgen Gegenstand eines Meinungsaustausches zwischen den Vertretern der französischen und der englischen Regierung sein werden, einer Prüfung.

Die Zusammensetzung der französischen Delegation für die Kaufmann Konferenz ist folgende: Delegationsführer Ministerpräsident Herriot; Delegierte: Finanzminister Martin, Handels- und Industrieminister Durand, Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Paganon, Abgeordneter Georges Bonnet (Mitglied der französischen Delegation beim Völkerbund). Die Delegation für die Genfer Konferenz besteht aus folgenden Persönlichkeiten: Vorsitzender: Ministerpräsident Herriot; Delegierte: Kriegsminister Paul Boncour, Marineminister Veygues, Luftfahrtminister Painlevé, Kolonialminister Sarraut und Senator de Juvenel.

Nach Schluß des Ministerrates erklärte Ministerpräsident Herriot den Journalisten: Ich habe meine Kollegen über die Verhandlungen mit Oesterreich betreffend den Antrag auf Bewilligung einer Anleihe unterrichtet. Diese Verhandlungen sind in vollem Gange und laufen günstig.

Zu den Besprechungen mit Macdonald und Sir John Simon erklärte Herriot: Die Besprechungen, die ich mit den englischen Ministern morgen und am Sonntag führen werde, werden sich auf die Genfer und die Kaufmann Konferenz beziehen. Wir werden uns bemühen, die Ansichten unserer Regierungen in Einklang zu bringen. Man kann bereits jetzt behaupten, daß auf beiden Seiten ein gleicher guter Wille vorherrscht.

Die deutsche Delegation reist am Dienstag nach Genf ab.

kann. Die Verantwortlichkeiten, die aus der gewollten organischen Regelung der Dinge erwachsen, müssen wieder aufgerichtet, die Verbundenheit von Arbeitgeber und Arbeitnehmer wieder hergestellt werden. Zunächst hat angeht die Größe und des Umfanges der Notlage unseres Volkes auch der Staat klare Verpflichtungen zu sozialer Hilfe, und die Regierung wird es als ihre vornehmste und ernsteste Pflicht betrachten, durch dahingehende Anstrengungen den notleidenden Volksgenossen auch über diese Krise hinwegzuhelfen. Darüber hinaus aber sieht sie den besten Weg sozialer Fürsorge in dem Bestreben, alles zu tun, um durch einen organischen Umbau der Wirtschaft die Fehler des kapitalistischen Systems auszumerzen und den Volksgenossen Arbeit und Brot zu schaffen.

Wir sind mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat einig in der Auffassung, daß eine gesunde Land-

wirtschaft und die Liebe zur Scholle die Vorbedingung nicht nur der materiellen Ernährung, sondern auch der geistigen Erneuerung des Landes sind. Eine gesunde Landwirtschaft aber ist auch ein dringendes nationales Erfordernis. Diesmal gilt es, das Beste herzugeben, um Deutschlands heimische Ernährungsbasis zu erhalten, darüber hinaus aber verlangt die Lage in den Grenzgebieten Maßnahmen, die der Erhaltung des nationalen Selbstbehauptungswillens dienen.

Eine starke zielbewusste Agrarpolitik ist das Fundament jeder gesunden Entwicklung, die in sorgfamer Abwägung der Interessen auch der anderen Berufsstände der Gesamtheit der deutschen Wirtschaft gerecht wird.

An die Rede des Reichskanzlers schlossen sich Ausführungen des Reichsernährungsministers über die Grundzüge der künftigen Agrarpolitik der Reichsregierung.

## Zentrum als bürgerliches Sammelbecken / Aufnahme von staatsparteilichen Politikern in die Listen des Zentrums

wtb. Berlin, 11. Juni.

Die die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet, haben die Führer des Zentrums und der Staatspartei, für den Fall, daß keine Einigung der Mittelparteien außerhalb des Zentrums zustande kommt, die Vorbereitungen für ein lockeres Zusammengehen im Wahlkampf getroffen, das insbesondere in der Aufnahme von staatsparteilichen Politikern in die Listen des Zentrums bestehen soll.

### Das Zentrum im Wahlkampf

Scharfe Kritik an der Regierung Papen

wtb. Gamm, 11. Juni. In einer Massenversammlung, mit der die westfälische Zentrumspartei den Wahlkampf eröffnete, sprach Prälat Dr. Schreiber über die Stellung des Zentrums zum Wahlkampf, in den die Partei stark und entschlossen in voller Unabhängigkeit und freier Selbstbestimmung in scharfer Trennung vom Sozialismus rechts und links gehe. Er polemisierte sodann gegen politische Berater des Reichspräsidenten, denen er die Schuld am Rücktritt der Regierung Brüning zumah und erklärte von ihnen, sie hätten unheilvolle Risse in das Geistesleben des deutschen Volkes getragen. Dann erhob er die Frage, ob es politisch richtig gewesen sei, soziale Angehörige des Adels in das Reichskabinett aufzunehmen und meinte, daß seiner Ueberzeugung nach eine Sammlung der nationalen Kräfte im Kabinett Papen nicht erfolgt sei. Schließlich gab er der Ansicht Ausdruck, es wäre richtiger gewesen, wenn die Hitler-Bewegung jetzt auch die Verantwortung mitübernommen hätte.

### Um die Einberufung des Auswärtigen Ausschusses

wdz. Berlin, 11. Juni. Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Landtages, Abgeordneter Dr. Frid (Nat. Soz.) hat dem sozialdemo-

kratischen Führer Dr. Breitscheid geschrieben, daß er das Ersuchen um Einberufung des Auswärtigen Ausschusses dem Reichsaussenminister mit der Bitte um Bezeichnung angeleitet habe. In parlamentarischen Kreisen ist man der Auffassung, daß durch die vorherige Befragung des Reichsaussenministers ein Zusammenritt des Ausschusses noch vor der Abreise der deutschen Delegation schon aus technischen Gründen unmöglich geworden ist. Es ist aber zu erwarten, daß die sozialdemokratische Fraktion sofort nach der Kaufmann Konferenz erneut die Einberufung des Auswärtigen Ausschusses verlangen wird.

### Die Finanzlage Preußens

Ein Rundfunkvortrag des preussischen Finanzministers

wtb. Berlin, 11. Juni. Finanzminister Klepper erläuterte gestern abend in einem Rundfunkvortrag die neue preussische Notverordnung. Er führte u. a. aus: Wo es notwendig ist, muß entgegen den Bedürfnissen der populären Wirkung gehandelt werden. Aus dieser Erkenntnis hat die preussische Staatsregierung ihre neue Notverordnung erlassen und wird dementsprechend auch weiter verfahren. Es ist der Auffassung entgegenzutreten, als sei es möglich, durch eine nachlässige Handhabung der Staatsführung den Verlauf der Wirtschaftskrise zu mildern. Der Minister gab dann einen Rückblick auf die Staatsfinanzen zu Beginn des laufenden Haushaltsjahres und betonte die Notwendigkeit der Schlachtsteuer. Außerdem habe noch ein neues Opfer von den Beamten und Angestellten gefordert werden müssen.

Der Minister betonte, daß die Kassenlage gesichert ist und die bis Ende des Rechnungsjahres benötigten Summen zur Verfügung stehen

und erklärte nochmals, daß der preussische Landtag nicht in der Lage sei, die Notverordnung aufzuheben, da sie auf Grund einer Ermächtigung des Reichspräsidenten erlassen sei. Er erklärte abschließend, daß angeht die zwangenden Tatsachen auch durch eine neue Regierung aus den Reihen der Bekämpfer der Notverordnung nicht eine einzige der finanziellen Maßnahmen aufgehoben werden könnte, die die Staatsregierung jetzt getroffen hat.

### Kerrl contra Hirrfieser

wdz. Berlin, 11. Juni. Der preussische Landtagspräsident Kerrl hat an den geschäftsführenden Ministerpräsidenten, Staatsminister Dr. Hirrfieser, ein Schreiben gerichtet, in dem er darauf verweist, daß Dr. Hirrfieser als stellvertretender geschäftsführender Ministerpräsident bei der Reichsregierung Verwahrung wegen des Briefes des Reichskanzlers an den Landtagspräsidenten eingelegt hat. Präsident Kerrl erklärt, daß nach seiner Auffassung dieser Schritt des Ministers Hirrfieser weder staatsrechtlich noch verfassungsmäßig gerechtfertigt sei. Der Landtagspräsident betont, er könne die Auffassung nicht teilen, daß der Reichskanzler sich der Vermittlung der preussischen Regierung hätte bedienen müssen, um an den Landtagspräsidenten heranzutreten.

wtb. Paris, 11. Juni. Der deutsche Botschafter von Hoesch hatte gestern abend mit Ministerpräsident Herriot eine Unterredung, die der Vorbereitung der Konferenz von Kaufmann galt.

## Eine Ansprache des Reichskanzlers

# „Die Gesamtlage in ihrer Furchtbarkeit noch nicht entfernt erkannt“

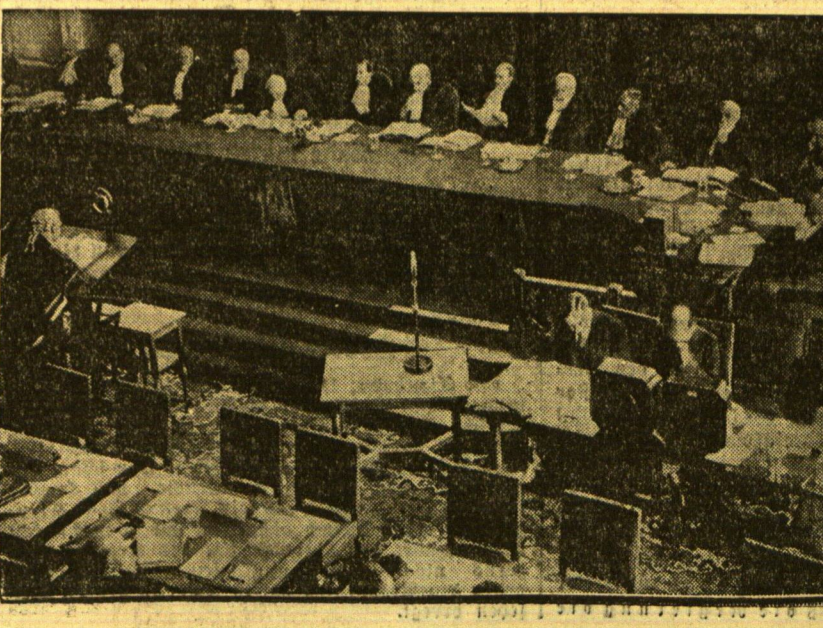
wtb. Berlin, 11. Juni. Auf der Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrates führte Reichskanzler v. Papen in seiner Ansprache u. a. aus:

In einer der entscheidendsten Stunden der Nachkriegszeit hat der Herr Reichspräsident mich in mein neues Amt berufen, und ich lege Wert darauf, zu betonen, daß die Bildung der neuen Regierung wenig zu tun hat mit dem gewohnten üblichen parlamentarischen Wechsel, sondern daß es sich hier um eine grundsätzlich neue Richtung der Staatsführung, selbstverständlich im Rahmen der Reichsverfassung, handelt.

Die unerhörte geistige und materielle Lage des deutschen Volkes verlangt eine Umlegung der Regierungsführung. Sie verlangt eine Zusammenfassung aller Kräfte zur Wiedergesundung Deutschlands. Die Gesamtlage, welche die neue Regierung vorfindet — das ist, ich stelle es ausdrücklich fest, nicht die Schuld der vorherigen Regierung, die bemüht gewesen ist, eine klare Bilanz zu schaffen — wird in ihrer Furchtbarkeit noch nicht entfernt erkannt. Die Wiederherstellung der wirtschaftlichen, finanziellen und nicht zuletzt der politischen Ordnung erfordert von der neuen Regierung ein sofortiges Anpassen der grundlegenden Probleme, deren Lösung allen Volkskreisen gleich schwere persönliche Opfer und Entbehrungen auferlegen muß.

„Lassen Sie mich in diesem Zusammenhange ein Wort über die Auffassung der neuen Regierung von ihren sozialen Pflichten

sagen: Eine der unerfreulichsten Arten, das Ziel der neuen Regierung zu verfehlen, ist die Unterstellung, daß ihre Haltung unsozial sei. Wir sind der Ansicht, daß es versäumt worden ist, den Aufbau eines rein staatlichen Versicherungswesens seinem Umfange nach den wirtschaftlichen Möglichkeiten anzupassen, die ein so verarmtes, wirtschaftlich darniederliegendes Land im Augenblick noch hat. Es ist aber auch ein grundlegender Irrtum, daß der unpersonliche Staat an die Stelle der persönlichen Verpflichtung des Arbeitgebers treten



Der Memel-Proceß vor dem Oaauer Gerichtshof. Unsere Aufnahme gibt einen Blick in den Sitzungssaal am letzten Mittwoch.

# Ein litauischer Polizeileutnant in Brionischken verhaftet und nach Tilsit gebracht

\* Memel, 11. Juni.

Der halbamtliche „Ketuvos Aldas“ meldet in seiner Nummer vom 10. Juni:

„Gestern abend 7.40 Uhr begaben sich der Polizeileutnant Juozas Dzenkaišis, der die Aufgaben des Rayonchefs der Grenzpolizei ausführt, der Rayonchef Vladas Zemaitis und zwei Damen in privaten Angelegenheiten von Rus nach dem auf deutscher Seite gegenüber Rus gelegenen Dorf Brionischken. Nachdem sie der Kontrolle über ihre Ankunft Mitteilung gemacht hatten, gingen sie in ein Geschäft, wo sie über eine Stunde blieben. Als sie das Geschäft verließen, fanden sie vor der Tür zwei deutsche Polizeibeamte und einen Zollbeamten. Die Polizeibeamten stellten alle an, verhafteten dann den Rayonchef Dzenkaišis und führten ihn ab. Die Polizeibeamten forderten dann ein Auto an, mit welchem Dzenkaišis nach Tilsit gebracht wurde.“

Auf eine telephonische Anfrage bei dem Polizeibeamten in Brionischken antwortete dieser, daß er von der vorgelegten Behörde den Befehl erhalten habe, Dzenkaišis festzunehmen. Der Grund dieses Befehls sei ihm unbekannt.

Dieser Schritt der Deutschen, durch ein betrügerisches Mandat einen litauischen Beamten festzuhalten, steht in der Geschichte der deutsch-litauischen Beziehungen einzigartig da. Sogar die Polen haben sich derartiges Mittel niemals bedient. Die Deutschen, die Leute von „Kultur“, haben sich trotzdem derartiges erlaubt.“

Der christlich-demokratische „Antas“ legt die Verhaftung so aus, als ob Dzenkaišis als Geisel für Bedenken dienen soll.

Nach Meldungen anderer litauischer Blätter hat sich Dzenkaišis mit seiner Begleitung in Brionischken nicht in einem Geschäft, sondern in einem Gasthaus unmittelbar an der Memel aufgehalten. Die Leitung der litauischen Grenzpolizei bemühte sich, den Grund der Verhaftung von Dzenkaišis zu erfahren.

Von der Polizeidirektion in Tilsit wird uns auf

eine Anfrage die Tatsache der Verhaftung bestätigt, man sei aber nicht in der Lage, Angaben über die Gründe der Verhaftung zu machen.

## Das Direktorium in Kaunas

Wit. Kaunas, 11. Juni. Das Direktorium des Memelgebiets unter Führung seines Präsidenten Dr. Schreiber und in Begleitung des Gouverneurs Gylis war hier anwesend, um sich dem Präsidenten der Republik und der litauischen Regierung vorzustellen. Gestern nachmittag fand ein offizielles Essen seitens der litauischen Regierung in der Privatwohnung des litauischen Innenministers statt, gelegentlich dessen die Herren des Direktoriums auch mit anderen Personen in Führung treten konnten. (Das Direktorium ist Sonnabend früh aus Kaunas wieder in Memel eingetroffen. Die Red. d. M. D.)

## Stillelegungen beim litauischen Zündholzmonopol

Zwei Zündholzfabriken werden geschlossen

h. Kaunas, 11. Juni. Der schwedische Zündholztrust hat beschlossen, von den vier in Litauen in Betrieb befindlichen Zündholzfabriken zwei wegen Ueberschuldung zu schließen. Die Stilllegung der Fabrik in Stabaden ist bereits erfolgt, die Fabrik in Jonava wird ab 15. Juni geschlossen werden. Die zur Entlassung gelangenden etwa 150 Arbeiter erhalten eine Entschädigung in Form einer einmaligen Auszahlung ihres Lohnes für zwei Wochen. — Das schwedische Zündholzmonopol hat dem Landwirtschaftsministerium für die vor einiger Zeit gemachten Vorschläge voll bezahlt. Bekanntlich hatte man wegen der Verzögerung dieser Beträge infolge der eingetretenen Schwierigkeiten beim Zündholzmonopol Bedenken gehabt, welche jetzt jedoch mit der endgültigen Abrechnung vollständig beseitigt worden sind.

# Die Programmrede des neuen Reichsinnenministers

Saht vor dem Reichsrat

\* Berlin, 10. Juni.

Vor dem Reichsrat hielt der Reichsinnenminister von Saht eine programmatische Rede, in der er u. a. folgendes ausführte:

Ich habe erkannt, daß die stärksten Kräfte unseres Volkes in dem Heimatboden und der Liebe zur angestammten Heimat wurzeln, daß die Eigenart der deutschen Stämme etwas Seltsames ist, was des Verständnisses und liebevoller Pflege bedarf, und daß der kulturelle Fortschritt unseres Volkes nicht in der Verdrängung einer Zentrale, sondern der Mannigfaltigkeit des Eigenlebens in den einzelnen deutschen Ländern sein Dasein verdient. Für Preußen erwarten wir besonders das rasche Aufstehen einer verfassungsmäßigen Regierung, von der wir hoffen, daß sie in den großen Fragen der Nation mit der Reichsregierung übereinstimmen wird. Aus dieser Ueberzeugung heraus werde ich die Aufgabe der Reichsreform anfallen. Es ist noch nicht die Zeit gegeben, auf diesem Gebiet eine Stellungnahme der Reichsregierung auszusprechen. Es liegen heute bringendere Aufgaben vor, deren Lösung die Stunde gebietet.

Das gleiche gilt von der Verfassungsreform. Die Weimarer Verfassung, die Grundlage unseres öffentlichen Lebens, deren Hüter ich als Reichsinnenminister pflichtgemäß bin, ist seit ihrem Bestehen vielfach durch die Gesetzgebung durchlöcherlich und nach unbefriedigter Ansicht weite Kreise aller politischen Richtungen reformbedürftig.

Zweiterlei aber muß ich in diesem Zusammenhang besonders betonen: Das Gerücht von einer geplanten Aenderung der Verfassung in der Richtung der Wiedereinrichtung der Monarchie ist ein törichtes und darum schändliches Gerücht.

Ich würde mir erbärmlich vornehmen, wenn ich auf dem Ministerstuhl versuchen würde, meine persönliche Ueberzeugung zu verlegen, daß ich die Monarchie für die angemessenste Staatsform für ein Volk inmitten des Herzens von Europa, halte.

Ich bin aber der Ueberzeugung, daß in diesen Zeiten des Kampfes um Sein oder Nichtsein die Frage der Staatsform, Republik oder Monarchie, keine Frage ist, die unsere Zeit, geschweige denn die gegenwärtige Reichsregierung zu lösen haben. Höher als die Form steht der Staat der Deutschen, den zu retten, unsere einzige Pflicht ist. Ich verbitte mir deutlich jeden Zweifel an meiner in die Hand des Herrn Reichspräsidenten gelobten Verfassungstreue.

Zum zweiten ein Wort über die angebliche reaktionäre Einstellung des Kabinetts

und meiner Person. Wir müssen die nun einmal in der Öffentlichkeit verfolgte Abkempfung als reaktionär mit Würde und einem gewissen Humor tragen. Wir wissen, daß man Vergangenes nicht wiederherstellen kann, wie man Ruinen nach alten Plänen und Bildern wiederaufbaut. Wir wollen einen organischen Fortschritt und keinen Rückschritt. Wir sind keine Vertreter einseitiger Standes- oder Berufsinteressen, sondern Reichsminister, deren Sorge und Liebe jedem einzelnen Volksgenossen gebührt, erwachsen aus der Liebe zu unserem Volk und unserem Vaterlande. Wir wissen, daß wir unser Volk nur erhalten können, wenn wir in warmer Liebe uns einsetzen für das richtige verständliche Wohl der breiten arbeitnehmenden Massen. Wir müssen dabei in den Kauf nehmen, daß manche Maßnahme zunächst wenig volkstümlich sein und mißverstanden werden wird. Gleichmäßige Gerechtigkeit gegenüber allen politischen Strömungen, die sich bei ihrer Betätigung

im Rahmen der Verfassung und der Gesehe halten, ist unsere vornehmste Aufgabe. In diesem Sinne wird eine Neuordnung der Vorschriften über die Aufrechterhaltung der Ruhe und Sicherheit erfolgen, welche die Bestimmungen über Versammlungen und Aufzüge, die Presse und die militärischen Organisationen unter Milderung des bestehenden Zustandes treffen. Ueber Einzelheiten kann ich erst sprechen, wenn der Entwurf der Billigung des Herrn Reichspräsidenten gefunden haben wird. Das Kabinet geht dabei von der Absicht aus, den Wahlvorbereitungen der politischen Gruppen Freiheit zu lassen, damit in der auf den 31. Juli festgesetzten Wahl der Wille unseres Volkes unabweisbar zum Ausdruck kommen kann. Ich gebe dabei der bestimmten Hoffnung Ausdruck, daß alle Kreise unseres Volkes sich der staatsbürgerlichen Pflicht bewußt sein werden, ihr Amt im Rahmen der Gesehe zu halten und Gewalttätigkeiten und rohe Verunglimpungen ihrer andersdenkenden Mitbürger zu unterlassen. Ich will aber als Innenminister keinen Zweifel darüber lassen, daß ich, wenn diese Erwartung sich nicht erfüllen sollte, die öffentliche Ruhe und Ordnung mit allen Mitteln des Staates zu schützen den Willen und die Nerven habe.

Mit besonderer Freude und Liebe werde ich mich der Pflege des Deutschtums innerhalb und

# China und Rußland

China zur Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Rußland bereit

Wit. Peking, 11. Juni. Offiziell wird mitgeteilt, daß die chinesische Regierung bereit ist, den Frieden im Geiste des Kelloggpaktes zu fördern und alsbald Verhandlungen über den Abschluß eines Nichtangriffspaktes, nicht nur mit der Sowjetunion, sondern auch mit anderen Mächten, einschließlich Japan, aufzunehmen. Die Unterzeichnung eines Nichtangriffspaktes mit der Sowjetunion würde gleichzeitig die Wiederaufnahme der seit Dezember 1927 unterbrochenen diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Großstaaten bedeuten.

## Die Verhandlungen zwischen Irland und England ergebnislos verlaufen

Wit. London, 11. Juni. Der irische Ministerpräsident de Valera hat gestern abend London wieder verlassen. Die Besprechungen, die er mit Macdonald hatte, sind ergebnislos verlaufen. Diese Besprechungen bezogen sich sowohl auf die von der irischen Regierung gewünschte Abschaffung des Treueides, sowie auf andere zwischen England und Irland schwebende Fragen. Der irische Ministerpräsident lehnte es ab, irgend eine Erklärung über seine Besprechungen mit Macdonald zu geben. Das Scheitern der Verhandlungen hat in Londoner politischen Kreisen wenig überrascht, da sowohl der irische Ministerpräsident als auch der an den Verhandlungen mit Irland beteiligte englische Minister für die Mitgliedstaaten jedes Nachgeben abgelehnt hatten und daher ein Uebereinkommen als unmöglich betrachtet wurde.

## Allmählich kollektivistische Wirtschaft in Chile?

Wit. Santiago, 11. Juni. Der Chef der Regierung, Davila, erklärte dem „Havas“-Vertreter zur allgemeinen Lage, daß die Regierung über

außerhalb der Grenzen des Reiches annehmen. Auch an der Erhaltung des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens der Grenzgebiete im Osten, Westen, Norden und Süden werde ich mit Eifer arbeiten.

Ich betone, daß eine gesunde, lebensfähige Stellen schaffende Siedlung eines der wichtigsten Glieder der Reihe von Maßnahmen ist, die für den deutschen Osten getroffen werden können. Auch hier geht das Staatsinteresse allen anderen vor. Reich, Länder und Gemeinden sind angewiesen auf ein pflichttreues, gut ausgebildetes und in geistiger Lebensstellung befindliches Beamtenum. Ich betone mich zum Berufsbeamtenum, das zu erhalten und zu pflegen unsere Pflicht ist. Ich sehe dabei voraus, daß das Beamtenum sich der hohen Aufgabe stets bemußt ist, Diener der Allgemeinheit zu sein. Wichtig und notwendig scheint mir auf dem Gebiet des gesamten kulturellen Lebens unseres Volkes, insbesondere auch im Rundfunk und Lichtspielwesen, die Betonung und Pflege deutschen Geistes und

die Ausmerzang aller un deutschen, fremden Einflüsse, die zeitweilig weite Kreise des deutschen Volkes befreundet haben.

Jedes Volk muß heute das Streben haben, in Verständigung mit allen Staaten und Völkern den Fortschritt und die Befriedung der gesamten Menschheit zu fördern. Aber so wie das Leben des deutschen Volkes wurzelt auch die Weltgeltung des deutschen Volkes und seine Stellung zu den anderen Völkern in seinem eigenen, seinem Blut und Geist angemessenen Leben. Die Erkenntnis dieser Notwendigkeit und der Wille zu einem eigenen deutschen Leben wachsen heute ständig in unserem Volk. Aufgabe der Reichsregierung und in ihr des Innenministers ist es, diesem Willen gerecht zu werden und die machtvolle nationale Bewegung der Gegenwart als eine Staat und Volk erhaltende Kraft zu werten und zu benutzen. Jede Mitarbeit, insbesondere der deutschen Jugend, ist uns dabei willkommen.

# Der Preis, den Oesterreich zahlen soll

Wit. London, 11. Juni.

Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ erklärt, steht die französische Regierung im Begriff, die Bedingungen mitzuteilen, unter denen sie bereit wäre, eine finanzielle Unterstützung Oesterreichs durch französische Banken auszuheben und zu garantieren. Die österreichische Regierung würde

sich verpflichten müssen, erstens die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit Oesterreichs nicht anzugeben und zweitens an keinerlei wirtschaftlichen Donau-Kombinationen teilzunehmen, die Frankreich nicht billigt.

Wit. Genf, 11. Juni. Der unter dem Vorsitz des schweizerischen Bundesrates Mury tagende Gemischte Ausschuss des Völkerbundes hat sich gestern mit der Frage der Finanzhilfe für Oesterreich beschäftigt. In den Verhandlungen ist der Gedanke eines vorläufigen Ueberbrückungskredites in Höhe von etwa 40 Millionen Schilling zur Diskussion gekommen.

Plan einer umfassenden Konstruktiven Finanzhilfe, die sich zwischen 200 und 300 Millionen Schilling bewegt

Man sieht in führenden Kreisen des Gemischten Ausschusses die Lage Oesterreichs keineswegs als verzweifelt an und man glaubt, daß eine Gesundung der Währungs- und Finanzverhältnisse Oesterreichs auf dem jetzt ins Auge gefassten Wege durchaus aussichtsvoll sei.

## Nur allgemeine und sehr dehnbare Auffassungen...

Wit. Genf, 11. Juni.

Der Luftfahrtanschuß der Abrüstungskonferenz hat nunmehr seine Arbeiten mit der Annahme eines Berichtes für den Hauptauschuß der Kon-

## Preussischer Landtag am Mittwoch

Wit. Berlin, 11. Juni. Der Vorkentrat des Preussischen Landtages hat am Freitag beschlossen, daß die nächste Landtagsitzung am Mittwoch, dem 15. Juni, stattfinden soll. Auf der Tagesordnung stehen die Anträge auf Aufhebung der neuen preussischen Notverordnung, das vom Rechtsausschuß beschlossene Amnestiegesetz und kleinere Vorlagen. Der Tagungsabschnitt soll vorläufig bis 16. Juni dauern. Der Antrag der Deutschnationalen, die Wahl des Ministerpräsidenten auf die Tagesordnung der Sitzung vom 15. Juni zu setzen, wurde gegen Antragsteller und Zentrum abgelehnt. Vermutlich wird die Wahl des Ministerpräsidenten nunmehr am 22. Juni auf die Tagesordnung kommen.

Mehrere Fraktionen beschwerten sich darüber, daß der Reichskanzler sich direkt an den Landtagspräsidenten gewandt habe in der Frage der Regierungsbildung. Präsident Kerkel erklärte, er habe den Reichskanzler nicht auf Wunsch des Reichskanzlers, sondern deshalb einberufen, weil nach Erlass der Notverordnung usw. ihm die Notwendigkeit eines früheren Zusammentritts des Parlaments geboten erschienen sei.

## Nationalsozialisten gegen die preussischen Minister

Wit. Berlin, 11. Juni. Im Preussischen Landtag haben die Nationalsozialisten einen Antrag eingebracht, wonach den Ministern des Kabinetts Braun bis zur Neubildung der Regierung und bis zur Untersuchung der Zustände in der Verwaltung des Reichsaates Preußen unterlagert werden soll. Sämtliche geschäftsführenden Minister sollen sich dem Landtag jederzeit zur Verantwortung auf Verfügung halten.

ferenz abgeschlossen. Der Bericht gibt anstelle von technisch klaren Begriffsbestimmungen nur allgemeine und sehr dehnbare Auffassungen über eine eventuelle Offensivität des Luftfahrtmaterials.

In einer grundsätzlichen Erklärung, die dem Bericht von dem Hauptauschuß beigefügt worden ist, hat die deutsche Delegation die Gründe für ihre Ablehnung der Feststellungen der Luftkommission nochmals zusammengefaßt. Sie gipfelt in dem Schluß, daß die ganze militärische Luftfahrt als aggressiv die nationale Verteidigung und besonders die Zivilbevölkerung bedrohend, angelegen werden muß und daß dies insbesondere für ein Land gilt, das keine Möglichkeiten einer Luftabwehr besitzt.

## Der Abel-Prozess

Wit. München, 11. Juni. Im Prozess gegen Abel wurde heute Goehring als Zeuge vernommen. Er bestritt u. a., daß er den Angeklagten Abel und einen italienischen Offizier namens Migliorati nicht kenne. Im weiteren Verlauf wurde Beutnant Scheringer vernommen, der aus der Festungshaft vorgeführt wurde. Er erklärte, daß er von der ganzen zur Verhandlung stehenden Sache nichts wisse und daß er es grundsätzlich ablehnen müsse, gegen seinen früheren Kameraden auszusagen.

Der Verteidiger Hillers hat gegen die im Abel-Prozess gegen Adolf Hitler verhängten Ordnungsstrafen Beschwerde eingelegt.

## Die Golddeckung des Dollar

Wit. Washington, 11. Juni. (Nenter.) Das Bundesreservecamt teilt mit, daß die Goldreserve der Vereinigten Staaten bis zum 8. Juni sich auf 2980 Millionen Dollar belaufe, d. h. auf 1084 Millionen mehr, als gesetzlich erforderlich.

## Selbstmord einer Hausangestellten Lindberghs

Wit. Englewood (New-Jersey), 11. Juni. Die Hausangestellte der Familie Lindbergh, Violet Sharp, hat sich kurz vor einer erneuten polizeilichen Vernehmung vergiftet.

Wit. Newyork. Der bekannte Gangster Harry Kessler hat sich der Polizei gestellt. Die erinnerlich, wurde er seit Beginn der Untersuchung über die Entführung des kleinen Lindbergh gefucht.

## Kurze Nachrichten

Die Krupp'schen Werke in Rheinhausen, die im Mai stillgelegt wurden, sollen am 15. Juni im vollen Umfange wieder in Betrieb genommen werden.

Der französische Botschafter und der amerikanische Schatzsekretär unterzeichneten, wie „Havas“ aus Washington meldet, einen das Abkommen, auf Grund dessen die in dem Hoover-Memorandum geforderte Kriegsschulden-Annullität ab 1. Juli 1933 innerhalb von zehn Jahren zu zahlen ist und zwar mit einem Zinssatz von 4 Prozent.

Die „Havas“ aus Madrid berichtet, hat der Minister eine Verordnung gebilligt, die die praktische Durchführung des Beschlusses der Cortes, das Vermögen des ehemaligen Königs Alfons von Spanien zu enteignen, zum Gegenstand hat. Bekanntlich soll der Staat Eigentümer aller Güter und des Vermögens des Königs, einschließlich der auf seinen Namen laufenden Bankkonten, werden.

Wit. Stockholm, 11. Juni. Der Haftbefehl gegen den Kreuzerdirektor Ejskröm ist wegen Krankheit des Verhafteten aufgehoben worden.

## Davis-Pokalkampf Deutschland-Irland 1:1

Am Freitag nachmittag begann der Davis-Pokalkampf zwischen Deutschland und Irland. Preussische Spieler über Mc. Quire in drei Sätzen. Dann siegte Rogers in einem heftigen, ausgeglichene Fünfsatzkampf über v. Cramm. Am Sonnabend folgt das Doppel, am Sonntag die beiden Einzelspiele.



## Memel, 11. Juni

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

### Der Verkehr im Hafen

hat weiter nachgelassen

Infolge Ausfalls der Holzdamper für nächste Woche ein stärkerer Hafensverkehr zu erwarten

Der Verkehr im Hafen hat in der letzten Woche durch Ausfall der Holzdamper weiter nachgelassen. Der Dampfer „Buleäls“ und der Motorsegler „Stör“ brachten Zucker von Hamburg, das Motorschiff „Ellen“ Zucker aus dem nordfranzösischen Hafen Abbeville. Der Motorsegler „Marz“ kam mit Zinkblechen von der Westküste Englands und der Motorsegler „Sigrid“ mit Asphalt von Stockholm. Das deutsche Motorschiff „Amazona“ löschte Schamottesteine und die Motorsegler „Elisabeth“ und „Rima“ Zement von schwedischen Häfen. Der Memeler Dampfer „Friesland“ brachte eine Ladung Schwefelkies von Trangsund für die hiesige Unionfabrik, das bekannte Hamburger Tankmotorschiff „Ella Eßberger“ kam mit Brennstoff von Hamburg und Dampfer „Freden“ mit Rundholz von Veningrad. Dampfer „Borgholm“ landete vier Passagiere und Post aus Kalmar. Im Winterhafen ist der schwedische Motorsegler „Primo“ mit dem Schiff seiner Kalksteinladung in Leichter beschäftigt. Ausgehend wurden die holländischen Segler „Wim“ und „Margrieta“ mit Schnittholz nach Groningen abgefertigt. Der englische Tourdampfer „Baltrader“ und 700 Tonnen Bacon, Eier und Butter für London. Die Tourdampfer bewegen nur verhältnismäßig geringe Ladungsmengen. Der deutsche 9000-Tonnen-Dampfer „Kersten Wilkes“ liegt nach wie vor auf dem Daff, auf Order wartend, zu Anter.

Für nächste Woche ist mit einem stärkeren Hafensbetrieb zu rechnen, da verschiedene Dampfer mit Rund- und Papierholz und auch ein Dampfer mit Kalkstein abgefertigt werden.

Im Winterhafen arbeitet jetzt der dänische Bagger „Dan“, um an der Ostseite die zum Verfesten der Betonkisten benötigte Tiefe auszuheben.

Im neuen Hafenbau ist die durch Verfesten von Betonkisten an der Westseite entstandene Mole aufgemauert und wird jetzt mit Sand aufgefüllt. Die Ost- und Südseite des neuen Hafens ist durch Verfesten von Betonkisten auch bereits fertiggestellt; der Spüler arbeitet jetzt daran, das Land bis zu der neuen Kaiwand aufzuspülen. Im Bassin

### Nachtaufnahme

Das Objekt faßt eine groteske Silhouette alter dunkler Häuser, geheimnisvoll leuchtend steht dahinter der weite, grüne Himmel der hellen Nächte. Die Straße im engen Vordergrunde, bestrahlt von einer Gaslaterne, verliert sich schnell in graue Schatten und endgültige Finsternis.

Es ist fraglich, ob es mir gelingen wird, mit meinem einfachen Knipsapparat dies stimmungsvolle Bild einzufangen. Man muß es versuchen. Und am Ende ist die halbe Stunde, die ich beschloffen habe, den Film diesem weichen Hellbuntel darzubieten, nicht verloren, selbst dann nicht, wenn die Aufnahme mißlingen sollte.

Hätte ich nicht auf solche Weise etwas Besonderes vor, so würde ich kaum die Mühe finden, mich bedächtig der kühlen, klärenden Nachtstille hinzugeben.

Und es klickt wirklich. Aus dem Dunkel im Hintergrunde treten zwei ins Licht der Gaslaterne. Ein Mädchen, geführt von einem Manne, beide aneinander geschmiegt, in sich selbst vertieft, bald locker, bald fester umschlungen, wie es sich für ein solches Paar ziemt.

Sie bleiben unter der Laterne stehen, weil eben hier wohl eine Haustür wartet, das Mädchen leise hereinflüsternd zu lassen.

Doch bis dahin hat es noch gute Weile. So schnell ist nicht Abschied genommen zwischen zwei Liebenden. Es wird geküßt, gelacht, umarmt, und ich bin unfreiwillig Zeuge all dieser kleinen Szenen, die ich, weiß der Himmel, vor zehn und fünfzehn Jahren auch einmal hingebungsvoll ausgeduldet habe.

Es dauert lange, bis sich die beiden trennen können. Sie werden mir am Ende meine schöne Nachtaufnahme verberben. Fünf Minuten, zehn Minuten, eine Viertelstunde stehen sie als dunkle Gestalten gegen die hell beschienene Wand des Hauses.

Aber einmal ist nun doch Schluß. „Bis morgen,“ heißt es; eine Tür schlägt zu; felsam hallende Schritte verschwinden im Dunkeln.

Die Straße ist wieder leer. Die Silhouette der schwarzen Häuser steht einsam vor dem weiten, grünen Himmel. Und die Laterne strahlt im engen Radius auf Wand und Pflaster.

Die Nachtaufnahme ist auf gelungen, in der Tat. Nachts ist da. Die schwarze Silhouette, der matt erhellte, leere Himmel. Der Schein der Gaslaterne und die weiße Mauer mit der dunklen Haustür.

Vom Liebespaarchen aber ist nichts zu sehen. Nichts, nicht einmal ein Schatten. Wie Geister, wie Gespenster haben die beiden keine Spur zurückgelassen, als sie endlich verschwanden.

Wie Geister, wie Gespenster — oder auch wie echte Menschen.

Nur die Häuser sind da, mit Dächern, Fenstern und Türen, wie sie schon zu Großvaters Zeiten da waren und wie sie auch irgend ein Enkel einmal in einer fernern, hellen Juninacht knipfen wird. Omnibus.

selbst sind zwei Bagger mit dem Vertiefen des Beckens beschäftigt.

### Der englische Passagierdampfer „Lancastria“ vor der Hafeneinfahrt

206 Amerika-Litauer gelandet

Heute morgen traf vor unserem Hafen auf See der englische Passagierdampfer „Lancastria“ ein; wegen seines großen Tiefganges lief das Schiff in den Hafen nicht ein. Dampfer „Lancastria“ kam von Newyork und landete hier 206 Passagiere, bei denen es sich zum größten Teil um Amerika-Litauer handelt, die eine Exkursion in ihre Heimat machen. Das Schiff gehört der englischen Cunard-Linie in Liverpool und ist bei 16243 Bruttoregistertonnen 152 Meter lang, 21 Meter breit und geht voll beladen neun Meter tief; es ist 1922 in England erbaut und auf das modernste eingerichtet. Die Kessel werden mit Öl geheizt. Die Passagiere wurden mit dem Kohlendampfer „von Schlickmann“ abgenommen, während das Gepäck in einem Leichter zum Zollschuppen überführt wurde. Dampfer „Lancastria“ fuhr noch am Vormittag weiter. — Dampfer „Bistula“ brachte am Donnerstag abend 56 Amerika-Litauer hierher.

\* **Namensstagefeier des Staatspräsidenten.** Am Montag, dem 13. Juni, um 8 Uhr abends, findet, wie uns geschrieben wird, im Saal des Vittoriahotels zu Ehren des Staatspräsidenten eine Namensstagefeier statt. Im Programm sind u. a. vorgeführt ein Vortrag, ein Konzert der Solisten des hiesigen Konservatoriums und des Litauischen Gesangvereins. Gäste sind willkommen. Besondere Einladungen erfolgen nicht.

\* **Einlaß zur Landtagsitzung nur mit Karten.** Um eine Ueberfüllung des Zuhörerraumes während der Landtagsitzung am Dienstag, dem 14. Juni, zu vermeiden, ist der Eintritt in den Zuhörerraum nur gegen Einlaßkarten, die im Büro des Landtages erhältlich sind, gestattet.

\* **Im Lesezimmer der Stadtbücherei** sind in der Zeit vom 13. bis 25. Juni folgende Bücher ausgestellt: **Altknecht:** Die Kunst des Lesens. Bergmann: Erkenntnisgeist und Muttergeist. Bruns: Die Meisterwerke. E. Kunstgeschichte für das deutsche Volk. Band 8. Das 19. Jahrhundert. Curwood: Meisters Tiras. Dessauer: Das Zentrum. Drost: Goethe als Zeichner. Hollander: Lebendiges Theater. Hürlimann: Ceylon und Indochina. Burma, Siam, Kambodscha, Annam, Tongking, Yunnan. Kipling: Dzungles. Kohl-Varden: Die Arktisfahrt des „Graf Zeppelin“. Malaparte: Der Staatsstreik. Parry: Caroline von Braunschweig. Philosophie und Leben. Jahrgang 7. 1931. Reinhardt: Georg Washington. Sid: Mathilde Brede. Siemens Zeitschrift. Jahrgang 11. 1931.

\* **Die Memeler Salzburger fahren nach Gumbinnen.** Am Freitag abend fand in Fischers Weinstuben ein Verammlung der Salzburger statt, an der etwa 25 bis 30 in Memel und Umgebung anässige Salzburger (Damen und Herren) teilnahmen. Die Verammlung war einberufen worden, um über die Teilnahme an der 200-Jahrfeier der Einwanderung der Salzburger in Ostpreußen, die am 18. bis 20. Juni in Gumbinnen feierlich begangen wird, zu beraten. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, gemeinsam mit einem Autobus nach Gumbinnen zu fahren und auch an dem Festzug teilzunehmen. Die Fahrt soll am Sonnabend, dem 18. Juni, 2 Uhr mittags, angetreten werden, und zwar ab Alexanderstraße (Denkmalplatz). Die Rückfahrt von Gumbinnen wird am Montag, dem 20. Juni, nachmittags 5 Uhr stattfinden. Die Fahrtdauer dürfte etwa fünf Stunden betragen. Nähere Auskunft hierüber erteilt auch Herr Hermann Scharfetter in Firma Laß & Co., Memel, Marktstraße 15/16. Ferner wurde in der Verammlung über die Errichtung einer memelländischen Ortsgruppe des Dispreußischen Salzburgervereins gesprochen. Vor der Gründung sollen die hierfür notwendigen Unterlagen von der Geschäftsstelle in Gumbinnen beschafft werden. Die Verammlung verlief in angeregter und lebhafter Unterhaltung über die gegenseitige Abstammung und die bevorstehenden Festtage in Gumbinnen.

\* **Evangelisch-reformierte Kirche.** Pfarrer Prieß hat seinen Urlaub beendet und wird morgen, Sonntag, den Gottesdienst zur gewohnten Stunde leiten.

\* **Vom Pensionärverein** werden wir gebeten, auch an dieser Stelle auf die am Sonnabend, dem 18. Juni, nachmittags 2½ Uhr, im Schützenhause stattfindende Mitgliederversammlung hinzuweisen. Es sollen u. a. Beschlüsse über Bestellung von Köhnen und über einen gemeinsamen Ausflug gefaßt werden.

\* **Doppelkonzert im Kurgarten Sandfrug.** Am Sonntag, dem 19. Juni, werden der Verein der Liebesfreunde und das Collegium musicum, beide unter der Leitung von Konzertmeister Billy Ludewig unterstehend, im Kurgarten Sandfrug ein gemeinsames Konzert geben. Was die beiden Vereinigungen unter Billy Ludewig zu leisten vermögen, haben sie bereits mehrfach in recht überzeugender Weise dargelegt. Das Konzert wird, schönes Wetter vorausgesetzt, zweifellos alle Memeler Musikfreunde auf den Plan rufen. Wir werden auf die Veranstaltung noch zurückkommen.

\* **Aufgeklärter Einbruchdiebstahl.** Im Laufe der letzten vier Wochen wurden aus dem Speicher der Firma Guard Schwar, Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 43/44, verschiedener Waren gestohlen, ohne daß Zeichen äußerer Gewalttätigkeit an dem Speicher wahrzunehmen waren. Der eingerichtete Ueberwachungsdienst beobachtete in der Nacht zum heutigen Sonnabend, etwa gegen 11¼ Uhr, zwei männliche Personen, die sich an dem Vorhängeschloß der Speichertür zu schaffen machten. Als die Täter angerufen wurden, flüchteten diese. Während der eine gestellt werden konnte, ist es dem zweiten gelungen, zu entkommen. Bei dem Festgenommenen handelt es sich um einen Leonas Girzins, Fuchstraße Nr. 3 wohnhaft. Die durch die Polizei in seiner Wohnung sofort vorgenommene Durchsuchung förderte ein großes Vorrat von Diebesgut, bestehend aus Lebens- und Genussmitteln, zutage. Die Gegenstände sind beschlagnahmt. — Am Freitag nachmittag wurde aus der verschlossenen Wohnung des Hauses Hofstraße Nr. 1 ein Geldebetrag von 90 Lit, der in einem unverschlossenen Holzkasten aufbewahrt war, entwendet. Der Täter muß mit der Schlüsselheit der Wohnung gut vertraut gewesen sein, da er den außerhalb der Wohnung verwahrten Schlüssel zum Betreten der Wohnung benutzte. Das Geld bestand aus einem Fünziglitischein, zwei Zehnlit- und drei Fünflitischeinen sowie aus Silbergeld. Die Kriminalpolizei bittet hierzu um sachdienliche Angaben.

\* **Zu einer Schlägerei** kam es am Freitag nachmittag in einer Gastwirtschaft in der Holzstraße. Hier hatten drei Arbeiter längere Zeit geacht und auch Bier getrunken, das einer der Arbeiter dem Gastwirt entwendet haben soll. Schließlich gerieten die drei Arbeiter wegen der Beziehung in Streit, in dessen Verlauf einer seine beiden Zehngroschen mit scharfen Gegenständen so schwer verletzte, daß sie mit dem Sanitätswagen nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußten. Nach Anlegung eines Rotverbandes wurden sie jedoch wieder entlassen.

\* **Unfall am Hafen.** Heute vormittag gegen 11 Uhr wurde der Sanitätswagen nach dem Hafen gerufen. Hier war der Kutscher einer hiesigen Expeditionsfirma, Hermann Jachschke, beim Ausladen einer Drehbank an einer Hand, einem Arm und einer Schulter so schwer verletzt worden, daß er nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte. Ein Finger von der linken Hand war ihm vollständig abgerissen worden.

\* **Polizei-Bericht.** In der Zeit vom 4. bis 11. Juni sind als gefunden gemeldet: ein brauner junger Dackel, ein grauer Wolfshund, ein Automobilschlüssel, eine weiße Damenporttasche, ein grauer Hahn, eine braune Aktentasche, eine schwarze Aktentasche. Als verloren sind gemeldet: ein blaue-rotter Tricotgürtel, eine Platinamenuette, ein Paar hellbraune Damenschuhe mit Söckchen, zwei Ferkel, ein goldener Herrentraining, ein kleines schwarzes Lederportemonnaie mit 40 Lit, ein Auslandspaß für Gertrud Szwillus, ein Saal mit alten Kleidern, ein goldenes Kettenarmband, ein Stativ, eine blaueidene Bluse, eine Mundharmonika.

### Vom Markt

Roggen und Fische billiger

Der heutige Wochenmarkt zeigte das an Markttagen des Frühjahrs gewohnte Bild: Großes Angebot an Butter und Eiern, Gemüse, Früchten und Blumen in allen Farben. Bemerkenswert ist, daß heute auch zahlreiche Kornblumensträuße angeboten wurden, ein Zeichen, daß der Roggen auf den Feldern schon recht hoch gewachsen ist. Groß war auch das Angebot an Fischen aller Art, insbesondere an Mundern. Die Butterpreise waren kaum verändert, dagegen waren die Forderungen für Eier um ein Geringes höher als an den Markttagen der Vorwoche.

Butter kostete 1,40—1,60 Lit das Pfund, Eier 8—9 Cent, verschiedentlich auch 10 Cent das Stück.

Die Preise für Gemüse, das sehr reichlich angeboten wurde, waren gegenüber den Forderungen der Vorwoche kaum verändert. Dagegen sind die Preise für Gemüsepflanzen ganz beträchtlich zurückgegangen. Weißkohl- und Kohlrabipflanzen wurden heute schon für 30—40 Cent, Rottkohlpflanzen für 50 Cent und Blumenkohlpflanzen für 0,80—1 Lit je Schod angeboten. Spargel kostete 2,50—3 Lit je Pfund, Blumenkohl 1—2 Lit der Kopf, Stachelbeeren 1,20—1,50 Lit und Gelbböhrchen 1,50 Lit je Liter kosten.

Auf dem Fischmarkt kosteten Mundern 20 bis 50 Cent, Steinbutten 50—80 Cent, Hechte und Karauschen 1 Lit, Nöben 20 Cent, Bariche 20 bis 50 Cent, Strömlinge 50 Cent, Doriche 40 Cent und Hale 1—2,50 Lit je Pfund.

Leicht war überreichlich zu Preisen der Vorwochen zu haben.

Auf dem Marktplatz an der Dange wurde recht viel Getreide angeboten. Während noch vor einigen Wochen der Roggen auf dem Markt mit 18 bis 20 Lit gehandelt wurde, verlangten die Verkäufer heute fast durchweg nur 15 Lit je Zentner. Hafer sollte 13 Lit, Gerste 15 Lit und Weizen 18 Lit je Zentner kosten. Kartoffeln wurden für 3 Lit je Schffel angeboten.

### Schweine, Stroh, und Heupreise

Die Zufuhren an Ferkeln auf dem Schweinemarkt waren heute ziemlich groß. Es scheint, daß die vor einigen Wochen eingetretene Preissteigerung für Ferkel anhält. Doch des reichlichen Angebots wurden selbst für nicht besonders gute fünf Wochen alte Ferkel 45 Lit je Paar verlangt. Gute sechs Wochen alte Tiere sollten sogar bis 55 Lit das Paar kosten. Die Kaufkraft schien ziemlich reger zu sein. — Heu war auf dem Hannemannischen Platz reichlich zu haben. Gefordert wurden 3—4 Lit je Zentner. Dieser ungewöhnlich niedrige Preis ist wohl darauf zurückzuführen, daß bei Anhalten

Bei zahlreichen Beschwerden des weiblichen Geschlechts bewirkt das natürliche „Franz-Josef“-Witterwasser die allseitige Erleichterung.

günstiger Bitterung schon in allernächster Zeit diesjähriges Heu auf den Markt kommt und daß deshalb die Verkäufer ihre vorjährigen Bestände um jeden Preis loswerden wollen.

### Schlachtvieh-Verladung nach Deutschland

Am Sonnabend wurden auf dem Bahnhof in Memel acht Schweine und drei Kälber nach Deutschland verladen. Sämtliche Tiere wurden der Poggenauer Viehverwertungsgenossenschaft in Kommission gegeben.

### Sitzung des Obertribunals

Die Revisionen Matulaitis' und Daughas' verworfen

Am Donnerstag fand eine Sitzung der Memel-gerichtsabteilung des Obertribunals im Memeler Gerichtsgebäude unter dem Vorsitz von Obertribunalsrichter Blümke statt. Anstelle des auf Urlaub weilenden Obertribunalsrichters Dr. Hesse wirkte Landgerichtspräsident Dr. Riffart mit. Als Staatsanwalt war der Staatsanwaltsgehilfe Kawolis aus Kaunas zugegen.

In der Strafsache gegen den Komplizen des Mörders Lauraitis, Arbeiter Daughas, wurde die durch den Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Kohrens eingeleitete Revision verworfen. Die auf 10 Jahre Zuchthaus lautende Strafe ist somit rechtskräftig geworden. Ebenso wurde auch die Revision des Lehrers Matulaitis verworfen.

In einer Kontorbandesache gegen St. wurde eine Entscheidung von prinzipieller Bedeutung bezüglich der Verjährung in Kontorbandesachen getroffen. Bekanntlich verjährten nach großlitauischem Recht die Kontorbandesachen in drei Jahren, ohne daß diese Frist durch irgend eine Handlung unterbrochen werden konnte. Nach memelländischem Recht kann bekanntlich die Verjährung durch eine richterliche Handlung unterbrochen werden. Das Obertribunal hat sich für den letzteren Standpunkt, also für die Anwendung des memelländischen Rechts auf die Verjährung in Kontorbandesachen ausgesprochen.

Ein Grenzpolizeibeamter hatte bei der Abhebung von Zeugengebühren von der Gerichtskasse in Heydekrug irrtümlich mehrere hundert Lit zu viel gezahlt erhalten. Als er nach einigen Tagen befragt wurde, bekennt er zu viel Reisekosten bezahlt erhalten zu haben. In den Vorinstanzen war der Angeklagte wegen Unterschlagung zu 300 Lit verurteilt worden. Das Obertribunal hob jedoch dieses Urteil auf, weil der Angeklagte an Beträgen, die er bereits in seinem Besitz hatte, nicht mehr eine Unterschlagung begehen konnte. In dem Abrechnen des Angeklagten könnte ein Betrug oder ein Betrugsversuch erblickt werden.

Aufgehoben wurde ferner auch das Urteil in einer Ueberretzungssache, wobei es sich darum handelte, ob jemand einen Privatweg befahren darf, der nicht durch Warnungstafel als gesperrt bezeichnet ist. Es handelte sich um einen Weg von Mellneragen über das Gelände des Gutes Groß-Tauerlaufen nach der Chaussee Memel-Bajohren. Da auch Erkundung durch Jahrzehntelanges Benutzen des Weges geltend gemacht worden ist, die Feststellungen des schöffengerichtlichen Urteils aber unzureichend waren, so werden in dieser Sache noch weitere Feststellungen getroffen werden.

In allen übrigen Sachen wurden die Revisionen der Angeklagten, in einem Falle auch die der Staatsanwaltschaft, verworfen. Eine weitere Sache betreffend die ländlichen Unfallverhütungsvorschriften mußte verlagert werden.

### Standesamt der Stadt Memel

vom 10. Juni 1932

Geschließungen: Arbeiter Kristoph Martin Meizis mit Helene Martha Schablowski, ohne Beruf, Bäckergehilfe Arthur Walter Berg mit Hausangehörten Marie Martha Müller, sämtliche von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Daclowas Meskauski, Wohnort unbekannt.

### Kirchzettel

Evang.-reformierte Kirche: 9,30 Uhr Pfarrer Prieß; 11 Uhr Kindergottesdienst. Christl. Verammlung: Memel, Alte Sorgenstraße 2, Hof (Ede Libauer Straße): Sonntag, 10½ Uhr vorm. Sonntagsschule; 5½ Uhr nachm. Verammlung; 7 Uhr abends Jugendverammlung. — Schmelz, III. Duerstraße 2, bei Greifschuß: 2½ Uhr nachm. Verammlung. [5264] Evang. Kirchl. Gemeinschaft Friedr. Wilhelm-Str.: Nachm. 2 Uhr litauisch, 4 Uhr deutsch, Schmelz-Str.; 6 Uhr Jugendbund. Dienstag, abends 6 Uhr lit., 8 Uhr deutsch, Missionar Klumbis. — Schmelz, Sonnabend 7 Uhr, Sonntag 3 Uhr Verammlung, Masla. Montag, 7 Uhr abends Verammlung, Missionar Klumbis. [7980]

Evangelische Kirche Warden: Sonntag, 9,30 Uhr deutscher, 12 Uhr litauischer Gottesdienst; 1,30 Uhr Juniamädcherverein und Kindergottesdienst, Pfarrer Moser. — Wittmoß, 3 Uhr Bibelstunde. Katholische Kirche: Sonntag, 9 Uhr Hochamt, litauische Predigt, Weper. Baptisten-Gemeinde Heydekrug: Sonntag, 8, 12, Juni, vorm. 10 Uhr Sonntagsschule, nachm. Gottesdienst. Mittwoch, 8, 15. Juni, abends 8 Uhr Bibelstunde. — Wilkiesen: 12. Juni, vorm. 9 Uhr Gottesdienst. — Prökuls: 12. Juni, nachm. 1 Uhr Gottesdienst. B. J. B. 12. Juni um 6 Uhr Abfahrt nach Memel zum Jugendtreffen.

Poggen: Sonntag, den 12. Juni, ist der Gottesdienst um 10,15 Uhr. Nach dem Gottesdienst ist Kinder-gottesdienst. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder zum Kinder-gottesdienst zu schicken. Am Sonntag, dem 26. Juni, um 3 Uhr nachm. wird im Dabelner Wald bei Wittiesen das alljährliche Kreismissionfest gefeiert. Verschiedene Posaunen- und Gesangsvereine werden mitwirken. Viele Redner werden mit dem Wort dienen. Alle sind herzlich eingeladen.

Matuiten: Am Sonntag, dem 12. Juni, 10 Uhr deutscher, 12 Uhr litauischer Missionspredigt, Pr. Teinigkeit-Platen. Nachm. 2 Uhr Nachfeier in der Kirche, deutsche und litauische Ansprachen durch die Pfarrer Teinigkeit und Weigand. Die Chöre wirken mit.

Memelgau

Kreis Memel

br. Pröfungs, 10. Juni. [Monatsversammlung des Radfahrervereins.] Am Mittwoch...

vr. Kantuppen, 10. Juni. [Verpackung von Torfschiffen.] Am Dienstag vormittag...

wd. Pöheiten, 11. Juni. [Gründung eines Gemischten Chors.] Am vergangenen Sonntag...

wd. Gelsinnen, 11. Juni. [Die Regulierungsarbeiten an der Aglobe wurden vor einiger Zeit wieder aufgenommen.]

Kreis Heydekrug

bl. Ruf, 10. Juni. [Goldene Hochzeit.] Das Fest der goldenen Hochzeit feierten am letzten Sonntag im Kreise ihrer Kinder und Enkel...

bl. Ruf, 10. Juni. [Schülerausflug.] Am Donnerstag kamen mit einem Omnibus mehrere Schüler aus der Memeler Gegend nach Ruf...

Kreis Pogegen

est. Angeleit, 11. Juni. [Holzverkaufstermin.] Am Donnerstag fand im Gasthause Liedemann ein Holzverkaufstermin statt.

sk. Pögelbienen, 10. Juni. [Feuer.] In den Nachmittagsstunden des Donnerstags gegen 4 Uhr brannte hier das Wohnhaus des Besitzers...

ble eine Holzdecke hatte. Durch den starken Luftzug muß die Flamme durch das Verbindungsloch aus dem Schornstein in die Räucherlampe...

ul. Schusters, 11. Juni. [Feuer - Verschiedenes.] Am Donnerstag nachmittag schlugen plötzlich Flammen aus Scheune und Stall...

ie. Schmaleningen, 10. Juni. [Aufgeklärte Diebstähle.] In letzter Zeit konnten in Schmaleningen und Umgegend verschiedene Diebstähle...

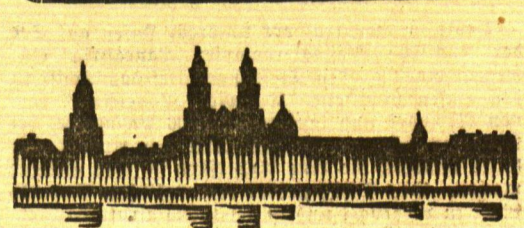
sk. Ruten, 11. Juni. [Erfolgreiche Diebstahl jagd einiger Privatdetektive.] Dem Ruten Aufschälmies, der bei dem hiesigen Besitzer...

wd. Bemirhan, 11. Juni. [Marktbericht.] Auf dem letzten Wochenmarkt war das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten recht groß.

sk. Ruten, 11. Juni. [Erfolgreiche Diebstahl jagd einiger Privatdetektive.] Dem Ruten Aufschälmies, der bei dem hiesigen Besitzer...

beförderung ins Amtsgerichtsgefängnis Heydekrug forste. Das Rad, das B. verkaufen wollte, stammte vermutlich auch aus einem Diebstahl...

Der elegante Cotton-Strumpf der Strumpf, der nie enttäuscht Vornehm und haltbar In allen besseren Geschäften erhältlich...



Kaunas, 11. Juni Eine Anleihe für Kaunas h. Das Ministerkabinett hat auf seiner letzten Sitzung der Kauner Selbstverwaltung eine Anleihe...

Taurogger Mühle kauft 65 000 Festmeter Holz h. Das Walddepartement hat auf dem Wege des freien Angebots etwa 65 000 Festmeter Holz...

h. Poniewieca, 11. Juni. [Wegen Unzureichender Effizienz ins Gesicht gegossen.] Ein hier an der Repliklos g-be wohnhaftes Mädchen...

wd. Bemirhan, 11. Juni. [Marktbericht.] Auf dem letzten Wochenmarkt war das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten recht groß.

indem er durch das offene Fenster in die Schlafzimmertür drang und aus der Briefkastenschlüssel einen Schlüssel entwendete. Der Schein wurde ebenfalls beschlagnahmt.

h. Birski, 11. Juni. [Töblicher Unfall.] Während der Arbeit auf der Mühle ist dieser Tage der Mühlenbesitzer Skarulis töblich verunglückt.

h. Joniskis, 11. Juni. [Sechs Einbrüche diebstahl.] In einer der letzten Nächte wurden hier sechs Einbrüche verübt, wobei die Täter fast in allen Fällen mit einer großen Beute davonkamen.

Herbaseife und Herbacreme Das Idealste für die Hautpflege. In Apotheken und Drogerien erhältlich

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 10.15: Gottesdienst aus der Basilika. 18.50: Litauische Musik. 21-23: Konzert.

TAUTA 10 Stille 25 Cent Die Zigaretten „TAUTA“ verschaffen jedem Kenner durch ihren edlen und aromatischen Geschmack den höchsten Genuss.

Die Ueberfahrt Roman von Gina Kraus

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München 17. Fortsetzung Nachdruck verboten Tomas erinnerte sie, ohne Spur von Gefährlichkeit, das dies in Riffingen der Fall gewesen sei...

hatte gar keine besondere Klugheit nötig, um das Gespräch dorthin zu lenken, wo sie es haben wollte, er selbst fragte sie nach ihren künstlerischen Plänen...

den bescheidensten Bedingungen. Denn Stephanson hatte noch niemals gezeugert, die Schulden seiner neuen Freundinnen zu bezahlen.

er, und Stephanson fügte hinzu: „Wir wären sehr glücklich...“ Friederike war noch etwas atemlos vom Spiel, sie hielt das Rad in beiden Händen...

## Um ein Haar... / Die gefährlichsten Augenblicke berühmter Sportler / Von Hans Morgan

Die schweren Unglücksfälle, die kürzlich den Fürsten Lobkowitz und den Meistersfahrer von Morgan aus ihren Rennwagen schleuderten, und tot auf der Straße liegen, bewiesen wieder einmal, daß der Mensch noch immer nicht völlig Herr über die Maschine ist. Autorenfahrer, Flugzeugführer und andere Männer, deren Beruf sie gewissermaßen mit irgend einem maschinellen Objekt verbindet, haben mehr als einmal die Erfahrung machen müssen, daß ihr Leben in kritischen Augenblicken, in denen dies Objekt seine Tüden zeigt, an einem Faden hängt und oft um Haarsbreite nur am Tode vorbeiführt.

Wir haben uns an eine Anzahl führender Sportleute gewandt mit der Bitte, uns etwas über die gefährlichsten Augenblicke ihres Lebens zu erzählen. Hier sind ihre Schilderungen:

### Carracciola

der volkstümlichste deutsche Autorennfahrer: „Wer den Nürburgring kennt mit seinen Kurven, seinen Steigungen und hundert anderen Tücken, weiß, daß er unzählige Gefahren birgt, mit denen der gewiegte Rennfahrer zu rechnen gezwungen ist und an denen er wirklich oft nur um ein Haar vorbeigeht. Gefährliche Augenblicke habe ich in meiner langen Laufbahn als Autorennfahrer mehr als genug erlebt. Ja, jedes Rennen ist, möchte ich sagen, überhaupt nur eine Kette von gefährlichen Augenblicken, die einen ungeheuren Nervendruck beanspruchen und in jeder Sekunde gespannte Aufmerksamkeit erfordern. Ich erinnere mich eines Trainingsmorgens auf dem Nürburgring. Mein damaliger „Stallgefährte“ von Mercedes-Benz, Stud, und ich hatten bereits mehrere Runden einmündfrei zurückgelegt. Wir plauderten einige Minuten am Ersatzteillager, dann schwang ich mich wieder ans Steuer, um noch einmal meinen Motor singen zu lassen. Ich saute davon und hatte im Nu meine Maschine auf Höchstgeschwindigkeit gebracht. Der Wind knatterte links und rechts an mir vorbei, das Donnern des Motors war vertraute, geliebte Melodie. Ich raste im Hundertfünfzigkilometertempo vorwärts, bog, nur wenig abtappend, in eine Kurve ein und — sah unmittelbar vor mir einen Wagen quer über der Straße liegen, der einem italienischen Fahrer gehörte. Er hatte Refendeseffekt gehabt und einen kleinen Rundtanz aufgeführt. Durch mein Gehirn funkten in diesen Bruchteilen von Sekunden wahnsinnigste Gedanken: Bremsen war ausgeschlossen, ich hätte meinen Wagen nicht mehr zum Stehen bringen können. Ich sah ein furchtbares Unglück herankommen: Ich hinein in den andern Wagen in unerhörtem Tempo... Felsen zertrümmerter Wagen, Krachen, Splittern, Schreie — aus! Rechts des querliegenden Wagens erkannte ich heraufsendend einen schmalen Durchschlupf. Meiner Schätzung nach viel zu schmal, um mich hindurchwinden zu können. Trotzdem blieb mir nichts anderes übrig. Der Italiener schrie, gestikuliert — da war ich schon heran, sah dicht über mein Steuer gebeugt, die Zähne in die Unterlippe gebissen — entweder oder! Meine Nerven zitterten. Ein Zischen, ein Knatschen — jetzt mußte es geschehen. Ich kam vorbei! Wie, ist mir heute noch ein Wunder. Auf den Millimeter genau stimmte der Durchschlupf mit der Breite meines Wagens überein. Als ich zwei Minuten später hielt, mußte ich das Blut von meiner Unterlippe wischen. Meine Zähne hatten sich förmlich festgekrallt darin. Aber, wie so oft schon, es war gut abgelaufen — um ein Haar!“

### Chron

der beliebte französische Bugattifahrer, härtester Konkurrent Carracciolas in vielen internationalen Rennen: „Daß ich noch lebe, ist tatsächlich ein Wunder. Sie haben sicher von meinem Sturz vor ein paar Wochen im Großen Preis von Monaco gehört? Das war eine tolle Sache. Der Große Preis von Monaco hat's in sich. Bergrennen auf und ab, durch vor Hitze kochende Straßen, an Abgründen vorbei, die schauerliche Abnungen wecken. Ich lag an ausrichtreichster Stelle und fuhr auf Sieg. Auf Sieg um jeden Preis! Deshalb fährt man ja nur. Wenn man immer von vornherein wußte, daß man unter den „Ferner Liegen“ ist, hätte so ein Rennen hundert Prozent weniger Reiz. Langsam, aber sicher arbeitete ich mich an die Spitze. Sah sie schon vor mir und wollte gerade zum letzten Angriff vorgehen... auf einmal ein eigentümliches, das Donnern des Motors überbrückendes Knatschen, das doch aus weiter Ferne zu kommen schien, im selben Augenblick machte mein schwerer Wagen einen förmlichen Sprung, schwebte auch schon in der Luft, überschlug sich einmal, landete und überschlug sich — vorwärtsgerissen durch die ungeheure Geschwindigkeit der Fahrt — ein zweites Mal... Was ich in dem Augenblick dachte? Das kann ich Ihnen wirklich nicht sagen. Ich glaube, gar nichts! Ich fühlte mich nur herausgeschleudert, fiel, lag auf der Erde und hörte deutlich nahe das Knattern anderer Maschinen herankommen, die unweigerlich über mich hinwegrasen würden. Ich wälzte mich zur Seite, umklammerte die am Rande der Straße aufgebauten Sandfäden, krallte mich fest daran, weil alles um mich her zu tanzen und zu summen begann. Die andern Wagen jagten an mir vorbei. Ihr Zugwind pfliff über mein Gesicht hin. Als der letzte vorbei war, erstarren meine Finger, sie glitten ab von den Sandfäden — ich sank zusammen und wußte dann nichts mehr. Als ich wieder zu mir kam, lag ich irgendwo, Menschen waren um mich bemüht und — es war mir nichts geschehen!“

### Käte Schirmer

die bekannte deutsche Fallschirmabpringerin, erzählt: „Bei einem Flugfest in Wöblingen bei Stuttgart war's. Ich sprang aus achthundert Meter Höhe. Unter mir das schöne schwäbische Land, Stuttgart im Tal, das Schönbuch mit seinen herrlichen Waldungen, schräg hinten der Flugplatz mit seinen Menschenmengen. Weilschwind sauste ich in die Tiefe. Jetzt mußte sich der Schirm öffnen, um mich zurückzureißen und in sanftem Schwingen hinabzutragen. Ein Erstaunen erst, ein Knatschen, der Wind pfliff an mir vorbei —

mein Schirm öffnete sich nicht! Ich fiel zweihundert, dreihundert, vierhundert Meter... Der Druck der Luft drohte mir die Brust zu zerreißeln. Blühschnell zogen Abnungen durch mein fieberhaft arbeitendes Gehirn. Aus achthundert Meter Höhe — unten an — zerschmetterte! Meine Hand suchte fiebernd vor Kopf im Kopfschutz die Paragleine. Im buchstäblich allerletzten Augenblick erfaßte ich sie... ein Knatschen über mir... ich wurde so heftig zurückgerissen, daß ich glaubte, es müsse mir die Schultern zerfleischen. Ich schwebte! Knapp zweihundert Meter über der Erde. Glitt zu Boden und wurde vom Wind auf einen Schut-

haufen getrieben, in dem ich landete. Arge Schnittwunden an den Händen und im Gesicht von Glassplittern in diesem Schutthaufen — so kam ich noch glimpflich davon. Zufall, daß ich zum ersten Mal aus einer Höhe von achthundert Metern sprang? Wäre ich wie sonst aus einer Höhe von fünfhundert Metern gesprungen, hätte mich keine Macht der Welt zu retten vermögen!“

### Sir Malcolm Campbell

der weltberühmte 400-Stundenkilometer-Fahrer, lachte, als ich ihn an einem Trainingsmorgen auf



Das Käthe-Kollwitz-Totenmal

In der Berliner Nationalgalerie werden gegenwärtig die beiden Steinfiguren ausgestellt, die die Graphikerin Professor Käthe Kollwitz als Totenmal für den deutschen Gefallenenfriedhof in Essen bei Dyrnuden in Belgien geschaffen hat. Die beiden Statuen sind in blau-grünem belgischem Granit ausgeführt und stellen die trauernden Eltern am Grabe des gefallenen Sohnes dar.



## Berliner Tagebuch

Wieder Moabit. — Prozeß der Millionäre. — Ein Kriegshelfer Deutschlands. — Karriere eines jungen Menschen aus Lodz. — Bekanntheit im Schlafwagen. — Eine Kriegsverlobung. — Die verschwundene Mitgift. — Tag der Anwälte. — Die Abende des Staatssekretärs.

Berlin, im Juni.

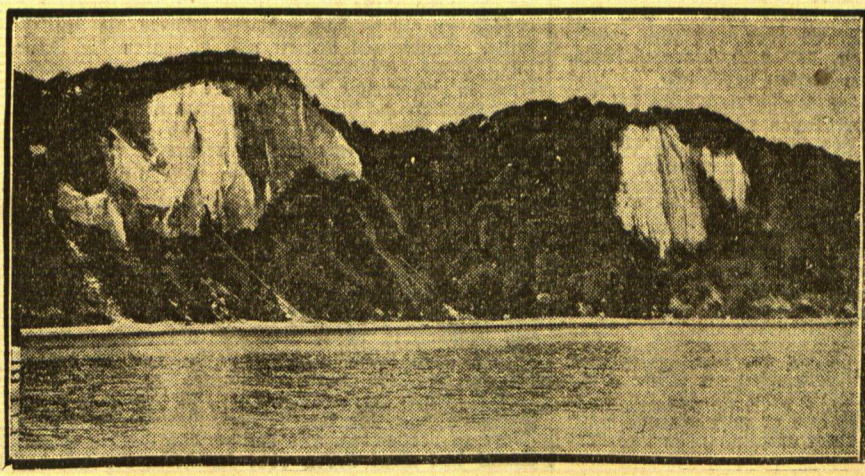
... und wieder Moabit.

Ganz großes Justizschauspiel. In einem der kleinsten Säle des Justizpalastes kämpfen zwei Mächte der Wirtschaft einen scharfen Kampf. Etschische gegen deutsche Millionen. Kohle gegen Stickstoff. Der Weltkrieg und seine tragischen Situationen werfen von fernher ihre Lichter in den Prozeß. Zeitgeschichte, die sich zuletzt spiegelt in einem Familienstreit um eine Mitgift.

In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts kommt ein junger Mensch aus der deutsch-jüdischen Kolonie von Lodz nach Berlin. Sein Vater ist ein armer Kaufmann. Der junge Mann hungert sich durch das Chemiestudium. Weil er etwas kann, wird er schließlich mit achtzig Mark Monatsgehalt Assistent bei einem Professor der Technischen Hochschule. Im Laufe der Jahre, als er sich selbständig ein Laboratorium eingerichtet hat, gelingt es ihm, wichtige Verfahren aufzufinden. Das Wichtigste: die Gewinnung des Stickstoffs aus der Luft. Damit war es möglich, den Salpeter der künstlichen Düngung zu ersetzen und auch Sprengstoff ohne Salpeter herzustellen. Beides wird zu vorher nie gekannter Wichtigkeit, als der Krieg ausbricht. Dieser einst aus Lodz eingewanderte Chemiker, der Nitobom Caro heißt, ist durch seine — mit anderen Gelehrten erfolgreich durchgeführten — Versuche einer der wichtigsten Kriegshelfer Deutschlands geworden. „Was wir zu Kriegsbeginn an Salpeter im Lande hatten, hätte nur für ein paar Monate gelangt, um unsere Granaten zu füllen“, sagte er, der inzwischen Dr., Professor und Geheimrat geworden ist, „und das ist einer der wichtigsten Beweise, daß Deutschland den Krieg nicht gewollt und nicht vorbereitet hat“. Im September 1914 erhält Geheimrat Caro von der Regierung den Auftrag, große Stickstoffwerke zu erbauen. Sie entstehen in Bayern, bei Wittenberg, an der polnischen Grenze und sind in neun Monaten fertig. Ihre Produktion reicht hin, um soviel Düngestoff herzustellen, daß Getreide für 15 Millionen Menschen wachsen kann und daß Deutschland für die ganze Kriegszeit nicht in Sprengstoffnot gerät. Die Patente und Lizenzen für die Ausbeutung des Verfahrens sind dem Reich unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden. Trotzdem wird Nitobom Caro ein reicher Mann, weil ihm auch andere Erfindungen viel Geld einbringen. Er kann jedes Jahr fast eine Million verdienen.

Im Kriege fährt er einmal nach Wien, weil

auch Oesterreich Stickstoffwerke bauen muß. In seinem Schlafwagenabteil fährt ein anderer Großer mit: Janas Petschek, der tschechische Kohlenkönig. Die beiden Männer finden Gefallen aneinander — jeder kann von dem andern Nutzen haben. Dem böhmischen Kohlenkönig, der immer auf die Erweiterung seines Hauses aus ist, gefällt es, in dem deutschen Professor, der seinem Lande einen so wichtigen Dienst erwiesen und der deshalb selbst die Gunst des Kaisers genießt, einen in Deutschland so einflußreichen und mächtigen Freund zu haben. Und man weiß nie, was diese Deutschen noch erfinden — sicher werden sie eines Tages aus Kohle Gold machen. Am Geburtstag der Frau Petschek verlobt sich die einzige Tochter des deutschen Professors mit dem Sohne Ernst des Kohlenmagnaten. Der dient vorerst noch in einer Garnison unweit Wien, aber gleich nach Kriegsende ist Hochzeit in Berlin. Es geht alles gut. „Sie brauchen ihrer Tochter keine Mitgift zu geben — wir finden reich genug!“ sagt Janas Petschek zu Caro. „Nein, einen Notgrochen soll sie haben!“, sagt Nitobom Caro. Er hat, weil es in Deutschland unruhig zu werden begann, sein bares Geld zu Hause im Wälschekranz liegen — eine halbe Million in Tausendmarkscheinen gebündelt übergibt er Janas Petschek, der das Geld für das junge Paar tüchtig zu verwalten verspricht und es aus eigenem auf 10 Millionen erhöht. Sonst ist der Kohlenkönig nicht so großzügig. Die beiden Väter gehen oft zusammen aus und reisen viel — immer läßt es der Tscheche zu, daß der Deutsche für beide allein bezahlt. Auch der Sohn Ernst hat die Sparfameit des Vaters geerbt. Er bemerkt das Wirtschaftsgeld aufs äufferste. Die junge Frau klagt über seinen Geiz. Und eines Tages geht aus solchen und anderen Gründen die Ehe auseinander. Die junge Frau mag nicht mehr. Janas Petschek ist tödlich beleidigt — und nun entwickelt sich ein Familiendrama voll von unheimlichem Dab. Janas Petschek verdrängt den Professor Caro, der in 25 Aufsichtsräten großer Aktiengesellschaften gelesen hat, aus allen Positionen. Denn er ist der Kapitalstärkere. Die Banken hören auf sein Kommando. Wo irgendwo Caro noch Fuß faßt, kauft Janas Petschek die Aktienpakete auf und wirft Caro hinaus. Schließlich muß Caro auch persönlich ruiniert werden. Die Petscheks behaupten, jene Mitgift von einer halben Million gar nicht erhalten zu haben — wenn Geheimrat Caro darüber eine Duitung bestimme, müsse sie gefällt sein. Sie erstatten Strafanzeige gegen ihn. Die Staatsanwaltschaft untersucht den Fall Mo-



Stubbenkammer auf Rügen.

Deutschlands größter Insel, Vitoriasicht, Königsstuhl und Feuerregen sind jedem Besucher dieses schönen Eilandes wohlbelannte Namen, die Erinnerungen an eine der schönsten deutschen Landschaften wachrufen.

der Berliner Anwalt nach seinem gefährlichsten Augenblick fragte: „Sie glauben natürlich, daß man, bevor man zu einer Motorfahrt im Vierhundertkilometertempo startet, sein Testament machen muß? Halb so schlimm! Die ganze Fahrt in diesem Tempo dauert nicht allzuviel Sekunden... Sekunden allerdings, die wie Ewigkeiten wirken. Aber wenn's vorüber ist, gewöhnt man sich schnell wieder an die veränderten „Luftverhältnisse“. Gefahr? Die Maschine ist vor dem Start bis in die kleinsten Einzelheiten untersucht worden und ein Versagen menschlichem Ermessen nach ausgeschlossen. Natürlich gibt es Faktoren, die nicht in Rechnung gesetzt werden können, weil man sie nicht kennt. Aber wenn man von Anfang damit rechnet, daß es schief geht, hat das ganze Fahren keinen Zweck. Man ist hundertprozentig vom Gelingen überzeugt; darum gelingt es! Den gefährlichsten Augenblick meines Lebens habe ich als — Fuhrkänger erlebt! Und zwar war eine ganz simple Bananenschale schuld daran. Ich überquerte den Trafalgar Square in London. Plötzlich rutschte mein rechter Absatz, ich verlor den Halt unter den Füßen und flog der Länge nach hin. In derselben Sekunde kam ein Auto (also doch ein Auto!) in ziemlich schneller Fahrt angefahren, geradeswegs auf mich zu. Ich erkannte sofort, daß der Fahrer nicht ausweichen und auch nicht mehr bremsen konnte. Ausweichen schien ausgeschlossen, weil er selbst gewissermaßen links und rechts eingeklinkt, bremsen konnte er nicht, weil die Entfernung zu gering war. Ich nahm deutlich das bleiche ausgelegte Gesicht des Fahrers wahr, hörte Menschen entsetzt schreien... sah den Wagen heranbrausen mit knirschenden Bremsen, die das Unheil doch nicht verhüten konnten. Und war ganz ruhig. Ganz hoch konnte ich nicht mehr, aber ich richtete mich auf, packte mit beiden Händen die Kühlerfigur des Wagens und wurde mitgeschleift. Fünf, sechs Meter weit. Dann stand das Auto. Und ich auch. Mir war nichts geschehen. Mein Anzug sah ein wenig beschmutzt aus und hatte von der Stoßstange des Autos einen tüchtigen Riß bekommen. Sie werden danach verstehen, daß ich seitdem lieber im Vierhundertkilometertempo dahinjage, als eine StraÙe zu Fuß überquere, auf der — von leichtsinniger Hand geworfen — eine Bananenschale liegt!“

nate lang, um schließlich das Verfahren einzustellen. Petscheks beschwerten sich beim Kammergericht. Der Staatsanwalt untersucht den Fall noch einmal und stellt wiederum das Verfahren ein. Neue Aktion der Petscheks. Endlich eröffnet eine Strafkammer das Verfahren gegen den Geheimrat — vielleicht ist man der ewigen Reklamationen müde. Petscheks beantragen als Nebenkläger zugelassen zu werden und erscheinen mit vier ersten Anwälten auf der Bildfläche, darunter dem Ehrenvorsitzenden der deutschen Anwaltschaft, dem Leipziger Justizrat Drucker. Nun mußte sich auch der Geheimrat Caro mit einem Stab von Anwälten umgürten. Da erscheint an seiner Seite der alte Volksgang Heine, der Jugendfreund aller unser großen Dichter und preussischer Justizminister nach der Revolution. Aus dichten Augenbäusen wittert er bärbeißig und drohend — ich habe immer Angst, er will den Gegner aufressen. Neben ihm sitzt, ein Haupt länger als alles Volk, der derzeitige Präsident der deutschen Anwaltschaft, Dr. Dix. Ein Elegant im weißen Haar, der immer darauf verweist, wie „das Leben“ anders ist als man sich's denkt. Der Geheimrat Caro hat einmal in einer Festsrede Herrn Petschek etwas überschwänglich gefeiert — das wird im Prozeß, wo er von Petschek ein nach seinen Erfahrungen anderes Charakterbild des Gegners entwirft, gegen ihn verwandt, Dr. Dix springt auf: „Meine Herren, wir kennen doch das Leben, wir wissen doch, wie Festreden im Ton immer zu hoch greifen“. Petscheks fahren als Geschütz gegen Caro auf, daß einmal in einem wissenschaftlichen Archiv davon die Rede ist, daß er gar nicht allein den Kalkstoff erfunden habe. „Meine Herren“, fährt der Dr. Dix auf, „wir kennen doch das Leben, wir kennen doch die Wissenschaftler, die gönnen sich doch auch nichts!“ Dann sitzt noch als dritter Verteidiger Caros unser Professor Alsborg da — ungeheuer überlegen, ungeheuer gewandt, in der kleinsten Geise schon der souveräne Jurist. Ein Prozeß, der sich vor einem solchen Parterre von Fachleuten abwickelt, ist kein Prozeß wie andere. Es wird nur zweimal in der Woche verhandelt: weil die berühmten Anwälte doch auch noch andere Klienten haben und der Dr. Drucker nicht jeden Tag von Leipzig herüber kommen kann. Der Ton ist von äußerster Konzilianz. Heute am zweiten Tag ist man noch in den Anfängen der Vernehmung des Geheimrats Caro, den die Berliner Gesellschaft nicht entgelten läßt, daß ihn die Feindschaft der Petscheks nach Moabit brachte... auf denselben Korridor, auf dem ein paar Zimmer weiter der S K l a r e t -Prozeß verhandelt wird. In einer Prozeßpause hält mich Leo Sclarek auf dem Korridor am Rockknopf fest: „Haben Sie gehört, daß der Staatsanwalt uns gar keine mildernden Umstände geben will. Sie wissen doch, daß ich immer ein Herz für die Arbeiter und die kleinen Leute gehabt habe. Können Sie nicht mal darüber etwas schreiben?“

Die Berliner Gesellschaft und Caro... ja, ich wollte erzählen, daß man ihn erst unlängst noch in der Gesellschaft des Staatssekretärs des Reichspräsidenten in einem weilschen Lokal souperieren sah. Der Staatssekretär des Reichspräsidenten hat neuerdings überhaupt eine Liebe für den Westen — aber eine unglückliche. Als er am Sonnabend angeregt aus dem neuen Kranzler-Restaurant kam, wurde er von einem gewissen Publikum gestellt, und ihm sein Verhalten gegen Brüning vorgeworfen — man trägt jetzt gern solche politischen Differenzen in Auge mit den Beteiligten aus. Der Staatssekretär hielt es für geboten, schnell in der Menge zu verschwinden. Er hat für den Sommer eine Villa in Heringsdorf gemietet, wo er sich also bald von seinen politischen Strapazen erholen wird.

Der Prozeß Caro-Petschek soll vier Monate dauern. Bisher hat sich Geheimrat Caro sehr würdig verteidigt, konnte alle Vorwürfe der Gegenpartei lüdenlos abwehren und sich sympatisch behaupten. Heiß wird's erst werden, wenn die Petscheks als Zeugen kommen und dann dem Kreuzfeuer der großen Anwälte ausgesetzt sind...

Der Berliner Bär.

# Ein zweiter Fall Daubmann

## Noch ein folgoglaubter Feldgrauer kehrt zurück / Nach 15 Jahren wieder im Elternhaus

Berlin, 10. Juni.

Während noch dieser Tage die gesamte deutsche Presse ausführlich die Heimkehr des Kriegsgefangenen Oskar Daubmann aus Endingen würdigt, hielt in dem Westerwaldort Plinterchen bei Alfenkirchen ein anderer ehemaliger Kriegsgefangener seinen stillen Einzug. Wenigstens das Schicksal dieses Heimkehrers zuerst nicht so tragisch anmutet, so offenbart sich beim Eintritt des Mannes in das lang entbehrt Elternhaus doch nur allzu deutlich die jahrelange seelische Spannung, die den lange, lange als vermisst und tot geglaubten gequält haben muß.

Wilhelm Krämer, der Sohn eines Lehrers, hat 17 Jahre das Elternhaus nicht mehr gesehen und

15 Jahre lang glaubte man ihn tot

15 Jahre lang bangte er um das Schicksal seiner Eltern, von denen er nichts erfahren konnte und denen er nichts schreiben durfte. Krämer kam 1915 an die galizische Front und geriet 1916 in russische Gefangenschaft. Mehrere Jahre wurde er im Offiziersgefangenenlager Kanik festgehalten. Von den 600 Gefangenen, die sein Los teilten, blieb er allein zurück, wohin seine Kameraden vertrieben wurden, weiß er nicht, nicht was ihr endgültiges Schicksal wurde. Ganz ohne Zweifel kein gutes; denn keiner von ihnen hat je den hoffenden und bangenden Lehrerseuten in dem Westerwaldort Nachricht von dem Verbleib ihres Sohnes gegeben.

Krämer lernte in der Gefangenschaft die Witwe eines russischen Tabakarztes kennen, die er heiratete. Das war noch vor der russischen Revolution. Während dieser bemächtigten die Bolschewiken sich seiner, vor allem aus dem Grunde, weil er Offizier war.

In Sibirien hat Krämer lange Jahre schwerer Drangale durchgemacht

und ist sehr oft einem gewaltsamen Tode nahe gewesen. Endlich aber gelang ihm seine Flucht nach Nowo-Sibirsk, wo ein deutsches Konsulat sich befand. Als guter Kenner der russischen Sprache hat er hier eine Stellung als Sekretär auf dem deutschen Konsulat gefunden.

Vor ein paar Tagen, abends gegen 11 Uhr, kam Krämer mit seiner Frau und seinem Kind in der Heimat an. Die vor dem Elternhaus stehenden Dörfler standen in stummem Schweigen, als Wilhelm Krämer seine schluchzende Mutter, Vater und Geschwister empfing. Oskar Daubmann und Wilhelm Krämer, nach gleich langer Abwesenheit von der Heimat, von der sie der große Krieg trennte, ein Schicksal trennte, fast auf denselben Tag der Heimat wiedergegeben! Gibt es eine Duplizität der Ereignisse?

### Räffel um den Heimkehrer Daubmann

Wie bekannt, wurden von amtlicher Stelle über die Verichte des Heimkehrers Oskar Daubmann in Zweifel gehüpft und darauf verwiesen, daß von französischer Seite bindende Erklärungen vorlägen, es sei kein deutscher Gefangener mehr auf französischem Boden. Im Anschluß daran beabsichtigte die Reichsregierung durch die deutsche Botschaft in Paris bezüglich Daubmann anfragen zu lassen. Nun wird aus Paris folgendes gemeldet:

Das französische Ministerium des Innern, dem die algerische Verwaltung untersteht, hat bereits telegraphisch Erkundigungen eingezogen, die ein durchaus negatives Resultat hatten. In Konstantin, wo nach Daubmanns Angaben sein Prozeß stattgefunden hat, ist über ihn keinerlei Akt vorhanden. In der einzigen Strafkolonie, die Frankreich in Alger unterhält, ist von der Existenz Daubmanns nicht das geringste bekannt. Ferner wird darauf verwiesen, daß sich in dieser Strafkolonie nur Sträflinge mit kurzer Freiheitsstrafe befinden. Alle anderen Sträflinge kommen nach Französisch-Guayana. War also Daubmann, wie er angibt, tatsächlich zu einer zwanzzwanzigjährigen Freiheitsstrafe verurteilt worden, so wäre er sicher nicht in Alger geblieben.

Inzwischen ist, wie bekannt, Oskar Daubmann von einem Vertreter der badischen Regierung ebenfalls vernommen worden und hat bekräftigt, daß alle seine Mitteilungen auf Wahrheit beruhen. Es ist vor der Hand nicht abzusehen, wie dieser Widerspruch gelöst werden soll.

### Im deutschen Westen blüht der Schmuggel

Wien, 10. Juni. Ueber den Umfang des Schmuggels an der deutschen Westgrenze geben folgende Zahlen Aufschluß: Im Bezirk des Landesfinanzamtes Düsseldorf-Röht wurden im Jahre 1931 folgende Schmuggelwaren beschlagnahmt: 1750 Zentner Kaffee, 23 Millionen Zigaretten, 20 Zentner Tabak, 8920 Zentner Getreide,

2560 Zentner Mehl. Die Zahl der festgestellten Schmugglerfälle belief sich auf 45817. Es wurden Strafen in Höhe von 30 Millionen an Markt verhängt, von denen aber im Düsseldorf-Bezirk nur rund 800000 Mark eingegangen sind. Weiter macht sich die Zahl der beim Hauptzollamt Aachen festgestellten Schmugglerfälle besonders schon im ersten Vierteljahr 1932 bemerkbar. Es wurden in dieser Zeit in diesem Bezirk beschlagnahmt: 450 Zentner Kaffee, 2 Millionen Zigaretten, 400 Zentner Getreide, 300 Zentner Mehl. Die Strafsachen wegen Schmuggels betragen im Jahre 1931 die enorme Höhe von rund

# Newyork wird saniert

Newyork, 10. Juni.

Bürgermeister Jimmy Newyorks populärer Mayor, der augenblicklich bekanntlich im Mittelpunkt einer peinlichen Untersuchung wegen unerlaubter Privatgeschäfte, Bestechung usw. steht, aus der er allerdings nach allgemeiner Meinung rehabilitiert hervorgehen wird, weil die ganze Angelegenheit zweifellos im großen und ganzen ein politisches Intrigenspiel ist, widmet sich zurzeit fast ausschließlich der Sanierung des Newyorker Milliardenhaushaltes, der einen argen Fehlbetrag aufweist. Walter hat kürzlich alle Departementsvorsteher zu einer großen Konferenz nach der City-Hall berufen und ihnen die Grundzüge seines Sanierungsprogramms dargelegt. Dabei betonte „Jimmy“ vor allem die Notwendigkeit allergrößter Sparsamkeit auf allen Gebieten der Verwaltung. Er machte es jedem Abteilungsleiter zur Pflicht, mindestens 20 Prozent der ihm im Vorjahr zur Verfügung stehenden Mittel einzusparen. „Ein Beamter, der die wirtschaftliche Situation, in der wir augenblicklich stehen, nicht versteht, hat nicht das gehörige Verständnis für sein Amt; wenn er nicht bereit ist, sein Befehls

### Eine Zwölfjährige mordet zwei Kinder

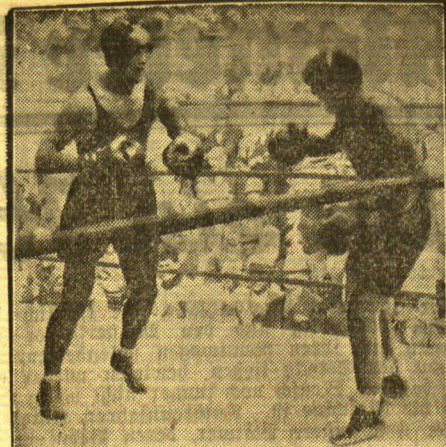
Paris, 10. Juni. Eine zwölfjährige Mörderin, die zwei Kinder im Alter von einem und zwei Jahren umbrachte, ist in einem kleinen Dorf in der Nähe von Nancy verhaftet worden. Das junge Mädchen wohnte bei ihrer verheirateten Schwester, die ihr die Aufsicht über ihre beiden Kinder übertragen hatte, während sie selbst in einer nahe gelegenen Fabrik arbeitete. Im Mai dieses Jahres wurde die junge Mutter in den Vormittagsstunden davon benachrichtigt, daß das älteste der beiden Kinder plötzlich gestorben sei. Der Arzt stellte einen Gehirnschlag fest, und niemand ahnte, daß eine verbrochene Hand im Spiel gewesen war. Am vergangenen Dienstag wiederholte sich der gleiche Vorgang. Die Mutter wurde in den Vormittagsstunden davon benachrichtigt, daß nunmehr auch das jüngste Kind plötzlich gestorben sei. Die Gendarmerie zeigte sich diesmal jedoch jedoch äußerst überaus, da der Tod der beiden Kinder in einem Zeitraum von nur 14 Tagen eingetreten war, während niemals vorher die Nähe von irgendeiner Krankheit gewesen war. Man vernahm zunächst die zwölfjährige Schwester der jungen Mutter, die schließlich eingestand, die beiden Kinder erstickt zu haben, um sich an ihrer Schwester zu rächen, die sie vor kurzem geohrfeigt habe.

15 000 Fällen. Im 1. Vierteljahr 1932 sind 7500 Fälle abgemeldet worden.

### „Wir haben Hunger!“

wth. Nemscheid, 10. Juni. Im Rathaus hatten sich gestern abend eine Anzahl von Kindern unter Führung von Frauen angelammelt, die dort mit fortgeleiteten Rufen: „Wir haben Hunger“ demonstrierten. Die Polizei entfernte die jugendlichen Demonstranten aus dem Gebäude.

Anschließend kam es wiederholt zu Ansammlungen und zur Bildung von Zügen durch Angehörige der K. P. D. Die Ansammlungen wurden vom Ueberfallkommando zerstreut. Eine Person wurde wegen Widerstands festgenommen. Um 23.20 Uhr bildeten im Ortsteil Kaspert etwa 100 Anhänger der K. P. D. einen Sprechchor, der von der Polizei aufgelöst wurde.



Schmelings letzte Vorbereitungen für den Weltmeisterschaftskampf

In knapp zwei Wochen tritt Max Schmeling (links) in Newyork zum Kampf gegen Jack Sharkey an, um seinen Weltmeistertitel zu verteidigen. Wie aus unserer Aufnahme ersichtlich ist, befindet sich „Max“ bereits im harten Training für diesen bedeutungsvollsten Kampf seines Lebens.

### Geisteskranker Bauer kreuzigt sich selbst

München, 11. Juni. Der als Sonderling bekannte Bauer Josef Hermann aus Berchtesgaden in Bayern hat sich, wohl in einem Anfall von Irren, selbst gekreuzigt. Er richtete in seinem Zimmer ein Kreuz auf, nagelte sich die Füße an den Boden, band sich schwere Steine an die Arme und warf sie über den Querbalken des Kreuzes. Durch das Gewicht der Steine wurde der Körper des Unglücklichen aufrecht gehalten in die Höhe gezogen. Zu seinen Füßen hatte er Hausrat aufgeschichtet und angezündet. Das Feuer erlosch jedoch bald wieder. Als Bekannte die Wohnung betraten, hing der Bauer tot am Kreuz.

### Schwerer Straßenbahnunfall in Oberschlesien

wth. Kattowich, 11. Juni. In Bismarckhütte fuhr in der Nähe des Bahnhofs Donnerstag nachmittags ein Straßenbahnzug auf einen aus Bismarckhütte angekommenen Straßenbahnwagen auf. 27 Personen wurden verletzt, zum Teil schwer.



Goldene Hochzeit Joseph von Lauff

Joseph von Lauff, der bekannte niederheinische Dichter, kann am 24. Juni das Fest der Goldenen Hochzeit begehen. Der Jubilar trat als Zweihundertzweizehnter in die Armee ein, wurde jedoch im Jahre 1898 von Kaiser Wilhelm nach Wiesbaden berufen, wo er als freier Schriftsteller wirkte. Er hat sich besonders mit seinen historischen Romanen sowie niederheinischen und weisfälligen Dichtungen weit über seine Heimat hinaus einen Namen gemacht.

### Spanische Rückwanderer versuchen, französischen Dampfer zu stürmen

Newyork, 11. Juni. Massenandrang von blinden Passagieren hat die Abfahrt des französischen Dampfers „Nogambean“ von Newyork beträchtlich verzögert. Eine Anzahl von arbeits- und mittellosen Spaniern, die in Amerika nicht mehr die geringste Lebensmöglichkeit sahen, hatten sich am Pier eingefunden und versuchten mit allen Mitteln, die Heimfahrt mit dem Schiffe anzutreten, das zuerst in dem spanischen Hafen Vigo anlegt. Sie hatten sieben Boote gechartert, mit denen sie kurz vor der Abfahrt den Dampfer umschwärmten und zu erkletterten suchten. Die Besatzung hatte alle Hände voll zu tun, die unerwünschten Eindringlinge von den unzugänglichen Verstecken abzuwehren; erst als die Hafenuache in größerer Zahl herbeigezogen war, konnten die Spanier vertrieben werden.

### Ägyptens Zigarettenkönig 94-jährig gestorben

enb. London, 11. Juni. Einer „Times“-Meldung aus Kairo zufolge ist Nefor Ghanacis, dessen Namen durch die von seiner Firma hergestellten ägyptischen Nefor-Zigaretten in der ganzen Welt bekannt ist, im Alter von 94 Jahren gestorben.

# Dr. Emil Lenk, Wien / Träume der Tiere

Die Auffassung über Tierträume zeigt innigste Zusammenhänge mit der Einstellung des Menschen zum Tier überhaupt. Zunächst trennte die ältere griechische Philosophie die menschliche Natur nicht von der tierischen, während ionische Gelehrte, vor allem Heraklit, der Meinung waren, die Tierseele sei der menschlichen verwandt, bliebe nur auf einer niederen Stufe zurück. Man meinte damals, Träume seien prophetische Mitteilungen, die die Seele auf ihrem nächtlichen Fluge von den Göttern erhalte, um den Menschen zu warnen, zu trösten oder Pläne zu leiten. Die niederen Tierseelen aber machen diese nächtlichen Göttersprüche nicht mit und können daher auch ihre Träger nicht beeinflussen.

Die Wesen des Mittelalters, Plato und Aristoteles, sprachen den Tieren die reine Denkkraft, die Position der Seele, ab und suchten ihre Handlungen nur durch ein niederes Tierleben, durch den Instinkt, zu erklären, eine Anschauung, die nachher die christliche Kirchenlehre des Mittelalters übernahm. Nur ein denkfähiges Wesen mit einer unsterblichen Seele, also nur der Mensch, könne träumen.

Im auffallenden Gegensatz zu diesen Thesen, die das Tier scharf vom Menschen schieben, stehen nun aber genauere Beobachtungen der Tierträume von Aristoteles selbst. Ferner scheinen nicht nur die Menschen zu träumen, sondern auch Pferde, Hunde und Kinder, ferner auch Säuge und Vögel und die ganze Klasse der Vierfüßler. Die Hunde verraten es aber durch Bellen. Aristoteles sah sich durch diese Traumbeobachtungen plötzlich vor die Notwendigkeit gestellt, auch dem Tier ein Innenleben zu erkennen, und er glaubte, es gäbe zwei Arten von Seelen, die empfindende, anima sensitiva, für das Tier charakteristische, und die vernünftige Seele, anima intellectiva, die nur dem Menschen zukomme. Damit aber war zum erstenmal klar ausgesprochen, daß auch Tiere Gefühlsregungen haben und zu denken vermögen.

Die anima sensitiva des Aristoteles ging bei den Stoikern und der christlichen Kirche des Mittelalters in den Begriff des Instinkts über, als Ursache aller Handlungen der Tiere auch ihrer Träume. Nur ein gewaltiger Geist, Plutarch, der zu Zeiten der Kaiser Trajan und Hadrian (um 100 n. Chr.) lebte, kennt sie, wohl als letzter Denker einer sterbenden Kultur, dieser anthropomorphon, nur vom Menschen aus betrachteten Ansicht der Stoiker entgegen und verwies auf die Ähnlichkeit der Tiere mit den Menschen in seelischer Beziehung.

Er verbot deshalb, Tiere zu töten und das Fleisch dieser bedenklichen Lebewesen zu essen. Ihre Träume waren ihm direkte Beweise für die Vernunft, und daher widersprach er auch der aristotelischen Zweiteilung von einer empfindenden und denkenden Seele.

Die Kirchenlehre des Mittelalters schloß sich den Gegnern Plutarchs an; damit fehlte allen Gelehrten des Mittelalters der Begriff des Tiertraumes, der ja nicht dem Instinkt, sondern einem normalen Denzprozesse entsprang. Unabsehbar ist auch die Zahl der neuzeitlichen Forscher, die der kirchlichen Instinktlehre entsprechend, jedes Denken des Tieres leugnen. Wieder waren es Beobachtungen der Träume, die im 16. und 17. Jahrhundert zu lebhaftem Widerspruch führten, und Montaigne, Norzius, Thomastus, Jentini und Leibniz wurden zu Erneuerern der Tierpsychologie Plutarchs.

Vor allem war es der Philosoph und Begründer der englischen Aufklärung, Thomas Hobbes, der die modernen Grundgedanken aussprach: „Die beständige Erzeugung von Vorstellungen in der Wahrnehmung und in den Träumen ist das, was man Ueberlegung zu nennen pflegt; sie sind dem Menschen und den Tieren gemeinsam. Was im Innern eines Menschen vor sich geht, ist nicht vertrieben von dem, was in anderen Lebewesen vor sich geht, wenn sie etwas nach voransagender Ueberlegung begreifen.“

In Deutschland verwarf vor allem Alfred Brehm, der berühmte Verfasser des „Tierleben“, die herkömmliche Instinktlehre: „Es zeugt von ebensovoller Hochmut und Unverstand, wenn der Mensch mit hohem Stolz alle höheren Geistesfähigkeiten für sich beansprucht und dem Tier nur den unbewußten Trieb, gleichsam nur Ahnung, anstatt der Erkenntnis läßt.“ Der Schlaf der Hunde ist (nach Brehm) häufig von Träumen begleitet, die sie durch Wedeln mit dem Schwanz, durch Zuckungen und leises Bellen kundgeben. Ebenso teilte der Physiologe Gruithuisen mit, Pferde kehren die Ohren im Schlafe vor- und rückwärts, der Hund drehe seine Nasenflügel hin und her, als verübe er etwas, das Schwein bewege die Rüsselspitze. Jagdhunde bellten und bewegten die Füße im Traume. Gleichzeitig berichtete der bedeutendste Anatom seiner Zeit, Burdach, der Jagdhund träume oft vom Jagen, schlage an und setze nach; aber sein Gebell sei nur leise und heiser, und die Bewegungen der Füße hätten zwar den regelmäßigen Rhythmus wie beim Laufen, seien aber nur schwache Vibrationen.

Eingehend beschäftigte sich wohl zuerst Sante de Sanctis (im dritten Kapitel seines Wertes „Die Träume“) mit dem Traum der Tiere. Aus Versuchung v. Goltz, der einem Hund das Großhirn entfernte und durch dreizehn Monate im fast dauernden Schlafe des Tieres gar keine Bewegungen beobachtete, schloß Sante de Sanctis, daß die Bewegungen wirklich der Ausfluß der Phantasie-tätigkeit des schlafenden Tieres sind.

Er fragte bei Jägern und Züchtern und allen Personen nach, die Gelegenheiten hatten, schlafende Tiere zu beobachten, und erfuhr, daß Käber oft im Schlafe den Kopf heben oder wackeln, die Hinter-

oder den Schwanz bewegen, auch blöken, und Milchfäßer im Schlafe Saugbewegungen machen.

Ein Jäger teilte mit, Hunde hätten hellere und schwere Träume; sie schreckten auf, als ob sie von Jagdbizern träumten. Oft hätte er den Hund aus Mitleid wegen seines Jammerns und krampfartigen Schwürens zu ertönen müssen, wofür der Hund seine dankbare Freude durch sein Verhalten deutlich zum Ausdruck brachte. Ebenso äußerten sich Züchter, daß Vögel manchmal bei geschlossenen Flügeln, im Schlafe, während ihr Kopf unter den Flügel lag, Raute von sich gaben und die Füße und den Körper bewegten; dies wäre namentlich im Frühjahr häufig der Fall. Die Nachtigallen sangen nicht selten auch im Schlafe, jedoch ohne Zusammenhang und leise. Es dürften jedoch für Träume der Vögel individuelle Unterschiede obwalten.

Die geistige Entwicklung eines Tieres scheint die Säufligkeit seiner Träume zu bedingen, und wie beim Menschen, sind auch höhere Tiere allen affektiven Erlebnissen vom Tage nachträglich träumend aufs neue unterworfen. Während aber nur die Bewegungen des Tieres im Schlafe seinen Traum erraten lassen, verrät nur der stark nervöse Mensch durch Bewegung, Sprechen oder Schreien, daß er träume. Selten nur führt er schlafend allerlei Handlungen aus.

Beobachtungen an Nachtwandlern brachten mich auf den Gedanken, auch schlafende Tiere dem grellen Mondlicht auszuweichen. Tatsächlich konnte ich bei schlafenden Hunden, Raben und Affen beobachten, wie einige im Schlafe mit den Ohren, Extremitäten und dem Kopf lebhaftere Bewegungen im Mondlicht ausführten als bei Beleuchtung des Raumes, etwa mit elektrischem Licht oder einer Petroleumlampe.

So waren Bewegungen eines Wolfshundes besonders lehrreich, der auf Mondlicht stark reagierte. Diesen Hund ließ ich zwei Tage hungern und beobachtete ihn dann im Schlafe bei gewöhnlichem Licht; geringe Zuckungen seines Kopfes schienen mit einem Traum zusammenzuhängen. Nach einer Woche wiederholte ich denselben Versuch, wobei aber der gleiche Hund nach zweitägigem Hungern im Mondlicht schlief. Im tiefen Schlafe bewegte er zunächst die Ohren, wedelte mit dem Schwanz, bewegte das Maul und leckte sich, wie nach einer guten Mahlzeit, mit der Zunge öfters seine Schnauze. Er träumte also sicher, daß er freffe. Was ihm der Tag verlagte, gewährte ihm der Traum der Nacht: Er fraß und sättigte sich nach Herzenslust, er schleckte sich und auferte so Wohlbehagen und volle Zufriedenheit nach geträumter Mahlzeit. Auch dieser Hund bestätigte die Worte des großen Psychologen Dostojewski: „Träume träumt nicht die Vernunft, sondern der Wunsch; nicht der Kopf, sondern das Herz.“ — Somit ergibt sich zwingend der Schluß, daß, wie beim Menschen, auch beim Tier alle Affekte in Traumphantasien übergehen können und sich beständiger Wünschens am Instincten äußern.



Künstler am Röhrrad

In der Berliner Commerzbank „Sonne, Luft und Haus für alle!“ fanden interessante Röhrradvorführungen statt, unter denen die hier gezeigte Darstellung eines Geigers am Röhrrad während der Vorführungen besonderen Beifall fand.

## Der Stein im Acker / Skizze von Werner v. Rofal-Reitzenstein

Niels Reuter stapfte in der tiefen, feuchten Furche hinter seinem Pfluge her. Er trug die Ketten, an der die magere Säule mit ihm verbunden waren, lose im Nacken; sie schaukelte bei jedem Schritt gleichmäßig hin und her. Mit dumpfem Pochen schlugen die Hufe die magere Erde.

„Ehre diesen Acker!“ hatte sein verstorbener Vater gesagt. „Wir ihm fünfzig Jahre den Besten gelebt, als wir vor vierhundert Jahren den letzten Zwingherrn erschlugen!“

Ja, Weltgeschichte! Auch er — Niels — hatte ein Gut Teil davon erlebt: Krieg und Not, Aufruhr und Umsturz.

Er drückte die Griffe des eisernen Pfluges tiefer hinab, so daß die Schollen um einen Zoll dicker aus dem Streichbrett stiegen und sich wie sterbende Wesen auf die Seite wälzten, um plump niederzufallen, die rauhe Seite nach oben gekehrt. Umsturz oder Umwälzung mußten wohl sein. Wer verstand das richtig? Was dem Acker ein Jahr war, das war der Welt ein ganzes Jahrhundert. Und alle hundert Jahre kam die Not und ließ etwas Böses geschehen. So stand es im Hundertjährigen Kalender; sie alle glaubten daran.

1813—1914 rechnete Niels und sah die Regenwürmer grausam durchschnitten in ihre Löcher zurückfallen. Sein Urgroßvater hatte hier schon gepflügt und das gleiche gesehen. Der war zu Gelde gekommen und doch wieder verarmt, denn die Franzosen hatten ihn vertrieben und seinen Hof in Brand gesteckt. Er aber war zurückgekehrt und hatte neu aufgebaut. So waren die Reuter — sie liebten sich nicht ins Vordahnen jagen!

Herrgott, wieviel Fuder Steine hatte er schon von diesem Stückchen Land abgefahren! Und immer wieder wuchsen neue heraus. Es nahm nie ein Ende. Wahrhaftig, auch die Steine lebten und hatten ihre Nachkommenschaft. Nichts war eigentlich tot in dieser Welt. Das gab zu denken!

Drüben im angrenzenden Rübenacker mühte sich sein Weib. Tief ins Geflach der Kunkelblätter gebückt, köpfte sie Rüben.

Ja, die Steuern! Jahr für Jahr hatten ihnen die Einnahmen die Waage gehalten; das Zünglein schwankte bedenklich hin und her, aber es hielt doch die Mitte. Jetzt aber war die Ernte schlecht gewesen; statt des Weizens lag dumpfe Spreu auf der Tenne, und in den Scheuern roch's nach faulem Stroh. Die Heuernte war verregnet, und dem Grummet war es nicht besser ergangen. Das Vieh magerte, die Milch versiegte. Der nächste Steuerzettel kam als Todesurteil ins Haus, und man mußte verkaufen, was man von den Vätern erbt, um in fremden Dienst zu gehen . . . oder —

Niels Reuter wuschte sich seufzend den Schweiß von der Stirn. Müde ergriff er die Pflugsterzen und trieb seine Säule an. Bolternd stürzten die Schollen. Dann und wann schlug ein Stein hell an das Streichbrett an, hob sich würgend aus dem Grund und blieb auf dem Kamme der Furche liegen. Die wunde Erde rauchte leise in der kühlen Luft, und ihr würziger Duft mischte sich herb mit dem Aroma des entwurzelten Unkrauts. Dann und wann strich der Wind den heizigen Schweißgeruch der Pferdeleiber dem Bauern ins Gesicht. Es war nicht schön zu denken, daß nächstens hier ein Fremder fuhr und Brot aus diesem Acker gewann.

Niels Reuter spie aus. Nein! Er würde das nicht überleben, er, Niels Reuter, nicht; lieber sich selber ein Grab graben mit dem eigenen Pflug; immer tiefer würde er den Boden ausschachten und endlich zehns-, zwölftmal in der gleichen Furche auf- und niederfahren, bis sie einem breiten, meter-tiefen Graben glich. In den würde er sich hineinlegen, knapp vor die Hufe, und ihnen ein letztes „Hi!“ zusetzen, daß sie ihn zudeckten, „die braven Gän!“ mit der eigenen Scholle.

Nacht für Nacht wollte er dann mit seinen verstorbenen Vätern über den Acker gehen und im Hofe Umgang nehmen.

Niels Reuter lachte grimmig auf. Er hielt an und stellte den Pflugbaum tiefer, fuhr weiter und wühlte toten Boden auf.

Da plötzlich krachte das Schar, der Pflug bäumte sich hinauf und sprang aus der Furche; die Pferde

standen im Au. Der Bauer warf den Bügel ab und unterfuhr die Enden des Grund. Das war kein gewöhnlicher Feldstein! Die Platte lag breit; er konnte zu keiner Stelle gelangen. Der Pflug hatte nur eine ragende Ecke gefaßt und war daran abgesprungen. Jetzt griff er sie und versuchte den Stein zu rücken; doch vergeblich — er wich um keinen Zoll.

„Die Hade!“ rief er seinem Weib zu und führte die Pferde beiseite. Ihm kam ein Gedanke! Ein Stein von drei bis fünf Zentnern konnte sein Grabstein werden.

Er nahm seinem Weib die Hade ab und begann zu roden, während die Pferde längs des Raines zu grazen angingen. Ernstig deckte er den Rücken des Steinblocks ab. Eine Felsplatte aus rotem Buntsandstein trat hervor, schräg in den Boden persunklen; es währte lange, bis er die andere Ecke fand. Er geriet in Eifer. Hatte er einmal begonnen, so wollte er auch enden.

Die Mittagsglocke schlug, sein Weib ging mit machendem Zuruf heim. Er achtete es nicht. Hart klangen seine Schläge durch die Flur; das Echo trug sie verdoppelt vom fernen Wald zurück. Funken fielen aus der Hade, Sandkörner und Stein splitter spritzten ihm in den Mund. Er spuckte

## Die Feuerprobe / Skizze von Gabriele Reuter

Eine Gesellschaft junger Leute, die im schönen Landhaus am See zu Gaste waren, streifte durch den Wald. Sie sprachen über die Liebe. Zwar ist sie in der modernen Welt ein für alle Mal entthront und gewissermaßen vernichtet, aber sie bildet immer noch einen anregenden Unterhaltungstoff. Alexander und Erika stellten ihre Anforderungen an die Eigenschaften eines Gefährten einander gegenüber.

„Ich fordere von der Frau unbedingte Hingabe,“ rief Alexander, „bis zur Opferung des eigenen Lebens.“

Erika mit dem schmalen, blassen Gesicht, dessen Wangen und Schläfen von zartem, hellem Gelock umrahmt waren, sah mit ihren verschleierte, grauen Augen bang und verehrend auf die hart ausgeprägte Stirn und den herrischen Mund des Studenten, der sie so unheimlich anjog, daß der Ton seiner Stimme schon Glück für sie bedeutete. „Und Güte,“ fragte sie leise, „muß nicht doch auch Güte bei der Liebe sein?“

„Wenn der Starke sich zum Schwachen herabläßt, ist Machtbewußtsein jedenfalls das hervorragendste Gefühl, das ihn beherrscht,“ bozierte Alexander. „Es ist das Höchste, was der Mann empfinden kann. Vielleicht kann sich daraus Güte entwickeln.“

„Ich denke,“ begann der ruhige Joachim, „Güte kann sich nicht entwickeln, wo sie nicht vorhanden ist. Sie liegt in der Natur des Menschen, oder sie liegt nicht darin.“

Erika und Alexander schritten schärfer aus, als treibe ein unklarer Drang sie, sich von den Freunden abzusondern, allein miteinander zu bleiben, schweigend eins nach des anderen Wesen zu tasten, ob jenes atomlose Glücksgefühl des Mädchens, jener immer heißer aufsteigende Bestimmung des Mannes eine Wahrheit sei, aus innerer Sympathie entsprungen oder ein Irrtum verirrter Gefühle.

„Sehen Sie, wie schön!“ sagte Alexander. Im Dämmerlicht der hohen Fichten auf einem Felsblock lag im grünen Sammet des Mooses ein gelb-gelblicher Salamander, die Beine der Pfötchen weit ausgebreitet ins Feuchte verstreut.

„Ja — sehr schön, aber — aber abscheulich! O nein, Alexander, nicht anfassen! Ich hasse diese Tiere, die so glitschig sind und gewiß giftig, man weiß nie.“

Alexander, der Naturforscher, lachte spöttisch. „Ein Feuersalamander ist nicht giftig, nur schön!“ Und mit einer vorsichtigen und doch sicheren Bewegung seiner kräftigen Hand hob er das Tierchen zu sich auf, strich ihm liebevoll über den Rücken

in die Hände aus und hieb nur um so fester zu. Dann und wann streifte ein Bauer, von der Mittagsglocke kommend, an seinem Werk vorüber und zuckte die Achseln. „Wirft einen Steinbruch eröffnen,“ lachte der fette Müller, dem's an nichts gebrach, „bringt vielleicht Geld!“ Er antwortete nicht. Je tiefer die gekunkelte Seite des Steines in den Boden hinabschrabte, um so wütender schlug er auf ihn ein. Sein Weib kam abetmals herauf und stellte ihm einen Korb Essens hin. Er rührte es nicht an. „Führ' die Pferde heim!“ befahl er. „Der Trümm' ist gar tief!“

„Für wen willst Du ihn roden, Niels? Wir sind ja am Ende!“

„Für mich!“ polterte er. „Für mich und keinen andern!“

Gegen Abend kam sein Weib abermals, diesmal ein gut Stück langsamer, sich dann und wann die Augen wischend. „Dal Vom Finanzamt!“ sagte sie dumpf und legte einen Zettel auf seinen abgeworfenen Kettel, beswerte ihn mit einem Steinchen. „Schon gut!“ nickte er und verdoppelte seine Schläge. Er stand nun bis an die Knie im Grund und hatte die fortgeräumte Erde wie einen Burgwall um sich aufgeschichtet. „Hol mir die Pferde und häng' ihnen die Ketten an!“ befahl er barsch.

„So les doch!“ schluchzte sie und wies mit dem

Fuß nach dem Blatt. „Hernach!“ sagte er und fragte gierig am Stein.

Die Frau führte die Pferde herbei. „Es wird bald nachten!“ sagte sie. Er winkte müde. „Nah mich allein!“

Ueber ihm hing der Himmel kalt und klar. Ein Stern bligte darin auf. Die Pferde schnupperten schreckhaft in die Luft, als witterten sie das Unheil. Er wußte ja, was auf jenem weißen Zettel geschrieben stand, den seine Frau dort neben ihn hingelegt. Es war sein Todesurteil, die letzte Mahnung vom Amt. Seine armen Kinder! Einen Knecht zum Vater haben, der sie betteln schickte, um zu vierfakt zu werden, nein! Da war das Waifengeld besser, das ihm der Staat schuldig blieb, nachdem er ihm Gut und Leben geraubt. Witwen- und Waifengeld — das mußte das Amt wenigstens herausrücken, haha, gefehlt!

Er erhob sich. Nun wollte er die Kette um die obere Hälfte der Steinplatte schlingen, die Pferde vorspannen und sich mit drohender Peitsche zwischen sie und den Stein stellen. Der mußte dann manns-hoch aufstehen und ihn erschlagen. So waren Totengräber und Sarg gekappt. Der Grabstich konnte man wohl entraten. Der Volksmund würde es schon zu allen Zeiten herumreden, wer hier im Steinkacker begraben lag; Fäuste würden sich ballen im Vorübergehen, und einst würde sein Tod gerächt! Er raffte sich auf, griff nach der Kette und legte

„Nein,“ sagte dieser hart, „wozu das alles?“ Alexander nahm ihm das Tier aus der Hand und sagte: „Störe uns bitte nicht!“

Er setzte die unheimlich bunte schleimige Amphibie auf des Mädchens ausgestreckte Hand, von der es mit seinen kleinen Pfötchen schachte und vorsichtig seinen Weg auf dem leicht sonnen-gebräunten, weichen, jungen Fleisch emportastete, das zierliche Schwänzchen nachschleppend. Erika warf einen Blick auf Alexanders Antlitz, einen um Erbarmung flehenden Blick. Sie starrte nur noch auf das Tier. Schon nahte es sich der Schulter — es würde in ihren Armel schlüpfen — es würde an ihrem Körper entlanggleiten —. Noch einmal starrte sie Alexander samsungslos an und sah etwas in diesem jungen Männergesicht, sah angespannte, harte, graufame Luft. . . Mit einer jähen Bewegung packte ihre linke Faust den Salamander und schleuderte ihn blühsnell mitten in dieses trümpfende junge Männergesicht. Er löst schluchzte sie auf und lief davon, in den dämmrigen Wald hinein. Nur fort, weit fort von diesem triumphierenden Mädchen, das sie noch vor wenigen Minuten so tief beglückt hatte.

Die anderen jungen Leute gaben dem Mädchen unwillkürlich Raum. Jetzt sprachen alle heftig und erregt auf Alexander ein. Er setzte gelassen das kleine Tier auf seinen moosigen Ruheplatz zurück und murkte: „Ezentrisch — ezentrisch! Die schlimmste Eigenschaft, die ich an Frauen kenne. Aber, meine Herrschaften, wenn wir zum Kreuz oben auf dem Gipfel kommen wollen, müssen wir eilen.“ Und mit großen Schritten ging er der Gesellschaft voran.

Die Dämmerung unter den hohen Fichten hatte sich vertieft. Der schmale Hofweg, der aus dem Wald zum Landhaus führte, war schon überhattet. Erika sah allein am Wege, schluchzte erlöst und traurig, als Joachim zu ihr trat.

„Kommen Sie, Erika! Sie sollen jetzt nicht allein bleiben. Kommen Sie, nehmen Sie meinen Arm! Wir gehen heim und machen es uns gemütlich. Ich werde das Grammophon aufziehen, dann sitzen Sie still im Korbstuhl und hören die Kleine Nachtmusik von Mozart, die Sie so sehr lieben. Sie hat etwas so Lebens und führt weit fort von allen Mädeln und von allem Bösen. Dabei werden Sie still werden und wieder fröhlich.“

Er hatte sie bei der Hand gefaßt und zog sie zu sich empor. „Ach, Joachim,“ sagte sie seufzend und schmiegte zutraulich ihren Arm unter den seinen, „das wird gut tun — so gut, wie Sie selbst sind.“

Jart drückte er ihren Arm. Und so verschwanden sie in den grauen Nebeln des Abends, die vom See emporstiegen.

## Kinder im Hotel / Von Klaus Mann

Mudi war keineswegs kränklich, aber doch zart genug, daß der Hausarzt ohne schlechtes Gewissen ihr ein Zeugnis ausstellen konnte, sie bedürfe dringend der Erholung im Hochgebirge, mindestens für vier Wochen. Vier Wochen dachten nämlich Mudi's Eltern, Herr und Frau Professor Burisch, in dem Berghotel bei St. Moritz zu bleiben. — Selbstverständlich war Mudi glückselig, denn etwas Schöneres als Ski-Fahren gab es doch nicht. In Tirol war sie schon zweimal mit den Eltern gewesen, über die Weihnachtstagen; aber mit der richtigen Schweiz, mit dem ganz, ganz echten Engadin ließ sich das doch wohl nicht ganz vergleichen. Mudi war zwölfjährig, fast dreizehn, einziges Kind der Ehepaars Burisch, besuchte das Mädchen-gymnasium in Darmstadt und war eine gute Schülerin, vor allem in Mathematik.

St. Moritz lag schon ungeheuer hoch — wie man wußte — und doch mußte man dort noch in eine Bergbahn umsteigen und so weit hinauffahren, um das Hotel zu erreichen, daß es einem ganz wunderbar in den Ohren sauste. Mudi bekam sogar Hemmungen in der Magenröhre. Es fiel ihr ein, daß es eigentlich gar keinen großen Unterschied machte, ob man heim hinauffährt oder weit hinunter, Ab-

grund ist Abgrund — aber solchen Unfassen vergaß sie, als dann das Hotel in seiner ganzen ausgedehnten Schönheit vor ihr lag. Es war ein prachtvolles Hotel, Mudi schritt beklommenen Herzens durch die Halle, die in vornehmem Halbdunkel die gediegene Schönheit ihrer Gobelins, der breiten Sessel eher distret verhallte, als anpreies. — Hin-gegen blendete der Speisesaal, wo man sich zum Abendessen versammelte, mit mehreren Kronleuchtern und einem roten Lampen auf jedem Tisch. Undächtig setzte Mudi sich an ihren Platz, der mit blühenden Besteden und feinstem Porzellan so prachtvoll hergerichtet schien. Alles war schön hier, nur die Leute konnten Mudi größtenteils gar nicht gefallen, die meisten von ihnen mußte sie im Gegen-teil eher komisch finden. Wie konnten so wenig großartige Menschen sich nur in einen so sehr, sehr prächtvollen Raum wagen? Mudi betrachtete diese auseinandergegangene blonde Dame mit Sonnenbrand auf der Stirn, diesen ausgegammelten Herrn mit weißem Spitzbart, in dem Suppe hing, teils mißbilligend, teils belustigt. Die meisten Leute saßen in kleinen Gruppen zusammen, mindestens aber zu zweit. Ganz allein war nur dieser kleine Junge, der das Tischchen am Fenster hatte.

Er war blond, ziemlich zart und auffallend adrett gekleidet. Seinen Tisch zerlegte er mit einer gewissen konzentrierten Wohlerzogenheit, einem ruhrend artigen und gespanntem Ernst. Mudi dachte noch abends daran, ebe sie einschlief — obwohl Fischzerlegen eigentlich nichts so besonderes war; aber am nächsten Morgen, beim Ski-Fahren, hatte sie es vergessen.

Es ging mit dem Ski-Fahren noch besser, als sie nach der langen Unterbrechung eigentlich hatte hoffen dürfen. Ihr Christianta konnte sich noch sehen lassen. Sie fuhr so flott, und ihre Haltung war so gestrafft, daß man sie allgemein für einen Jungen hielt, was sie natürlich mächtig stolz machte. „Den jungen Herrn schaut's euch an“, rief der Ski-Vorherr einigen Damen, die ihr Befehle taten, wenn auch ohne nennenswerten Erfolg.

Beim Mittagessen stellte sich dann heraus, daß der fremde Knabe am Fensterisch doch nicht ganz allein war, was Mudi's Herz auf eine komische Art zugleich erleichterte und enttäuschte. Die Dame bei ihm war gewiß keine Schwester, sie hatte typisches kastanienbraunes Haar und ein buntes kaltes Gesicht. Uebrigens wurde sie schon während des Bratens ans Telefon gerufen und blieb dort, bis der Nachtisch aufgetragen war. Dann rauschte sie wieder eilig und mit erhitzen Wangen herein, lächelte den Jungen lächelnd auf die Stirn und sagte etwas zu ihm, wobei sie sich kaum die Handschube

anzog. Sie aß weder ihren Braten zu Ende, noch kochte sie von der Mehlspeise, obwohl diese mit Schlagsahne aufs Berlockendste hergerichtet war, sondern schritt eilig wieder an allen Tischen vorbei und hinaus. Mudi fürchtete sich vor ihr, sie fand sie zugleich eindrucksvoll und abstoßend, eine pom-pöse, aber keine sehr nette Dame. Uebrigens hatte sie mit dem Jungen französisch gesprochen, Mudi hatte sehr genau hingehört. Im Französischen war Mudi leider gar nicht sehr gut, mit Mühe hatte sie eine Drei in diesem Fach bekommen. Es kostete sie also ziemlich Mühe, während sie ihren Nachtisch aß, sie eine möglichst feine und gewandte französische Phrase zurechtzulegen, mit der sie den Jungen, den seine Schwester so hoffärtig, allein ließ, nach Tisch ansprechen konnte. Es ging aber dann viel einfacher, als sie erwartet hatte, der Junge freute sich fürchtbar, daß überhaupt jemand mit ihm sprach, und noch dazu ein so nettes ausländisches kleines Mädchen. Er fragte sie gleich, ob sie Zeit habe, Schach mit ihm zu spielen, er spiele so gerne Schach, aber er habe nie einen Partner. Mudi fragte gleich ganz aufgeregt ihre Eltern, die schauten über ihre Zeitungen weg zu dem Jungen hin, lächelten und sagten, daß sie nichts dagegen hätten. Mudi hatte nie in ihrem Leben ein Schachbrett gesehen, aber sie war davon überzeugt, daß sie mit Hilfe ihres neuen Freundes alles sehr schnell lernen würde. Er hatte eine sanft-geduldige,

ste rasselnd der scharfen Kante des Steines um. Dann hing er die Waage an und spannte die Pferde ein.

„Hilf“ rief er heiser in die Dunkelheit und knallte gellend mit der Peitsche. Die Pferde setzten an, prallten klirrend zurück, stießen abermals vor und begannen zu steigen, steil, unheimlich gen Himmel drohend. Dann fielen sie nach seitwärts in die Knie, richteten sich auf und standen schnaubend.

Nickels Reiter stemmte sich in den Grund und zitterte am ganzen Leibe. Unter ihm hatte sich die Erde geregelt, als wollte sich ein Forder aus ihr erheben. Sein Haar sträubte sich. Ihm war, als habe er ein Stöhnen gehört. Wachte der letzte Zwinger wieder auf und wollte sich am letzten Reiter rächen?

Ein feines Klirren weckte ihn aus der Erstarrung und löste seine Sinne zu angstvoller Hellhörigkeit. Sein verstorbenen Vater hatte eine alte Talerkette gehabt, die Klirrer im gleichen silberfeinen Ton, wenn er die kloßige Uhr zog, um nach der Zeit zu sehen. Von Urahn zu Urahn war sie vererbt worden. Er, Nickels, aber hatte sie seinem Vater mit ins Grab gelegt. „Vater!“ bedrte er und wagte sich nicht umzusehen. Da zogen die Pferde mit neuen Kräften an und rückten den Stein zur Seite. Nickels vernahm ein Kreischen, als riebe sich Stein an Stein, und dann wieder jenes silberhelle Klirren.

Da sprang er vom Stein herab, auf dem er einen Schritt weit gefahren war, und tappte mit gespreizten Fingern in das gähnende Erdloch, das sich unter ihm auftrat. Er stieß auf einen Kasten, hart und schorrig, riß sich die Knöchel wund an eisernem Beschlag. Zitternd strich er ein Bündel Holz an, noch eins — ein ganzes Bündel flammte auf. Er sah eine kleine Truhe, schwer beschlagen, auf deren Dedel, mit Nägelfuppen eingehämmert, die Jahreszahl 1806 zu lesen war.

Hastig raffte er einen Paden dürren Krauts und entzündete ihn. Bald stand er in loderndem Feuerschein und hieb mit blinkender Sacke auf den Dedel des Kastens ein, den er zertrümmerte. Er kniete nieder und hob eine Faust voll Silbertaler aus, lauter alte Reichstaler mit eingepprägten Fürstenköpfen, wie sie an des Vaters Uhrkette gehangen. Und feilich in einem gesonderten Fach blühten Louisdors, sauber in Rollen gefestigt, drei Stangen in parallelen Schächten.

Wie im Traum packte der Bauer seinen Fund zusammen. Er schaute sich um und blickte zum Himmel auf. Droben flimmerten kalt und fern die uralten Sterne. Kopfschüttelnd warf er den Steuerzettel ins Feuer und sah zu, wie er langsam verglomm. Dann trug er den Kasten hinter den schreitenden Pferden zu Tal, seinem geretteten Hofe zu. —

Seit jenem Tage pflügen die Bauern in dieser Gegend sehr tief, und das Land gewinnt an Fruchtbarkeit.

Inmitten des Dorfes aber steht der rote Stein des Nickels Reiter. Man hat ein Kriegerdenkmal daraus gefertigt und ihm die Namen der Gefallenen eingemeißelt, die eine harte Zeit begrub.

## Ruhm / Satire von André Paltzer

Der Schauspieler Dalberty stand zu dieser Zeit auf dem Höhepunkt seines Ruhmes. Es war kein schreiender, welterschütternder Ruhm; Magazine brachten nicht sein ganzzeitiges Bildnis, auch hatten ihn keine Filmgesellschaften um die Uebernahme einer tragenden Rolle. Die Berühmtheit Dalbertys reichte nur bis zur nächsten größeren Stadt, war auf eine halbe Spalte der lokalen Presse beschränkt. Dies hinderte den Schauspieler nicht in seiner Ueberzeugung, ein gottbegnadeter Künstler zu sein. Und das — auf annähernd dreitausend Seelen geschätzte — Publikum des kleinen Stadttheaters befristete es ihm immer wieder.

Auch an diesem Abend, als nach dem ersten Akt der Vorhang gefallen war, rief derber Applaus kräftiger Hände den Liebbling immer erneut hervor. Der Saal war schon längst hell geworden, ohne daß dies der Begeisterung Schranken setzte. Dalberty verneigte sich zum zwölften Male vor dem tobenden Publikum, als sein Blick plötzlich auf einem Zuschauer der ersten Parterretreihen haften blieb. Der Schauspieler erkannte ihn sofort. Er hatte diesen wichtigen, runden Schädel zu oft in den Bildern der Zeitungen und auf der Kinoleinwand gesehen, um sich irren zu können: Es war der berühmte Konnings, unbekannt einer der größten Mimen der Gegenwart.

aber übrigens bestimmte Art, ihr die Grundbezüge beizubringen. Er hieß Anatole und war aus Paris. Die Dame war nicht seine Schwester, sondern seine Mutter. Mudi wurde ganz still vor Staunen, als sie es erfuhr. So konnten Mütter sein? Ihre war so sehr anders! Sie empfand ein starkes Mitleid für Anatole — ein Mitleid, das auf eine ganz süße und peinvolle Art wehte tat.

Wenbs in ihrem Stübchen sah Mudi sich ausführlich in dem Spiegel, länger als sie es jemals in ihrem Leben getan hatte. Der Spiegel war in die Wand eingelassen, er reichte vom Boden bis fast zur Decke hinauf. An beiden Seiten und von oben war er elektrisch beleuchtet. Mudis Selbstmusterung endete damit, daß sie sich das Haar wild in die Stirne raufte und eine gräßliche Grimasse schnitt. Sie fand sich bei weitem nicht schön genug für ihren neuen Freund. Vor allem die Beine waren zu mager. Jetzt ärgerte es sie auch plötzlich, daß man sie vormittags auf dem Übungshügel für einen Bubens gehalten hatte.

Anatole durfte nicht Ski-Fahren, das stellte sich am nächsten Morgen heraus. Er war krank gewesen, sehr krank, und die Ärzte hatten ihm so gut wie alles verboten. Deshalb lebte er nun auch schon beinahe ein halbes Jahr hier oben; Mudi

### GELEITE VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Aufgabe Nr. 111. — Dr. Max Lange.

**Partie Nr. 111. — Philidorverteidigung.**

Gegen eine alte Verteidigung wählte der Amerikaner Kashdan in der folgenden Partie aus dem Turnier zu London einen originellen Aufbau. Ein Fehler des Gegners ermöglichte eine überraschende Gewinnkombination.

Weiß: Kashdan. Schwarz: Koltanowski.

1. e2—e4 e7—e5
2. Sg1—f3 d7—d6
3. d2—d4 e5×d4

Diese Spielweise ist gänzlich aus der Mode gekommen. Das Übergewicht des Weißen, der die Mitte beherrscht, ist zu groß.

4. Sf3×d4

In Betracht kommt auch D×d4.

4. . . . . Sg8—f6
5. Sbl—c3 Lf8—e7
6. Lc1—f4

Eine interessante Idee. Weiß entwickelt den Königsläufer, von dem man nicht weiß, ob er auf e2 oder d3 oder e4 später am wirksamsten stehen wird, vorläufig gar nicht.

6. . . . . 0—0
7. Dd1—d2 Tf8—e8
8. 0—0—0 Le7—f8
9. f2—f3 Sb8—d7
10. g2—g4 Sd7—e5
11. Lf1—e2 a7—a6
12. h2—h4

Da Weiß mehr Terrain beherrscht, kommt sein Angriff viel schneller und wirksamer als der Gegenstoß des Schwarzen.

12. . . . . b7—b5

13. h4—h5 Lc8—e6

Notwendig war hier Kh8, um den Springer eventuell nach g8 zurückzuführen.

14. Sd4×e6 f7×e6

WeiÙ zieht und setzt in drei Zügen matt.

**Lösung der Aufgabe Nr. 110.**

H. Rinck. Weiß zieht und gewinnt. Weiß: Ke1, Lb8, Sf7, Bh2 (4). Schwarz: Ke4, Lg2, Lf8 (3).

1. Ke1—f2 Lg2—h1 2. Kf2—g1 Lh1—f3
3. Sf7—g5+ Ke4—e3 4. Lb8—a7+ Ke3—e2 5. Sg5—e6 Lf8—h6 (e7, d6, b4, a3)
6. Se6—d4+ Ke2—e3 7. Sd4—f5 bzw. c2+; mit Läufergewinn.

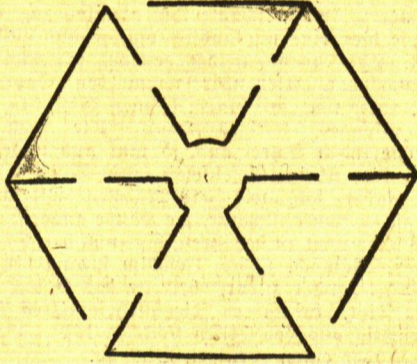
Ein Fehler! Weiß gewinnt jetzt überraschenderweise eine Figur.

15. Lf4×e5 d6×e5
16. g4—g5 Lf8—d6
17. g5×f6 Dd8×f6
18. Dd2—e3 Df6—e7
19. Td1—d3 Te8—d8
20. Ne3—d2

Schwarz gab den aussichtslosen Kampf auf.

## Rätsel-Aufgaben

### Gedankentraining „Ein Rundgang“



Die obige Abbildung stellt den Plan eines Ausstellungspavillons dar. Sie sollen nun einen Weg in diesen Plan einzeichnen, der den Besucher durch die ganze Ausstellung führt und zwar so, daß er an jeder Wand einmal, aber nie zweimal vorbeikommt. Der Weg kann an irgendeiner der Außentüren beginnen, muß aber bei derselben Außentür wieder endigen. Der Sinn der Aufgabe ist, den Plan in einem Zuge einzuzichnen. Sobald Sie also nur ein einziges Mal absetzen müssen, haben Sie diese Denksportprüfung

nicht bestanden. Sehen Sie sich daher den Plan vorher ganz genau an! Es gibt mehrere Lösungen.

### Silben-Rätsel

Aus den 55 Silben:

a a bahn ca chi ci de di dschu e e ei ei ein feld flie fun gat ge gen gi ho hy im ka li man mann mel mud ne ni no no non pe rar ri ro rurg sche schrei sen sum sur tags tal tal tum u u un ver sind 19 Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben: 1. Stromzuführer. 2. Anderes Wort für Weltall. 3. Erkennungsruf im Kriege. 4. Ersatzmittel. 5. Andere Bezeichnung für Wundarzt. 6. Vergütung. 7. Chinesisches Herrschergeschlecht. 8. Wassernixe. 9. Verkehrsmittel. 10. Weiblicher Personennamen. 11. Kettengesang. 12. Satzungsbuch. 13. Eilige Nachricht. 14. Deutscher Fliegerheld. 15. Selbstbesitz. 16. Griechische Göttin. 17. Schweizer Kanton. 18. Kurzlebiges Insekt. 19. Wirbelwind. Nach richtiger Bildung der Wörter ergeben diese in ihren Anfangs- und Endbuchstaben, beidemale von vorn nach hinten gelesen, den Anfang eines Wanderliedes von Heisterbech.

### Skat-Aufgabe

B (Mittelhand) wendet auf folgende Karten: p W, k W, t 10, t 9, p A, c 10, k A, k 10, k D, k 7. Er faßt t A, findet t W dazu, legt c 10, k D und verliert; gewann aber, wenn er statt der k D die K 7 legte. C hat in den Karten dreimal soviel Augen als A, dabei zwei Sieben. A, der kein Pik hat, zieht nicht seine längste Farbe an, sondern k 8, die B mit k 10 nimmt. Wie sitzen und wie fallen die Karten? Wie wäre das Spiel in dem andern Falle verlaufen? Die Abkürzungen bedeuten: t = Treff (Kreuz), p = Pik, c = Coeur (Herz), k = Karo.

## Humoristisches

### Postalisches, Ueberpostalisches

Hin und wieder liest man von Heldenstücken der Post, der es gelingt, Briefe, die an Träger berühmter, bald schon unsterblicher Namen gerichtet sind, auch dann noch zu bestellen, wenn die Adresse höchst mangelhaft ist und oft gerade noch das Land oder den Weltteil nennt, in dem die Betroffenen gesucht werden sollen. Zum Ruhme der Münchener Post ist jedoch zu sagen, daß sie diese Beflissenheit bei weitem übertroffen hat; sie bewies es an einem einfachen, durchaus sterblichen Menschen, dessen sterbliche Ueberreste ihr Eifer mit zäher Pflichterfüllung bis zur letzten Ruhestätte nachging.

Ein bekanntes Kunstinstitut versandte einmal auf Grund seines Adressenmaterials Einladungen zu einem Vortragsabend. Einer dieser Briefe kam, lange nach dem Vortrag, mit folgenden amtlichen Vermerken an den Absender zurück: 1. „Adressat verstorben. Ostfriedhof begraben“; 2. „Ostfriedhof unbekannt“ — offenbar der Name des Adressaten. Vorher hatte es sich um einen Irrtum in der Angabe des Friedhofs gehandelt, sonst wäre die Einladung sicher zugestellt worden.

### Buchstaben-Rätsel

Gar oft, wenn in dem Wort mit i Bis übers Ohr ich saß, Wandt' ich mich an das Wort mit a, Das meiner nicht vergaß.

Wenn man die Mittelbuchstaben nachstehender Wörter in eine andere Reihenfolge bringt, nennen diese, miteinander verbunden, einen der schönsten Abschnitte des Jahres.

Arm Ast Ata Cid Ger Heu Ida Inn Iza Lel Nil Ode Ort See Sod.

### Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

#### Auflösung des Kreuzworträtsels

Senkrecht: 1. Fink, 2. Tube, 3. Bild, 4. Kuli, 5. Avis, 6. Lift, 8. Kanal, 9. Orion, 10. Paris, 11. Umbra, 14. Shaw, 15. Napf, 16. Anis, 17. Solo, 20. Alle, 21. Liga. Waagrecht: 1. „Faust“, 3. Bank, 5. Abel, 7. Kurve, 8. Kilo, 10. Pfau, 12. Drei, 13. Skat, 14. Sohn, 16. Apis, 18. Lahn, 19. Sofa, 20. April, 22. Wolf, 23. Silo, 24. Erika

#### Auflösung des Ausfüll-Rätsels:

e g u  
e b e r s  
r o b b e  
k l e i e  
i t n

Der Abend verlief traumhaft. Der große Künstler war ein entzückender Mensch und behandelte den Kollegen von der Provinzbühne wie seinen besten Freund. Als auch die zweite Flasche Sekt ansgetrunken und die Stimmung schon gehoben war, bat er Dalberty, etwas zu rezitieren.

Nach anfänglichem Zögern willigte Dalberty ein. Mit großem Schwung und breiten Gesten declamierte er lange Monologe. Konnings war ein dankbarer Zuhörer: Sein Blick wich nicht von Dalberty, dessen Mimik seine Augen gleich optischen Linien verfangen. Erst spät nachts trennten sich die beiden.

Während Konnings gleich die Rückfahrt nach der Hauptstadt antrat, kehrte Dalberty glückstrunken heim und träumte diese Nacht von Welt-ruhm und Reichtum.

Am folgenden Tage brachte der Stadtanzeiger einen Bericht über den unerwarteten Besuch des großen Künstlers. „Wie wir aus sicherer Quelle erfahren“, schloß der Artikel, „weilte der weltberühmte Mime zwecks Studien zu seinem neuen Konflikt „Der einfache Weg“ in unseren Mauern.“

Auch Dalberty las diese Zeilen, und bald wußte es jedermann, daß der große Konnings die Stadt nur aufgesucht habe, um den Kollegen spielen zu sehen. Als Dalberty später brieflich um eine Karte

zur Uraufführung des Filmes bat, erhielt er merkwürdigerweise keine Antwort. Er ließ sich also die Karte durch einen Freund beschaffen und reiste zur Premiere nach der Hauptstadt, wo er auch Konnings aufsuchen wollte, damit dieser ihn bei einigen Theaterdirektoren einführe.

Dalberty betrat erwartungsvoll das Foyer des großen Lichtspieltheaters. Es war noch reichlich früh. Als er sich den ausgehängten Bildern näherte, erblickte er plötzlich zu seiner Ueberraschung sein eigenes Bild. Erst bei genauerer Betrachtung gewahrte er, daß es Konnings war, der in seiner, Dalbertys Maske, die Hauptperson des Filmes darstellte. Der erstaunte Besucher öffnete das Programm, das er eben erworben hatte, um nach dem Personenverzeichnis zu sehen.

Und da geschah etwas Sonderbares: Dalberty erblickte, zerknüllte krampfhaft das Heft und rannte wie besessen hinaus. Erst in der vierten Straße hielt er einen Wagen an und ließ sich zum Bahnhof bringen. Verfürt sah er im Zuge, der nach der Heimatstadt fuhr. Viele Stunden vergingen, ehe der Verfürtete es wagte, in die Tasche zu greifen und das arg zerknüllte Programmheft herauszuholen. Er glättete es; schon suchten seine Blicke die Stelle, wo unter den Personen des Filmes an erster Stelle mit fetten Buchstaben stand: „Der Schmierenschauspieler Ddil . . . E. Konnings“.

Beispiel wollte Mudi immer Wagner hören, am liebsten Lobengrin oder die Meistersinger. Anatole hingegen fand Wagner langweilig. „Ich müßte sicherlich einschlafen“, sagte er und blieb spröde allen Verführungsreden Mudis gegenüber. Auch daß Anatole Zeitungen las, fand Mudi komisch, er war doch auch gerade erst vierzehn Jahre alt. Einmal ertrappe sie ihn bei einer Zeitung, die „L'Action Francaise“ hieß und die er zu verstecken suchte, als Mudi zu ihm trat. Dann aber erklärte er mit einem gewissen Trost, es wäre seine Lieblingszeitung, eine bessere gäbe es überhaupt gar nicht, jedes Wort, das sie schreibe, sei wahr. Mudi fragte nachher ihren Vater, was denn das für eine Zeitung sei, worauf Professor Burisch ein ziemlich ernstes Gesicht machte und erklärte, das sei eine sehr schlimme Zeitung, die Deutschland hasse, eine der schlimmsten Zeitungen überhaupt, er sei erstaunt, daß Anatole sie lese. Dieser Zwischenfall beunruhigte Mudi natürlich, aber sie hatte nicht den Mut, mit Anatole darüber zu sprechen.

Vier Wochen schienen unendlich lang, wenn erst drei Tage von ihnen vorbei sind. Aber plötzlich sangen sie an, immer geschwinder zu werden, man weiß nicht mehr, wie man sie aufhält, sie fliehen, und dann ist ihr vorletzter Tag da und dann ihr letzter. — Anatole war an der Bahn. Mudi hatte

furchtbar Angst, daß sie weinen müßte. Das wäre doch arg, wenn Anatole sie zuletzt meidend sähe. Hatte er aber nicht selbst ganz merkwürdig gerötete Augen? Mudi konnte die Tränen eben noch zurückhalten, aber sie mußte doch ganz gefährlich schlucken und blinzeln, als Anatole zum Abschied etwas durchaus Phantastisches tat, etwas, was Mudi nie für möglich gehalten hätte; er küßte ihr nämlich die Hand. Mudi stieg ganz schnell in ihr Abteil zu den Eltern, nachdem dies geschehen war. Er hat mir die Hand geküßt wie einer Dame, und ein so ernstes Gesicht hat er dabei gehabt. Wie peinlich, wie schön! Wie unglücklich, und sein ernstes Gesicht, wie schön, wie schön —

— Mudi schrieb dem Anatole gleich am ersten Tag, nachdem sie wieder zu Hause war: „Wir hatten schon eine französische Schulaufgabe. Natürlich konnte ich die jetzt viel besser machen. Wollen wir uns jeden Tag schreiben?“ Und der erste Brief von Anatole schloß: „Ich lese immer, um nicht zu haben Bangweiligkeit, vor allem natürlich „L'Action Francaise“. Aber so gewiß sei ich nicht mehr, daß in der Tat jedes Wort wahr ist, das sie aus-sagt. Denn nun denke ich doch, daß nicht nur mein Vaterland die Schönheit und Zivilisation besitzt, sondern auch Deine, meine liebe Mudi.“

# Die Radiumstadt in der Arktis

Im kanadischen Nordwest-Territorium herrscht febrilhaftes Treiben. Mitten in arktischer Wildnis von Eis und Schnee entsteht eine Stadt — die Radiumstadt. Abenteureraturen haben einen neuen Walfahrtsort entdeckt und sind mit entschlossener Energie dabei, trotz gänzlichem Mangel an geeigneten Transportmöglichkeiten, trotz aller sonstigen klimatischen Widerwärtigkeiten in amerikanischem Tempo am Bärensee menschliche Siedlungen aus dem Boden zu stampfen. Wie vor 50 Jahren die Goldsucher von Alaska, so nehmen heute die Radiumsucher in der Arktis alle Entbehrungen und Leiden, Strapazen und Gefahren auf sich, um ein Gramm jenes kostbaren und seltenen Elements der Welt zu erobern, das dem glücklichen Besitzer ein sorgenfreies Leben ermöglicht.

Seit Jahren schon beschäftigen die ungeheuren Schätze, die der arktische Boden in sich birgt, die Phantasie der amerikanischen Menschen. Immer wieder tauchten Gerüchte auf, daß in der nördlichen Eiswüste unvorstellbar große Vorkommen von Kupfer, Silber und anderen teuren Erzen offen zutage lägen. Immer wieder wurden neue Gesellschaften gegründet, um das schwere Territorium zu durchforschen und nach Möglichkeit auszubeuten. Vor einigen Monaten hat eine kanadische Gesellschaft eine Flugschiffexpedition ausgerüstet und tatsächlich war es gelungen, nahe an der Küste des Eismeeres

## ein ungeheures Kupferlager zu entdecken.

Große Blöcke bis zu 80 Tonnen Gewicht lagen unter der Schneedecke und brauchten nur bearbeitet und abtransportiert zu werden. Inzwischen aber war die Wirtschaftskrise hereingebrochen und der Kupferpreis so katastrophal gesunken, daß sich nicht einmal der Transport lohnte.

Etwas günstiger stand es um das Silbervorkommen, das von der gleichen Gesellschaft entdeckt wurde. Es zeigte sich, daß die Silberader in einer solchen Stärke vorhanden seien, daß eine Ausbeutung rentabel erscheine. Der Expeditionsleiter Gilbert Rabine setzte aber die Nachforschungen auf eigene Faust fort und flog zum Bärensee. Hier fand er den Urmalch stellenweise durch rotbraune Nüchungen unterbrochen und ging auf dem See nieder. Er entdeckte Quarzlager von etwa 100 Meter Breite und etwa 130 Kilometer Länge. Parallele Adern enthielten Kupfer, Silber und Kobalt. Rabine kehrte sofort zurück und holte sich Verstärkung. Inzwischen war es Winter geworden und die Flugschiffe mußten mit Eiern ausgerüstet werden. Monatlang durchstreifte der Forscher die Wildnis nach allen Richtungen, um die vorhandenen Erzlager festzustellen. Eine Konkurrenzgesellschaft hatte aber von Entdeckungen Rabines Wind bekommen und rüstete gleichfalls eine Expedition aus, die mit ihren Flugschiffen nur wenige Meilen von Rabines Standlager operierte. Rabines Lebensmittel gingen zur Neige. Er mußte sich beeilen, wenn er noch weitere Erfolge erzielen wollte. Schließlich aber war die Not so groß, daß er die Rückkehr beschloß. Am Tage vor dem Abflug schürfte er nach einer Quarzader und fand in ihrer Nähe einen schwarzen, glanzvollen Felsen. Er vermutete Pechblende und flog augenblicklich zurück, um das ganze Gebiet zu erwerben. Innerhalb weniger Wochen richtete er einen regelmäßigen Flugdienst mit mehreren Dubend Maschinen ein, die mit Lebensmitteln und Arbeitsmaterial zum Bärensee fliegen und mit dem wertvollen Gestein zurückkehren. Inzwischen hatte es sich herausgestellt, daß Gilbert Rabine

## einen gewaltigen Schatz das wichtige Radiumvorkommen der Gegend,

in die Hände bekam. Jede Tonne der gebrochenen Pechblende enthält 100—200 Milligramm Radium, was einen Wert von 7000 Dollar darstellt. Das kanadische Radiumvorkommen ist also viel reicher als das des belgischen Kongos, womit das Radium-Monopol Belgiens gebrochen erscheint. Selbstverständlich hat diese Entdeckung einen wahren Sturm ausgelöst. Noch vor kurzem lebten in dem 3700000 großen Nordwest-Territorium nicht mehr als 12000 Menschen, Indianer, Eskimos und einige weiße Pechblender. Und nun schwirrt es in dem riesigen Gebiet. Eine Kette von Flugschiffen ist dauernd auf dem Weg zum Bärensee, zwei verschiedene Eisenbahnlinien werden durch Urmalch und Eiswüste auf einer Strecke von 2000 Kilometern nach der Radiumstadt gelegt, die vorläufig im Winter nur mit dem Flugzeug und im Sommer in schwachdüniger Fahrt mit dem Kanu zu erreichen ist. Febrilhaft wird gearbeitet; unter unglücklichen Opfern, die das Klima und die Unerforschlichkeit des Gebiets auferlegt, entstehen immer mehr Siedlungen und lange, be-

vor die Eisenbahnlinie fertiggestellt sein wird, wird die Welt um eine Stadt reicher sein: Der Radiumstadt in der Arktis.

## Massenschlägerei — und dann gemeinsam gegen die Polizei

wb. Kamen, 10. Juni. Zu schweren Unruhen kam es am Mittwochabend zwischen „Reichsbanner“-Leuten und Nationalsozialisten. Nachdem den ganzen Tag über schon Reibereien zwischen den politischen Gegnern stattgefunden hatten, entstand abends eine Massenschlägerei, bei der die Polizei die Straße mit Gewalt räumen mußte. Hierbei gerieten mehrere Beamte in Bedrängnis, als Angehörige beider Verbände gegen die Beamten tätlich vorgingen. Die Beamten mußten sich mit der Schusswaffe Geltung verschaffen und gingen dann bei der Säuberung der Straße mit dem Gummihüpfel vor. Von Seiten des „Reichsbanners“ wurden Schüsse abgegeben. Ein Nationalsozialist wurde durch Stöße niedergeschlagen und schwer verletzt. Ein Maschinist trug ebenfalls bei dem Zusammenstoß Verletzungen davon. Die Polizei nahm zwei „Reichsbanner“-Leute in Haft.

## Ueber dem Brauhemd noch ein Uniformrock . . .

Dr. B. Berlin, 10. Juni. Einem der Jugendergassen Blätter wech mitzuteilen, daß nach der Aufhebung der S. A.-Verbote und der Abänderung der Bestimmungen über das Uniformtragen die nationalsozialistischen Formationen neue Uniformen erhalten würden. Während bisher die S. A. braune Hemden und Hosen trugen, soll nunmehr über dem braunen Hemd noch ein Uniform-

rock getragen werden, der angeblich im Schnitt dem der englischen Armee ähneln soll. Ob die bisherige Mützenform bleibt, sei noch nicht bestimmt. Möglicherweise, an ihre Stelle, die Reichswehrmütze in braun.

## Opfer der Arbeit

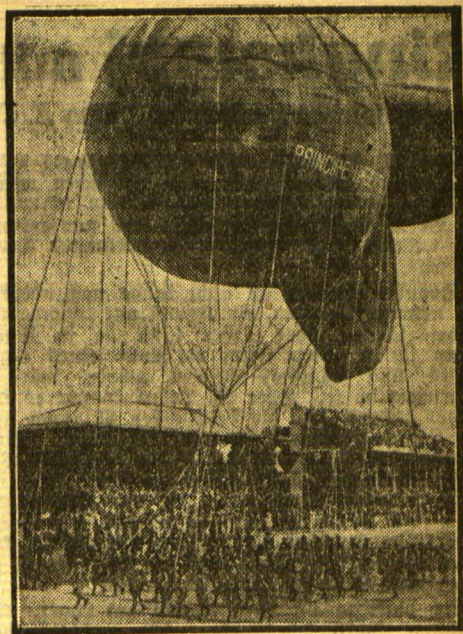
wb. Brüssel, 11. Juni. In einem Kohlenbergwerk bei Mons ist gestern nachmittag ein Stollen in eine Tiefe von 223 Meter gestürzt. Dabei wurden zwei Arbeiter getötet. Die übrigen waren zunächst eingeschlossen, konnten aber bald an die Oberfläche gebracht werden.

wb. Paris, 11. Juni. In Bourges ereignete sich gestern nachmittag in einer Munitionsfabrik ein schwerer Unfall. Eine 155 cm-Granate, die mit Pulver geladen werden sollte, explodierte und tötete einen Arbeiter und verletzte drei schwer. Unmittelbar nach der Explosion eilten andere Arbeiter ihren Kollegen zu Hilfe, dabei ereignete sich eine zweite Explosion, bei der weitere 5 Arbeiter verletzt wurden.

## Dreizehnjähriger Waisenknaabe ermordet einen neunjährigen Krüppel . . .

enb. Weh, 10. Juni. Im Waisenhaus von Nettel hat ein Waisenknaabe von 13 Jahren einen neunjährigen Pflüglings, der ihm, da er an den Füßen verkrüppelt war und nur mit Prothesen gehen konnte, zur besonderen Fürsorge anvertraut wurde, ermordet. Er führte den Krüppel zum Abtritt und stieß ihn hinein. Erst beim Abendessen wurde das Fehlen des Kindes bemerkt. Bei der Suche nach dem Vermissten beteiligte sich auch der dreizehnjährige Mörder. Erst nach längerem Verhör gestand er seine Tat ein.

wb. Seattle. Der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ traf heute hier ein. Er wurde von den Einwohnern und den Behörden herzlich begrüßt.



Die Ballonparade

Während der Manöver der italienischen Armee in Rom besichtigen auch die Ballongruppen vor dem König von Italien

## 35 Millionen Fehlbetrag in Köln

enb. Köln, 11. Juni. Wie die „Kölnische Zeitung“ meldet, beläuft sich der Fehlbetrag im Haushaltsplan der Stadt Köln, der in der nächsten Woche den Ratvorordneten unterbreitet werden soll, auf rund 35 Millionen Mark. Nach den Informationen des Blattes ist in den Haushaltsplan kein Zuschuß des Reiches eingeleitet.

## Steigendes Milliarden-Defizit im französischen Budget

wb. Paris, 11. Juni. Bei einem Empfang der Presse bezifferte Finanzminister Germain Martin das Budgetdefizit für 1930/31 auf 2½ Milliarden Francs und das Defizit des Budgets für 1931/32, einschließlich des Ausfalls der Reparationen infolge des Hoover-Moratoriums, auf vier Milliarden Francs. Martin erklärte außerdem, man müsse es annehmen, daß Deutschland am 1. Juli die Zahlungen nach dem Young-Plan nicht wieder aufnehmen werde, was für das französische Budget einen weiteren Ausfall von 1,2 Milliarden Francs ausmache.

## 2,9 Milliarden Francs für nationalwirtschaftliche Ausrüstung

wb. Paris, 10. Juni. „Matin“ will ankündigen können, daß die Regierung außer einer zehnprozentigen Herabsetzung aller Ausgaben, wie sie die vorausgegangene Regierung bereits in Aussicht genommen hat, die baldige Ausgabe von 2,9 Milliarden Francs 4½ prozentiger Obligationen vorziehe, durch die ein weiterer Teil des alten Programms der nationalwirtschaftlichen Ausrüstung gedeckt werden soll.

## Die Antwort des Königs Alfons

enb. Paris, 10. Juni. Wie „Gazette“ aus Madrid berichtet, verlautet von gutunterrichteter Seite, daß vor einigen Tagen spanische Monarchisten ein Schreiben an den ehemaligen König Alfons gerichtet haben, in dem sie um die Erlaubnis baten, in Spanien eine monarchistische Bewegung in die Wege zu leiten. Auf diese Aufforderung habe der Exkönig geantwortet, er habe den Thron verlassen, weil das spanische Volk durch die Wahl seinen eindeutigen Willen zum Ausdruck gebracht habe. Er werde nur wieder zurückkehren, wenn das spanische Volk dies mit gleichem Nachdruck fordere.

## Französische Luftabwehr-Manöver

wb. Paris, 11. Juni. Wie „Gazette“ aus Bar-le-Duc berichtet, werden ähnlich wie im vorigen Jahr in der Gegend von Strasbourg-Manchen in diesem Jahr, und zwar im August, Manöver der aktiven und passiven Abwehr von Luftangriffen in der Gegend von Metz-Bordeaux-Neims stattfinden. In der Nacht vom 26. auf den 27. August nimmt auch die Bevölkerung an den Abwehrmanövern dadurch teil, daß in dieser Nacht alle Lichter gelöscht werden müssen.

# Turnen • Spiel • Sport

## Verbandsligaspiel Spielvereinigung gegen M. T. V. 2:1 (0:0)

Wie das Resultat schon andeutet, gab es am Freitagabend auf dem Memeler Stadion ein Spiel guter Verteidigungen. Wenn man von den beiden Torwarten den besseren nennen soll, ist Gschlissacke. Schmielewsky hatte entschieden gefährlichere Arbeit als sein Gegenüber. Die Verteidiger waren ungefähr gleich stark. Das Hofer bei der Spielvereinigung mit Ruhe machte, schaffte Hofmann auf der anderen Seite mit erfreulichem Schneid. Gut, besonders nach der Halbzeit, spielte die Väußerreihe der Spielvereinigung; sie hatte auch viel bessere Kontakt nach vorne und hinten als die wohl aufopfernd, aber nicht so gut verbindend wirkende Mittelreihe des Gegners. Immerhin darf der Turner-Mittelläufer Jankus hervorgehoben werden, der viel Verständnis für richtige Flügelbeschäftigung zeigte. Mit den Angriffslinien beider Vereine konnte man dagegen wenig zufriedent sein. Bei M. T. V. Klappke ist besser als gegen A. S. S., aber der Halbrechte kann nur Nothilfe leisten. Am besten machte sich der Rechtsaußen in Szene zu zeigen. Spielvereinigungs Sturm spielte sehr aufgeregt und darum unsicher. Nur der rechte Flügel mit Mehrste-Zwintenburg erreichte die auf ihn gesetzten Erwartungen, die andern Stürmer zeigten ihre sonstigen Form nicht. Es schied bei beiden Stürmerreihen durchweg der Schuß, und das war ausschlaggebend, denn Torhütern gab es auf beiden Seiten ungefähr gleich viele.

In der ersten Halbzeit sieht man ein ausgeprägtes Feldspiel. Die M. T. V.-Stürmer kommen an Spielvereinigungs-Deckung nicht vorbei, auf der andern Seite finden sich die Angreifer zu keiner geschlossenen Aktion. Später gewinnt Spielvereinigungs Läuferreihe Oberwasser. Langsam drückt man den Turnerangriff ab, und schon ist Mehrste durchgezogen, gibt eine Vorlage zu Szinteningis, der den Ball sofort ins Tor schießt. Spielvereinigung führt 1:0. Einen Strafstoß verwandelt Jankus zum Ausgleichstor. In den letzten dreißig Minuten spielt Spielvereinigung überlegen, alle Gefahr liegt nur noch vor Kraft's Heiligtum. Während dieser Spielperiode muß der M. T. V.-Stürmer Legarth wegen eines Fouls das Spielfeld verlassen. Eine immerhin recht harte Schiedsrichterentscheidung. Zehn Minuten vor Schluss fällt das Stegestor. Eine Fankte des Rechtsaußen wehrt Kraft zu kurz ab, und der herbereitende Simmat schießt den Ball ins Tor. Spielvereinigung war den Turnern in den technischen Belangen überlegen, auch hatte sie die besser aufbauende Läuferreihe. Dieser Umstand war für den

knappen, aber durchaus verdienten Sieg entscheidend.

## Max Schmeling will sich die Olympiade in Los Angeles ansehen

Der in New York lebende deutsche Marathonmeister Paul de Bruyn, der sich bereits in diesem Monat nach Kalifornien begibt, um in Los Angeles an Ort und Stelle das Schultraining für den olympischen Marathonlauf zu absolvieren, stattete in Kingston Max Schmeling einen Besuch ab. Paul de Bruyn übermittelte Schmeling seine Wünsche für den Kampf gegen Sharkey und Max Schmeling wünschte wieder Paul de Bruyn Hals- und Beinbruch für Los Angeles. Wie Schmeling erklärte, wird er, falls es ihm möglich sein sollte, den Olympischen Spielen dieses Jahres beiwohnen.

## Japan verspricht seinen Olympiasiegern-Denkmal

Begeisterung ist alles, im täglichen Leben sowohl als auch im Sport. Eine Olympiamannschaft, getragen von der Welle der Begeisterung, wird andere Taten vollbringen als eine solche, die auf einen kühlen Unterton abgestimmt ist. Als einen besonderen Ansporn hat sich der japanische Verband ein Mittel eronnen, das einzig dastehen dürfte. Er hat nämlich beschlossen, seinen stehenden Olympiakandidaten bei der Rückkehr in die Heimat Denkmäler in den Nationalparks von Nippon zu errichten.

Eigentlich ist die Idee nicht so neu, wie sie in diesem Augenblick erscheint. Man möchte beinahe behaupten, daß sie eine Nachahmung der Gedächtnis der alten Griechen ist, denen vor mehr als 2000 Jahren gleichfalls bei der Rückkehr in die Heimat Denkmäler errichtet wurden. In Wirklichkeit waren es keine Denkmäler im heutigen Sinne. Man hatte in die Stadtwälle Böcher gemeißelt und hier Statuen der stehenden Olympiakämpfer eingestiftet. Man wollte durch diese Art der Siegerehrung darlegen, daß eine Stadt, die über solche Olympiasieger verfügt, es nicht nötig hat, sich mit Mauern für Verteidigungszwecke zu umgeben.

**Einmacturke zum Eintochen und Einmachen von Gemüsen, Früchten, Fleisch usw.** 7694

werden von der Landwirtschaftskammer an der landw. Haushaltungsschule in Gendefurg veranstaltet. Beginn des L. Kurses am 4. Juli d. J., um 7 Uhr. Dauer ein Monat. Schulgeld bei freier Körperpflege und Unterkunft 70 Lit. Anmelde. sind zu richten bis zum 25. Juni an die Landwirtschaftskammer Memel

**Wiesenverpachtung**  
Die Verpachtung der zum Gute Alibof Memel gehörenden Luhe-Wiesen findet am **Dienstag, dem 14. Juni** vormittags 9½ Uhr bei Bienenwärtter **Soldler** statt. (7990) Zuschlag vorbehalten.

**Die Sutsverwaltung**

**Sichere Griftenz!**

Manufaktur, Kurz- und Schuhwarenlager mit Kostach, Maschinenreiderei inkl. Utensilien, alteinges., groß-kundentreu, beste Lage, in großem, lebhaftem Marktort, billige Miete, mit schöner Wohnung, ruheseitig, halber der logisch oder später zu verlaufen. Angebote unt. 874 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (7913)

**Zwangsversteigerung**  
Am Montag, d. 13. Juni 1932, sollen um 10 Uhr vormittags bei Kaulmann **Kalkos, Schwarzort**

2 Szajertwagen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. (8027)  
Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel, Weistr. 3

**Riesenauswahl in Tapeten u. Borden**

von 15 Wienia an Boll wird vergütet

**Tapeten- und Farbenhaus**  
Tilsit, Hohe Straße 10 neben d. Vorichub-Verein 7948

Zwei tüchtige **Malergehilfen**

und einen Lehrling, Sohn achtbar, Eltern, sucht von sofort  
**Karl Grutschus**  
Malermstr., Pröfults, 7964 Tel. 22

**In unserem Verlage ist erschienen:**

## „Im Rauschen des Memelstroms . . .“

Heimatliche Volkserzählungen aus Tilsit und dem Bereich der Memel  
Von Erich von Losewski  
Preis geb. 2.— RM, oder 5.— Lit, hart. 1,50 RM, oder 4 Lit (zugl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abchnitte (Die Heidenamen — Schloßjungfrauen und Schätze im unterirdischen Zauberreich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, fällt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Lektüre (besonders in den Schulen) und auch zu Geschenkwegen für jeden Heimatfreund.

Ferner:  
**Eduard Eisevius.** Leben und Wirken des Heimatforschers  
Neuausgabe, Preis 2.— RM, oder 5.— Lit

**E. Quantz — Dr. Reylaender: Tilsit 1914 — 1919**  
Die Schicksale der Hauptstadt Preussisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.  
Preis 2,50 RM, oder 6.— Lit

**Eintwohnerbuch**  
Preis 8.— RM, oder 20.— Lit

**Litauische religiöse Bücher und Schriften**  
**J. Reylaender & Sohn, Tilsit**  
Verlagsbuchhandlung

**Zwangsversteigerung**

Am Montag, dem 13. Juni 1932, nachmittags 4 Uhr, werde ich h. Greifenberger, Ratoreiten

1 Spazierwagen u. 1 Spazierhülle öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (8030)

Annie Gerichsvollzieh. fr. A. Pröfults, Tel. 37.

**Grundstücksverkauf**

Gutgelegenes Land-Grundstück, mitten im Dorf, ca. 80 Morgen, davon 32 Morgen gute Zurawiesen, drei Gebäude, gut unter Pfannenbach, mit lebendem u. totem Inventar, verkauft unter günstigen Bedingungen. Besitzer H. Gondrols Pröfults. Beschäftigung jederzeit.

**Neuhof**  
Einen Ruttger der Landarbeit verleiht, sucht von sofort Sikkalt, Neuhof.

**Laugszargen**

**Ein Müllergetelle**  
v. 15 Juni ob. 1. Juli in Dauerstellung gesucht.  
**F. Romelkat**  
Motormühle Laugszargen. (786)

**Sendekrug**

**Sehrling**  
Sohn achtbarer Eltern, sucht f. das Kolonial-, Materialwaren und Schankgeschäft (8019)  
**Alb. Milkuteit**  
Sendekrug, Tel. 61

In verkehrsreichem Ort ist ein an der Hauptstraße gelegenes **Haussgrundstück**

mit etwas Land, welches jährlich einige tausend Lit Miete bringt, günstig zu verkaufen. Daselbe eignet sich besonders für Tischler, Fleischer, Rep.-Betriebe ober sonst. Betrieb. Zur Anzahlung 12—15 000 Lit erforderlich. Anfrag. unter 882 an die Abfertigungsst. d. Bl.

**Pröfults**

Die Bedachung ein. Markthalle m. 0,5 m stark bezinkt. Eisenblech (ca. 135—140 qm), wird an d. Windbestorbenen vergeb. Angeb. sind bis zum 15. 6. 32 (einschl.) Lieferung des Materials an den Unternehmer zu richten. Zuschlag vorbehalten.

Der **Gemeindevorsteher Jagstaldt, Pröfults**

**Löbarten**

**Ch- und Futterartoffeln** zu billigst. Tagespreis, hat abzugeben (7953)

**Gut Löbarten**  
Tel. Mahwöhlen 7.

**Kraftschafen**  
Jüngeren **Schmiedegesellen** braucht v. sofort (7947) **Kalwoit, Kraftschafen** der Wiltlichen.

# Ringkampf mit der Königskobra

Der Wirklichkeit nacherzählt von E. Conz

Jawohl, Sie haben recht. Mein ganzes Leben lang mußte ich mich mit allem möglichen wilden Viehzug herumschlagen. Das ist nun einmal so der Beruf eines Tierhändlers. Und nun möchten Sie wissen, welches mein unangenehmstes Erlebnis war.

Darüber brauche ich nicht lange nachzudenken. Sie nehmen sicher an, ein Kampf mit irgendeinem wilden Löwen oder Tiger käme da in Frage. Wenn ich in einem Film die Rolle eines Tigerjägers und -händlers spielen würde, wäre es wahrscheinlich so. Aber im Leben kommt es doch immer anders, und die peinlichsten Minuten meines Lebens verdante ich einer Schlange. Einer Königskobra. Im Gefängnis finden Sie das Vieh unter Königshuttschlange, und da lesen Sie, daß dieses neblische Tierchen an die vier Meter lang wird. Ich persönlich kann hinzufügen, daß es das widerlichste Geschöpf ist, das es auf Gottes Erdboden geben kann. Wer von der Königskobra gebissen wird, dem hilft kein Arzt mehr.

Ich hatte so ein Vieh einmal auf Lager. Die Schlange fühlte sich in einer schon reichlich morschen Kiste nicht ganz wohl und sollte in einen neuen Verschlag gepackt werden. Dazu brauchte ich theoretisch nur den alten Käfig auf den neuen zu stellen, den morschen Boden herausfallen zu lassen, und die Schlange rutschte in die andere Kiste. Sehr einfach, was?

Weider fiel alles in der Praxis anders aus. Die Umquartierung sollte auf dem Hof meiner Tierhandlung vor sich gehen. Ich stand neben dem Käfig, ein paar Schritte hinter mir war eine Mauer, und neben mir bauten sich zu beiden Seiten Berge von leeren Kästen auf. Es war eben ein wenig eng auf dem Hof.

Nun sollten ein paar von meinen Boys die Kiste mit der Kobra holen. Den Auftrag führten sie denn auch mit solchem Eifer aus, daß sie mit dem Verschlag stolperten und ihn auf dem Zement fallen ließen. Natürlich ging die Kiste aus dem Rast. Ergebnis: Drei Schritte vor mir lag das Vieh auf dem Boden, richtete sich auf, den Hals wütend aufgebläht wie einen Riesenhut, und sah mich an.

Ich weiß heute noch nicht, wie meine Jungen es fertig brachten, in zwei Sekunden hoch oben auf den Ristenbergen zu sitzen. Ich nahm ihnen das Ausweichen nicht weiter übel. Am liebsten hätte ich es ebenso gemacht. Aber wie? Nur ein Schritt vor mir nach irgend einer Seite, und die Kobra grub ihre Giftzähne in mich hinein.

Ich machte jedoch den Versuch dazu. Schon fuhr der Schlangenkopf wie ein Pfeil zur Seite, nur ein paar Zentimeter an mir vorbei. Danke schön! Ich prallte zurück. Da war schon die Wand. Also alles zu Ende.

Die Schlange schien das zu wissen. In ihren kleinen stehenden Augen war so etwas wie teuflische Freude, Triumph, Ueberlegenheitsgefühl.

Und gerade das weckte mich aus der Erstarrung, die einen Augenblick über mich gekommen war.

Ich wollte mich doch nicht wehrlos von dem Vieh töten lassen. Wenn schon, dann sollten wenigstens wir beide daran glauben müssen. Und vielleicht, vielleicht... Ah, Unsinn, Rettung gab es nicht. Nur das Vieh teuer verkaufen.

Der Schlangenkopf stand regungslos. Das Tier zielte förmlich. Mit aller Ruhe und Berechnung. Fest!

Da hatte ich schon mit einem Griff — wie, weiß ich nicht — den weißen Rock ausgezogen, und der Kobrakopf traf nicht meinen Oberschenkel, sondern den Stoff. Ich spürte den Schlag durch den Rock und warf mich nach vorn auf die Erde. Der Schlangenkopf lag unter mir, unter meiner Brust, in den Stoff verwickelt.

Einen Augenblick lagen wir beide wie betäubt. Dann fühlte ich, wie der Kobrakopf sich frei zu machen suchte. Wenn dem Vieh das gelang, war ich... Erledigt! Da spürte ich schon ein-, zwei-, dreimal einen Schlag in die Seite. Der Schlangenkopf hatte sich freigegeben. Deutlich fühlte ich die Giftzähne im Fleisch. Ich brüllte vor Entsetzen. Brüllte und konnte dann nicht mehr schreien, war wie gelähmt. Ich wunderte mich nur, daß ich noch lebte, daß ich noch nicht starr und tot war.

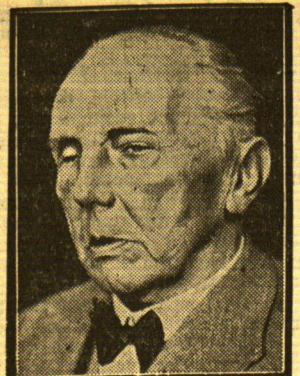
Dann sah ich, wie einer meiner Jungen sich heranpürschte. Er hielt einen Bambusstock in der Hand. „Schlag auf den Kopf!“ konnte ich schreien. „Den Kopf?“ fragte er und kam mir dabei unendlich einfüllig vor. „Das ist doch nicht der Kopf, sondern der Schwanz von der Kobra.“

Pfötzlich war alle verlorene Energie wieder da. Also nur in der Einbildung war ich drei-, viermal gebissen worden. Ja, selbstverständlich, jetzt fühlte ich den Schlangenkopf, wie er sich unter meiner Brust zu bewegen suchte. Jetzt hatte ich wieder Lebensmut.

„Fas mit der Hand unter mich, pack den Kopf!“ Der Boy riß die Augen entsetzt auf. „Rein, Herr, das kann ich nicht.“ Er hatte Angst. Bief fort.

Ich konnte wieder schreien. Und schließlich kam die Hilfe. Vorsichtig kletterte einer — war ein chinesischer Boy — vom Ristenberg herunter. Ich weiß nicht, ob er wirklich tapfer war, oder ob er mein Brüllen nicht mehr aushalten konnte. Er faßte langsam, ägernd, mit zitternder Hand unter meine Brust, fuhr zurück, weil er die Schlange berührt hatte, wagte sich von neuem vor. Und dann wußte er endlich, wie er zupacken mußte, hatte er wohl Mut gewonnen. Er griff hinter dem Kopf zu, drückte ihn fest auf den Boden, zog mit der anderen Hand meinen Rock über den Schlangenkopf und drehte ihn wie einen Knebel. „Fertig, Herr!“

Ich war wirklich fertig. Ich konnte noch aufstehen, dem Chinesen und den anderen, die plötzlich von ihren Risten heruntergerutscht kamen, helfen, die wütenden vier Meter Schlangenschweif



Der Schöpfer von „Alt-Heidelberg“, der bekannte deutsche Schriftsteller Wilhelm Meyer-Förster, feiert am 12. Juni seinen 70. Geburtstag. „Alt-Heidelberg“ hat auch im Memeler Städtischen Schauspielhaus zahlreiche Aufführungen erlebt. (Die Red.)

in den neuen Behälter zu stecken, dann brauchte ich Ruhe, nichts als Ruhe.

Später schenkte ich meinem Lebensretter zur Belohnung eine Uhr. Er freute sich darüber wie ein König. Ich bin aber überzeugt, er sehnste sich ebenso wenig nach einer Wiederholung des Abenteuers wie ich.

## Millionenklage gegen Graf Luckner

Erste Differenzen mit einem amerikanischen Sportklub — Politische Hintergründe?

Newyork, 10. Juni.

Graf Luckner, der sich mit seiner Jagt seit langem in Amerika aufhält und mit seinen Kreuzfahrten an der Küste und zahlreichen Vorträgen über seine Erlebnisse in vorbildlicher Weise für das Deutschtum wirkt und sich dabei eine gewaltige Popularität insbesondere bei der amerikanischen Jugend erworben hat, ist in einen bedauerlichen Konflikt verwickelt, der bei der Mentalität der amerikanischen Bevölkerung seine Popularität

mit einem Schläge in Unpopularität umzuwandeln droht.

In der Tat beginnen einige Zeitungen auch bereits offen gegen ihn Stellung zu nehmen. Vor dem Countinggericht in Wincola haben die bedeutenden „Associated Sport Clubs“ von Manhattan gegen Graf Luckner eine Klage auf Zahlung einer halben Million Dollar angebracht. Die Kläger behaupten, der Graf habe ihnen das Verkaufsrecht an seiner Jagt für den Preis von 75 000 Dollar zur Verfügung gestellt, sich ferner verpflichtet, für ein wöchentliches Entgelt von 1000 Dollar in die Dienste des Sportklubs zu treten und als Kapitän der Jagt Kreuzfahrten zu unternehmen und Vorträge zu halten. Luckner sei, obgleich die Verträge perfekt geworden seien, ohne Grund zurückgetreten, da ihm von anderer Seite offenbar bessere

Verdienstmöglichkeiten geboten wurden. Die „Associated Sport Clubs“ erklären, bereits umfangreiche Vorbereitungen für die Fahrten Luckners und über 100 Vorträge und Radioansprachen getroffen zu haben und beziffern ihren Schaden einschließlich der 4000 Dollar Vorzahlung, die der Graf bereits erhalten habe, auf insgesamt eine halbe Million Dollar.

Die Annäherung des deutschen Kapitäns bekräftigen, daß Luckner seine Dienste dem Klub in der behaupteten Weise zur Verfügung gestellt habe, es handle sich nur um einen Vertragsbruch.

Graf Luckner habe niemals die Absicht gehabt, seine Werbetätigkeit für das Deutschtum in den Dienst eines amerikanischen Sportklubs zu stellen.

Es ist zu erwarten, daß es nunmehr zu einer Klage kommen wird, der man in deutsch-amerikanischen Kreisen mit einiger Besorgnis im Interesse der deutschen Sache entgegensteht. Graf Luckner wird nunmehr in eine Affäre hineingezogen werden, bei der es zweifellos zum Teil um mehr als rein persönliche Dinge gehen wird, denn es scheint, daß hinter dem Sportklub Kreise stehen, denen es in erster Linie darauf ankommt, den Grafen als Propagandisten des Deutschtums in der großen Öffentlichkeit unzulänglich zu machen.

## Die „Schöne Helena von Cambridge“

Erbitterter Prozeßkampf um die Gattin eines englischen Gemüsehändlers — Der „frivole“ Richter — Der Entführer wird verurteilt — Nach Afrika entflohen

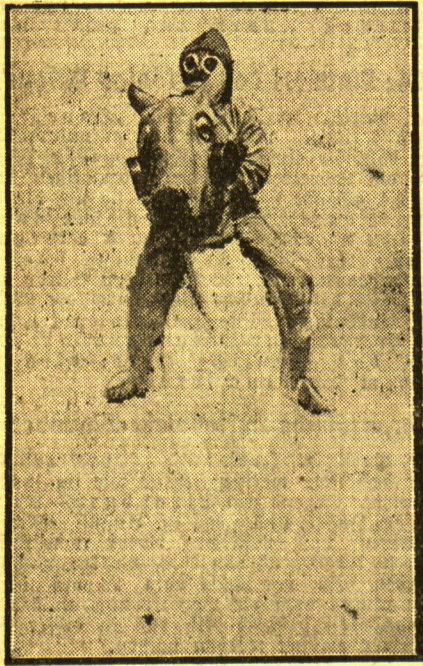
B. M. London, 10. Juni.

Die „Schöne Helena von Cambridge“ hat in der angelsächsischen Welt mindestens ebensoviel Aufsehen erregt, wie die griechische Originalausgabe in der Welt des klassischen Altertums, obwohl die englische Ausgabe keine Königs-Tochter, sondern nur die Gattin eines schlichten Gemüsehändlers ist. Sie war auch nicht entführt worden, sondern hatte eines Tages lediglich die Neigung verspürt, sich in die Obhut eines anderen Mannes zu begeben, der unterhaltbarer war als ein sorgenvoller Gemüsehändler.

Zimmerhin scheint trotz dieses leichtfertigen Entschlusses besagter Grünframbändler, John Place mit Namen, seine Frau Helena, die in der Tat in ganz Cambridge ob ihrer Schönheit berühmt war, nicht gering eingeschätzt zu haben; er verklagte jedenfalls den neuen Liebhaber seiner Frau, einen Zahnarzt Dr. Scarle, auf Schadenersatz in Höhe von 2500 Dollar. Der Verlauf dieser Klage gab der ganzen Angelegenheit nun erst ihre für angelsächsische Bearbeiter sensationelle Bedeutung. Die Sache geriet in die Hände des Richters McCardie, der schon mehrfach durch seine liberalisierenden Anschauungen und Urteile unliebsam von sich reden gemacht hatte. Er war es z. B. auch, der als erste offizielle Persönlichkeit in England klipp und klar für die Geburtenregelung eintrat. Dieser übrigens 65jährige Junggeselle belag die Frivolität der Gemüsehändlersgattin den Namen „Schöne Helena von Cambridge“ zu geben und vor allem den verklagten Zahnarzt freizusprechen mit der Begründung, daß es jeder Frau überlassen bleiben müsse, ihren Partner zu

wählen und daß es lächerlich sei, heutzutage eine Frau wegen Ehebruchs bestrafen zu wollen.

Das war natürlich ein Schlag ins Gesicht der heiligsten englischen Gesellschaftsgrundsätze und die nächste Instanz verurteilte den Zahnarzt nicht nur, sondern der hier amtierende Richter hielt auch noch eine für die Deffentlichkeit bestimmte Rede, in der er davor warnte, daß die Ehefrauen sich in ihrer Solidität und Moral durch die frivolen Aphorismen eines Junggesellen beirren ließen. McCardie seinerseits ließ sich nicht beirren, sondern zog bei der nächsten Gelegenheit



Reiter im Gasnebel

Eine groteske Aufnahme, die kürzlich während einer Gasübungsübung gemacht wurde. Da Deutschland sich für den Fall eines Krieges auf die Verteidigung beschränken muß, arbeitet man unablässig an der Verwirklichung der Schutzmittel.

## Als Knabe und als Mann

Von Carl Zuckmayer

Von Leuten, die den Rhein nicht kennen, werden wir immer als „Rheinländer“ bezeichnet und generalisiert, ganz gleichgültig, ob wir kölnisch, mainzerisch oder badenisch reden. Dabei kann es kaum größere Unterschiebe geben, schon im Landschaftlichen, als etwa zwischen der Gegend von Bacharach und der von Königswinter, zwischen der Rheinpfalz und dem Niederrhein.

Meine Heimat ist Rheinhessen, das bedeutet, daß sie landschaftlich überhaupt nichts mit dem zu tun hat, was man gemeinhin unter der „Romantik des Rheins“ versteht. Diese Gegend hat in ihrer starken besonnenen Fruchtbarkeit ein äußerlich einfaches, fast nichternes Gesicht. Die Weinberge bei Nackenheim, die weit geschwungene Oberrheine zwischen Ingelheim und Mainz, die sandigen Spargelfelder, der röhliche Rehm, die gleichmäßige Breite des schlaftrigen Stromes, — in welcher anderen Landschaft tut eine starke, läppig wuchernde, reich besiedelte Natur ihr Bild so still und behutsam dar?

Kinder erleben vor allem den Mikrokosmos ihrer Jugendlandschaft, selten ihre große Symphonie. Tümpel, Schilfwälder, Fallobst an zottigen Bächen, kleine Bienen, eine Kiefernsonne mit dem lachenden Schild „Herr, bekennen verboten!“

Steinhäuser, Zäune, Sandkühlen, ein Stückchen Hof mit etwas Kies und Rasen, das Eisengeländer einer Keller-Waschküche, in der es kühl und feilig riecht — das ist die unerforschlich weite Landschaft der Kindheit.

Der Rhein war unser Alltags. Verhasste Spaziergänge an Sonntagnachmittagen kennzeichnen ihn als notwendiges Familienübel. Was er uns gab: das Wasser zum Schwimmen, zum Rudern, zu heimlichen Ausfahrten, wurde ihm als selbstverständliche Pflicht angerechnet.

Aber dann kam der Krieg.

Wie war das doch, als wir zum erstenmal in Urlaub fuhren, nach dreiviertel Jahren in der Weisfront: St. Quentin — Charleville — Metz — Saarbrücken — Kreuznach — Bingen — der Rhein, da stockte das Herz!

Kamerad, wir waren so abgebrüht gegen tönende Heimatworte, so hart im Ohr und widerborstig gegen Wiederterte und feierliche Reden. Wir hatten in unserer Brust keinen Raum für angelegene Gefühle.

Aber als wir nach dieser elenden Holperfahrt im Bummelzugtempo, die uns in qualvollen Haltezeiten mehr als dreißig Stunden von unserem Urlaub stahl, lebend zusammengewürfelt auf dem Gang des überfüllten Wagens dritter Klasse, die herblich angestohene Rheinau sahen, da fingen wir an zu singen: blöde Lieber, den Fastnachtsmarsch die „Holwacker“, die „Heidelbeern“, —

wir haben gesungen wie die Narren, weil wir uns schämten, ganz still zu werden.

Später begriffen wir: daß der Rhein ein Schicksal ist, eine Weltmitte, eine Länderbrücke, ein Zukunftskreuz.

Damals spürten wir nur: daß hier unsere Mütter lebten.

## Amsterdamer Streiflichter

Randglossen holländischer Zeitungen

Gesammelt von Edgar Cederstöm

Eine kürzlich erschienene humoristische Wochenschrift verpricht in ihren Ankündigungen, den Leser für fünf Pfennig 75 mal zum Lachen zu bringen. — Das Blatt scheint nach unserer Auffassung recht billige Witze zu bringen.

In Paris wurde kürzlich ein Lokal eingerichtet, in dem Maler ihre Bilder gegen Schwarz und dergleichen eintauchen können. — Etwas Neuliches haben wir schon lange, denn an der Börse kann man seine Papiere für ein Butterbrot loswerden.

Wer behauptet, Frauen könnten keine Geheimnisse bewahren? Fragen Sie mal eine Frau, wie alt sie ist.

Amerikanische Schönheitskünstler befechtigen für 2000 bis 6000 Mark alle Runzeln und Falten im Gesicht. — Das Verfahren besteht offenbar darin,

daß dem Kunden das Fell über die Ohren gezogen wird.

Ein Zahnarzt in Rotterdam erstattete Anzeige gegen einen Patienten, dem er ein künstliches Gebiß geliefert und der die Rechnung mit einem falschen fünfzig-Gulden-Schein bezahlt hatte. — Der Beschuldigte hat dem Zahnarzt offensichtlich mit gleicher Münze heimzahlen wollen.

Der Direktor der Brasilianischen Staatsbank wurde kürzlich durch einen Niederländer vom Tode des Ertrinkens gerettet. — Er ist übrigens keineswegs der einzige Bankdirektor, der sich nur mit fremder Hilfe über Wasser halten kann.

Jeder Einwohner Deutschlands erhält jährlich im Durchschnitt 114 Postkarten. — Unserer Schätzung nach müssen davon 113 vom Finanzamt stammen.

Der Erfinder der Ansichtskarte ist vor einiger Zeit im Alter von 84 Jahren gestorben. Bis zum letzten Augenblick ist ihm nicht zum Bewußtsein gekommen, was er der Menschheit angetan hat.

Viele Maler klagen darüber, daß die Damen sich heutzutage nicht mehr malen lassen. — Der Grund ist wahrscheinlich der, daß die meisten das heute selbst befeigen.

Aus dem Wartezimmer des Vereins zur sittlichen Hebung entlassener Strafgefangener zu Rotterdam wurden kürzlich sechs antike Sessel gestohlen. — Als Täter kommen wohl entlassene Sträflinge in Frage, die noch nicht lanoe genug „gefessen“ haben.

## Lern richtig sonnenbaden

d. h., bevor Sie Ihren Körper den Sonnenstrahlen aussetzen, reiben Sie ihn kräftig mit

**NIVEA-CREME**  
oder **NIVEA-ÖL** (Hautfunktions- u. Massage-Öl)

ein. Beide enthalten — als einzige Hautpflegemittel — das hautverwandelnde Eucerin. Sie vermindern die Gefahr des schmerzhaften Sonnenbrandes, und geben Ihnen wundervoll bronzene Hauttönung. An heißen Tagen wirkt Nivea-Creme kühlend, bei unfreundlicher Witterung schützt Sie Nivea-Öl vor zu starker Abkühlung, die leicht zu Erkältungen führen kann. Eins aber bitte beachten: Nie mit nassem Körper sonnenbaden.

Nivea-Creme: Lt. 0.50 bis 3.75 / Nivea-Öl: Lt. 2.00 und 4.25





Für die herzliche Anteilnahme, Kraus- und Blumenspenden bei dem Heimgange meiner lieben Frau sage ich allen Verwandten, Freundinnen und Bekannten meinen herzlichsten Dank. (8016)  
Pogegen, den 10. Juni 1932  
**Hermann Broszelt**

**Abendmusik**  
in der  
**Reformierten Kirche**  
Sonntag, den 12., abends 8 1/2 Uhr  
**Werke von J. S. Bach**  
Violine: N. v. Fehér  
Orgel: W. Woska  
Eintritt 1 Lit 7910

**Öffentliches  
Christliches Kinderfest!!**  
am Sonntag, dem 12. Juni d. J.,  
abends 6 Uhr, im Luitpold-Gymnasium  
Thema:  
**„Das Evangelium aller Welt!“**  
Gesang, Deklamationen usw.  
Ansprachen ausländischer Gastprediger  
freier Eintritt! Programm geg. Abend  
Alt- und Jung sind sehr herzlich ein-  
geladen.  
Prediger **K. Hillweg**

**Liedertafel**  
**Ausflug nach Kinten**  
am Sonntag, d. 26. Juni,  
7 Uhr, mit Dampfer „Capella“  
Erwachs. 3 Lit, Kinder 1.50 Lit.  
Liste liegt aus bei Sangesbr.  
**Otto Jung.** (7852)

**Verbands-Liga-  
Fußball-Wettbewerb**  
Sonntag, den 12. Juni 1932  
vorm. 10.30 Uhr, Neuer Sportplatz  
**„Svea“-V. f. A.  
Bor-Årbya**  
Eintritt Lit 1.—, Schüler Lit 0,50 (8012)

**Sommers  
Garten  
heute  
eröffnet**  
Neue Beleuchtung — Tanz in der  
Garten-Tanzdielen. (8024)

**Achtung Kinten**  
Sonntag, den 12. Juni, findet bei  
**Hoguschewsky, Kinten**, ein großes  
**Garten-Konzert**  
statt. Anschließend Tanz. Autobus fährt ab  
8 Uhr, Neuer Markt, offener Wagen 10 Uhr,  
Stille, Steinortstraße  
**Der Veranstalter**  
Fahre  
**Winterhafen—Süderspize**  
verkehrt an Sonntagen (8013)  
v. 7—12 u. v. 1 1/2 Uhr halbtündl.

**Autobus**  
fährt am Sonntag, dem 12. d. Mts., nach  
**Starrisören**  
Abfahrt ab Geschäft Horn, Neuer  
Markt, um 10 Uhr vorm. u. 3 1/2 Uhr  
nachmittags. (8014)  
Um zahlreichen Besuch bittet  
**Paul Sabranski**

**Pensionärverein  
Mitglieder - Versammlung**  
am 18. Juni, nachm. 2 1/2 Uhr,  
im Schützenhause. (7959)  
Geschäfts- und Kassenbericht,  
Neuwahl des Vorstandes,  
Anträge und Mitteilungen.  
**Der Vorstand**

**Segeljacht**  
Eiche neu überholt, zirka 30 qm  
Segelfläche, Segel fast neu, In-  
ventar reichlich vorhanden und in  
erhoffentlichem Zustande, jeglicher  
Verkauflich. Auskunft Kontor  
**J. C. Schmidt**  
Memel, Festungsstraße (7769)

**Kurgarten Sandkrug**  
Sonntag, den 19. Juni, nachmittags 4 Uhr  
**Doppelkonzert**  
Verein der Liederfreunde — Collegium musicum  
Leitung: Konzertmeister **Willy Ludewigs**  
Eintritt 1 Lit, Schüler und Militär 50 Cent

**Blumentag**  
Sonntag, den 12. Juni 1932  
zum  
**Besten der Armen**  
Frauenhilfe II St. Johannis Pfarier v. Saß  
7885

**Hotel Schmidt, Söfstererei**  
Sente Sonntag:  
7—9 Uhr: **Frühkonzert**  
12—2 Uhr: **Matinee**  
ab 3 Uhr: **Gartenkonzert und Tanz**  
Kaballe Jan Walters (8006)

**Dampfer „Capella“**  
steht Schulen, Vereinen und geschlosse-  
nen Gesellschaften zu Vergnügungs-  
fahrten nach allen bekannten Ausflugs-  
orten zur Verfügung.  
**Benno Bieber**  
Telefon 53 7958

**Die falschen  
Gerüchte**  
die ich über meinen  
Mann verbreitet habe,  
nehme ich reuvoll  
zurück und warne vor  
Weiterverbreitung.  
Frau (7991)  
**Trude Balschus.**  
**Erholungs-  
bedürftige**  
finden freundl. Auf-  
nahme bei anerkannt  
bester Verpflegung;  
sonnige Zimmer, gr.  
Garten mit Glas-  
veranda, Wald in der  
Nähe, Badegelegenh.  
z. Fluss, 5—6 Lit tägl.,  
bei Fr. Th. Knobbe,  
Bräutels, Tägl. zweim.  
Auto- u. Bahnverbind.  
v. Memel und jurid.

**Obstgärtner! Hausfrauen!**  
**Zur Weinbereitung**  
im eigenen Hausbalt  
nur **Riginger Reinzuchthefen**  
Anteile nicht nötig! Sofort ver-  
wendungsfähig!  
Zu haben in allen Apotheken u. Droge-  
geschäften. (7014)  
**Depot: Grüne Apotheke  
Memel**

**Bilanzfichere Buchhalterin**  
mit langjähriger Praxis, mit sämtl.  
Kontorarbeiten vollständig vertraut,  
führt **hassende Stelle**. Geh. An-  
gebote unter 828 an die Abfert-  
igungsstelle dieses Blattes. 7730

**Die  
Möglichkeit**  
sich billig und vornehm zu kleiden:

bwl. bedr. Waschmusseline	Mtr. 1,95, 1,65	1 <sup>25</sup>
Waschcrepp	Meter 2 60	2 <sup>25</sup>
bedruckten Waschrüps	Meter	2 <sup>45</sup>
Rippella	einfarbig in vielen Farben	1 <sup>95</sup>
Trachtenstoff	einfarbig	2 <sup>25</sup>
Trachtenstoff	gestreift	2 <sup>40</sup>
Voll-Volle	in neuen Mustern ca. 100 cm breit Meter	4,25, 3,90
Woll-Musseline	geblümt, neue Farben Meter	5,40, 4,80
Organdy geblümt	das neue Gewebe Meter	5 <sup>25</sup>
Vistrella Indanthr.	das Neueste für Kostüme u. Sportkleider Meter	6 80
Kunstseiden-Georgette	bedruckt Meter	13 <sup>80</sup>
Original japanische Rohseide	in vielen Farben	

**Badeartikel neu  
eingetroffen**  
bletet Ihnen  
**J. Simon**  
7904

**Apollo**  
Sonntag 5 und 8 1/4 Uhr  
Sommerpreise  
Montag 1,00 bis 2,50 Lit  
**Zwei himmelblaue Augen**  
Charlotte Ander, Hermann Thimig  
Beiprogramm / Tonwoche

**Kammer**  
Sonntag 5 und 8 1/4 Uhr  
Sommerpreise  
Montag 1,00 bis 2,50 Lit  
**Der Schlemihl**  
Curt Bois, La Jana  
Beiprogramm / Tonwoche

**Capitol** Wochentags 6 u  
8 1/2 Uhr, Sonntags  
3 1/2, 6 u. 8 1/2 Uhr.  
Sommerpreise (Lit 1.— bis 1,75)  
**Der einzigartige Großfilm  
aus dem russischen Leben**  
„Die  
wilde Division“  
Ein Lichttonfilm mit Gesang aus der  
Kirgisenrevolution im asiatischen Ruß-  
land. Ein Film, der jeden begeistern  
muß! (8033)  
Beiprogramm / Tonwoche

**Opel-  
Kinder-  
Wagen**  
Sportliege-  
wagen  
Roller (7926)  
Kinder-Autos  
Kinder-  
Fahrräder  
in größter Auswahl  
empfehlht  
**A. Joneleit**  
Friedr.-Wilhelm-Str. 1.

Vergnügungsreisen nach  
**Schweden**  
Wöchentliche Abfahrten des Dampfers  
„Borgholm“  
ab Memel/Klaipeda. Einzelreise  
Kr=33.—  
Rundreise Kr=50.—  
einschl. Kapitänkapitl. Auskünfte bei:  
**Svenska Amerika Linien**  
Lithauer Straße 35 Telefon 315

**Was viele  
nicht wissen!**  
Jantzen New York ist die weltberühmteste Marke in Bade-  
anzügen. Ganz Europa und auch der Kontinent kennt  
und schätzt diese gute Marke.  
Jantzen Badeanzug garantiert für tadellosen Sitz und  
mehrjährige Haltbarkeit, schafft vorzügliche Figuren  
und ist aus Special-Jantzen-Wolle hergestellt, welche  
leicht-, luft- und farbecht ist, sich auch bei jahrelangem  
Gebrauch unter Garantie nicht dehnt. Jantzen-Gewebe  
ist dauernd. Ein Original  
Jantzen Badeanzug behält seine Elastizität und seine Form.  
Jantzen Badeanzüge kosteten noch im vergangenen Jahre  
bis ca. Lit 85.— pro Stück und war es daher wegen  
des hohen Preises unmöglich, diese Anzüge hier ein-  
zuführen.  
Der Firma A. Salzberg, Friedrich-Wilhelm-Straße 26, ist  
es gelungen, einen Posten Original Jantzen Badeanzüge in  
eleganter Ausführung einzuführen und verkauft die  
Firma diese Anzüge mit Lit 30.— steigender pro Größe bis  
Lit 38.— per Stück. Es ist sehr empfehlenswert, von  
diesem günstigen Angebot Gebrauch zu machen, um so  
mehr, als es sich nur um einen kleinen Posten handelt und  
derselbe bald vergriffen sein dürfte. Wer sich einen Original  
Jantzen Badeanzug kauft, wird entzückt sein von  
dem guten Sitz. [8015]

**Tapeten  
Spielwaren**  
3. jed. annehm. Preis  
abgegeben wegen Ge-  
schäftsaufgabe (8000)  
**F. Kahmke Nachf.**  
Fr.-Wilhelm-Str. 9/10

**Nähmaschinen**  
nur erstklassige  
Fabrikate  
Größte Auswahl  
in neuesten Modellen  
**Schmidtk&Rosenberg**

Bei Sommer-  
sonne  
Und Ostsee-  
wind  
Creme-Kinder-  
Seife  
Balsamisch  
und lind  
7989

**Zement-  
gebwegplatten**  
hydr. gepreßt mit 260 Atm. Druck, mit  
und ohne Granitauflage, liefert  
**Otto Schmitt, Baugeschäft**  
Berl. Alexanderstr. 31 Telefon 890

**Lieferwagen**  
6/20 PS, 1/2 to, äußerst billig zu verkaufen.  
Nähere Auskunft an d. Schaltern dies. Blattes

**Eusan**  
befeitigt sofort Kopf-  
und Nervenbeschwerden,  
Gicht, Rheumatismus,  
Grippe. Dep.  
**Schmarze Adler-  
Apothek, Memel**

**Opel-  
Kinder-  
Wagen**  
Sportliege-  
wagen  
Roller (7926)  
Kinder-Autos  
Kinder-  
Fahrräder  
in größter Auswahl  
empfehlht  
**A. Joneleit**  
Friedr.-Wilhelm-Str. 1.

**Gelegenheitskauf!**  
**1 Buick Sedan**  
2,90 Meter Radstand  
**1 Buick Sedan**  
3,00 Meter Radstand  
**1 Buick Roadster**  
2,90 Meter Radstand  
gibt unter günstigen Bedingungen ab  
7449  
**Erhard Sommer**  
Automobilien Afc. B-16  
Kannas, Laives al. 72



**Fürs Bad billig:**  
alles in grösster Auswahl

<b>Badekappen</b> in den verschieden- sten Formen, Farben und Ausführungen	1 <sup>20</sup>
<b>Badehosen</b> kurze Form, hellfarbig, Gr. 4 f. 3 Jahre	1 <sup>20</sup>
<b>Schwimmhosen</b> 3eckig, rot und schwarz	1 <sup>50</sup>
<b>Kinderbadeanzüge</b> aus Baumwolle, zweifarbig, für 1 1/2—2 Jahre von aus reiner Wolle, neue Trägerform von	4 <sup>7.50</sup>
<b>Ribana, Juvena, Hauco, Forma Damenbadeanzüge</b> aus Baumwolle, zwei- und mehrfarbig in flotten Formen	4 <sup>40</sup>
<b>Herrenbadeanzüge</b> aus Baumwolle, zwei- und einfarbig auch mit Gürtel	6 <sup>40</sup>
<b>Bademäntel</b> für Damen und Herren, nur eig. Konfektion	45 <sup>—</sup>
<b>Strandschuhe, Schwimmtiere, Wasserbälle</b>	
<b>Frottiertuch</b> Indanthren	1 <sup>85</sup>
<b>Badelaken</b> Indanthren	8 <sup>40</sup>
<b>Stoffe für Strandanzüge</b> Bobby indanthren einfarbig und gemustert	2 <sup>50</sup>
<b>Frotella</b> , weich und mollig	Meter von 5.60
<b>Strandhosen für Herren</b> hellfarbig, grau und mode	40 <sup>—</sup>

Bitte beachten Sie unsere Schautenster

**F. Lass & Co.**  
grösstes und ältestes Haus am Platze  
gegr. 1858

Unterzeichneter kauft am **Mittwoch**, dem  
**15. Juni**, fette, transportfähige  
**Schlachtpferde**  
morgens 6 Uhr in Hebermehl, Galtbaus Bildau  
morgens 7 Uhr in Wilkischen, Galtbaus Raunegieser  
morgens 8 Uhr in Bogegen, Berdemart  
morgens 9 Uhr in Stonischen, Galtbaus Klein  
morgens 10 Uhr in Kugelitt, Galtbaus Voll  
morgens 11 Uhr in Wicken, Galtbaus Stotz  
mittags 12 Uhr in Sebebrug, auf meinem Hof  
nachm. 1 Uhr in Saameitkehmen, Galtbaus Stumbr  
nachm. 2 Uhr in Saanen, Berdemart  
nachm. 3 Uhr in Wilkischen, Galtbaus Feldkeller  
nachm. 4 Uhr in Brütul, Berdemart  
nachm. 5 Uhr in Wilken, Bahnhof  
nachm. 6 Uhr in Karlsberg, Bahnhof  
nachm. 7 Uhr in Memel, Verladetampe  
Abnahme erfolgt sofort, Alteste sind mitzubringen.  
**Adalbert Rittens**  
Heubetrag, Tel. 188 8007